Oa V. 10.

43 C 9

Peter Krezschmers,

nunmehrigen Hauß-Vaters im Leipziger Waysen- und Zucht-Hause,

Oeconomische Vorschläge,

Wie

das Holtz zu vermehren,

Obst-Bäume zu pflantzen, die Strassen in gerade Linien zu bringen, mehr Aecker dadurch fruchtbar zu machen, die Maulbeer-Baum-Plantagen, damit zu verknüpffen und die Sperlinge nebst den Maulwürffen zu vertilgen.

Nebst einem Anhange,

von Verbesserung

grosser Herren Küchen und Tafeln,

Auch einer Vorrede

Hrn. D. Georg Heinrich Zinckens,

worinnen

von Projecten und Projecten-Machern

gehandelt wird.

Neue, mit einem Vorbericht und verschiedenen Zusätzen vermehrte Auflage.

Leipzig,

In der Großischen Handlung.

1746.

J. Th. Hoeffel

Dem

Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich,

Könige in Preussen,

Marggrafen zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürsten, Souverainen und Obersten Hertzogen in Schlesien, Souverainen Printzen von Oranien, Neuschatel und Valengin, wie auch der Grafschafft Glatz, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Bergen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, in Crossen Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frießland und Mörs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda 2c. 2c.

Meinem Allergnädigsten König und Herrn.

Allerdurchlauchtigster/
Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königliche Majestät geruhen allergnädigst, daß sich der allergeringste von Dero treu-gehorsamsten Unterthanen erkühnen dürffe, gegenwärtige sehr schlechte Schrifft in allertiefster Demuth zu Dero Füssen zu legen. Ich würde mich zwar dessen

aus tieffster Ehrfurcht, und als ein geringer und ungelehrter Mann, unerachtet **Dero** in aller Welt bekannten Gnade und Huld, womit sie auch dem allergeringsten begegnen, niemals unterfangen haben. Allein es dringet mich dazu theils **Dero** allergnädigster, allermildester und allerweisester Befehl, daß ein jeder, der etwas nützliches in der Oeconomie, Policey und denen Commercien anzubringen wisse, solches melden solte, welcher insgemein ergangen, theils auch derjenige, den ich selbst allerhuldreichst erhalten, als ich meine wohlmeynenden, obwol geringen, Vorschläge an **Königliche Majestät** gelangen liesse, Krafft dessen mir befohlen wurde, mich darüber umständlicher zu erklären. Und eben dieses habe ich nach meinem geringen Vermögen in diesen Bogen zu bewerckstelligen, sonderlich aber die sich anfänglich ereignenden Schwierigkeiten zu heben und zugleich der Pflicht gegen meinem Nächsten

sten

sten überhaupt Genüge zu leisten gesuchet. Jedoch, **Allergnädigster König und Herr!** Es sind noch zur Zeit nur Proiecte, und also Worte ohne Wercke. Nachdem aber solche von dem erleuchteten und hohen Verstande eines so weissen Printzen, wie wir in **Ewr. Königlichen Majestät allerhöchsten und gesalbten Person** zu verehren das Glück geniessen, gar leicht beurtheilet werden können, ob sie practicable, oder nicht, und ich über dem allezeit auf allergnädigsten Befehl die Probe zu machen, allerunterthänigst erböthig bin; So hoffe ich, es werde leicht erkannt werden, daß die That mit den Worten übereinstimme, und alles zu vielem Nutzen und Wohlstand **Dero** Landen gereichen müsse. Dieses macht mich also behertzt, dem hohen und allergnä-

digsten Schutz meines alleinigen Souverains mich und diese meine geringe Schrifft hierinne besonders und gäntzlich zu übergeben, dieses geringe Werckgen aber **Ewr. Königl. Majestät** zuzueignen und zu weihen. Der ich in allertiefster Ehrfurcht ersterbe,

Ewr. Königlichen Majestät

Halle,
den 28. April,
1744.

allerunterthänigster Knecht,
P. Krezschmer.

Vor-

Vorbericht.

Dem Hochgeneigten Leser wird hier eine neue mit vielen Zusätzen vermehrte Auflage meiner oeconomischen Vorschläge vorgeleget. Bis dato bleiben es nur noch Vorschläge, welche aber, wenn GOTT Leben und Gesundheit verleihet, vielleicht durch die That für sich selbst reden, und unter dem Titel: Oeconomische Practica, als zweyter Theil, zum Vorschein kommen sollen. Alsdann würde man zeigen nach dem Isten Capitel die Leichtigkeit, Möglichkeit und Wahrheit Obst = Bäume anzupflantzen. Und ob man wol nach dem IIten Capitel vorjetzo die Gelegenheit nicht hat gerade Wege zu machen, ist es doch an sich

hell und klar, deutlich und handgreifflich dargestellet, und die Gewißheit im Beweiß davon ausgeführet. Wer aber damit noch nicht zufrieden ist, darff deßwegen nicht nach Halle gehen, sondern nehme sich die Mühe, und messe die beyden Wege, nemlich den Fuß-Weg und Herrn-Strasse von Leipzig bis Schkeuditz, wird er so viel Acker haben, daß er daraus mit vielen Ueberschuß die schönsten geradlinigten Wege von Ort zu Ort bis dahin machen kan; und also befinden, daß es an mehr Orten, als bey Halle, angehet, oder, will er nicht so weit gehen, so setze er voraus, als gienge die Strasse allein nach Halle, über das Creutz, Stein-Brücke bis Golitz, würde er nicht den vierten Theil Acker brauchen, zum Fuß-Weg zuzuthun, ja auf dem Golitzer Fuß-Weg, Damm und Brücke von dieser Einnahme bauen können, wo ja ohne dem kein Fuhrmann, so niemals in Leipzig gewesen, jenseit Golitz zu überreden ist, daß der Weg nach der Stein-Brücke zu, auf Leipzig führet, sondern irrig nach der Stadt gerade zu ins Dorff fähret, so viel tausenden begegnet ist. Im IIIten Capitel wird

man den Holtz-Anbau auf eine leichte und wohlfeile Art, insonderheit, wie in Auen die Lachen und Thäler eben und fruchtbar gemachet werden können, darstellen. Das IV. Capitel von Verknüpffung der Maulbeer-Baum-Plantagen mit denen vorhergehenden, wie auch des Seiden-Baues im Beweiß No. IV. soll mit GOtt sich in kurtzen, mit erweißlichem Nutzen und That darstellen, bis dahin man aber es noch als ein Geheimniß hält: Das V. Capitel ist Beweiß genug, daß diese oeconomischen Vorschläge ihren richtigen und hinreichenden Grund haben, und vollkommen mit denen allda angeführten Worten harmoniren, und der Auctor jetzo seine damals mit Biblischen Worten sich selbst eigene Prophezey, in Gedult und Stille von der Zeit erwartet, und indessen so lange, bis das Werck den Meister selbsten lobet, Fleiß anwenden. Das VI. Capitel von Vertilgung der Sperlinge und Maulwürffe erwartet und erfordert eine hohe Landes-Verordnung, alsdann wird die Gewißheit und Richtigkeit auch für sich selbst reden. Und endlich sollen mit GOtt im Anhang

hang alsdann mehrere Recepta von naturellen Speisen mit einer vernünfftigen Variation beschrieben werden. Nichtweniger von Einrichtung und Verbesserung der Feuerung, sowol auf Heerden, als Einmauerung der Kessel, zu grosser Holtz-Menage. Denn nachdem die allweise Führung und Fügung GOttes auch hierbey gezeiget, wie es nicht stehe in eines Menschen Macht, wie er wandele und seinen Gang richte, und wie die weisen Sprüche sagen; des Menschen Hertz seinen Weg anschläget, aber der HERR allein giebt, daß er fortgehe. Prov. 16. So ist es auch diesen Vorschlägen ergangen, wo man statt Danckes Undanck, Haß, Neid und Verfolgung darüber erdulten müssen, welches aber insgemein die wahren und sichersten Kennzeichen guter Vorschläge und Proiecte seyn.

der Auctor.

Vor-

Vorrede.

Hochgeehrtester und
Geneigtester Leser!

Es hat mich der Herr Verfasser sowol als der Herr Verleger dieser Vorschläge, so in diesen Bogen zu finden, ersuchet, dieselben mit einer Vorrede zu versehen. Da ich nun in denenselben viel nützliches und nöthiges zur Verbesserung des wirthschafftlichen Policey- und Cameral-Wesens gefunden, auch zu wünschen wäre, daß man an allen Orten nach Gelegenheit der Zeiten und Umstände diese Vorschläge behertzigte, so habe ich nach meiner bisherigen geringen Bemühung, alles, was zum Aufnehmen der Priuat- und öffentlichen Wirthschafft dienlich ist, beyzutragen, denenselben hierinne nicht entstehen können. Ein Entwurff, Vorschläge, oder wie man es sonsten nennet, Proiecte zur Verbesserung der Pflantzung fruchtbarer Bäume, zur Anpflantzung des Holtzes, und zur schönen Einrichtung und Verbesserung derer öffentlichen

chen Wege und Strassen, nebst einigen andern Dingen, geben mir dannenhero Gelegenheit, nicht nur davon ins besondere, sondern auch von Vorschlägen und Proiecten in wirthschafftlichen Poliey- und Cammer-Sachen überhaupt einige Gedancken vorzutragen, und mich zugleich dahin zu bemühen, damit der geneigte Leser durch einige Anmerckungen von Proiecten-Machern, die man insgemein ohne Unterschied verachtet, zur unpartheyischen Betrachtung dieser Schrifft zubereitet, und von einigen vorgefaßten Meynungen, so viel möglich, befreyet werde.

§. 1.

Viele neue und besondere Geschäffte und Zwecke in oeconomischen und politischen Dingen sind ohne allen Zweiffel unter denenjenigen, welche zum öfftern viele wahrscheinliche Gründe auf der einen Seite, um solche vorzunehmen und zu suchen vor sich, als auch wahrscheinliche Einwürffe wider sich haben, um solche entweder gar zu unterlassen, oder doch die Mittel und Wege samt der Art und Weise zum Zweck zu gelangen, welche sich bey diesem und jenem Einfall und Vornehmen anfänglich darbieten, zu verändern und zu verwerffen. Beyderley Gründe aber gegen einander zu halten, und das wahrscheinlichste zu finden, ist nicht jeden gegeben. Und wenn man auch hernach mit einem sehr guten Einfall zur würcklichen Vollstreckung und Anwendung schreitet, so ereignet sich endlich in denen besondern Umständen, der Zeiten, derer Oerter, derer Menschen, damit man zu thun bekommt,

kommt, und dererjenigen Sachen, guten und schlimmen Einrichtungen, die damit verknüpffet, gleichwol aber schon verderbet sind, damit übereinstimmen, oder aber gar nicht zu vereinigen sind, so vielerley, welches entweder das Vorhaben befördern, oder aber verhindern, oder endlich die gemachte Vorstellungen davon gantz oder zum Theil verändern, oder doch die Vollstreckung selbst schwer machen kan. Es ist dannenhero nicht genug, daß ein solches neues oder doch aus alten und neuen bestehendes Vorhaben und Geschäffte sowol in Ansehung der Zwecke, als der Mittel an sich selbst gerecht, vernünfftig und nützlich sey, sondern die Weißheit erfordert auch, daß es nach denen Reguln der Klugheit, theils überhaupt, theils nach denen besondern Umständen sowol vorhero eingerichtet und geordnet, als auch nachhero bey der würcklichen Vollstreckung mit allerhand Vortheilen angebracht werde. Aus dieser Beschaffenheit menschlicher Geschäffte und Handlungen überhaupt und dieser insonderheit, wovon wir hier reden, hat nun die Welt-Weißheit eine sehr wichtige und höchstgegründete Regel allen vernünfftigen Menschen nicht nur als einen guten Rath, sondern als ein verbindliches Gesetz bey allen Geschäfften, dadurch wir unsern und andern ihren vollkommenern Zustand oder ihre Wohlfahrt zu verbessern und zu befördern suchen, gelehret. Nemlich:

„Man muß nicht nur die Haupt-Geschäffte, sondern auch die besondern, sonderlich aber ein „neues Vornehmen bey dem ersten Einfall

„und

„und Vorhaben sowol, als in Ansehung der „würcklichen Vollstreckung sehr genau über„legen.

§. 2.

Allein theils unsere angebohrne Thorheit, theils die mannigfaltige natürliche Umschränckung derer Kräffte unsers Verstandes überhaupt, und dieses und jenen insonderheit, denen doch nach besondern Gaben, und nach dem blossen Mutterwitz sehr viele und mannigfaltige gute Geschäffte einfallen, machen die Beobachtung dieser Regel ungemein schwer, zumal man sich auch nicht allemal des Beystandes anderer bedienen kan. Und gleichwol hat sie zum öfftern den grösten Einfluß in den Erfolg eines Unternehmens. Denn wenn auch unüberlegte Geschäffte wohl gerathen, so ist es ein Hazard, darauf ein kluger Mann ordentlicher Weise und ohne die äusserste Noth nichts ankommen lässet. Allein, wenn ich zu einem guten Erfolg eine reiffe Ueberlegung eines Einfalls und Vorschlags erfordere, so muß ich hierbey zugleich auch dieses erinnern. Nemlich: ob keine Neben-Dinge vorhanden sind so die Ueberlegung schwer machen, ja offtmals gar die allerbeste Ueberlegung eines erwünschten Erfolgs berauben. Ueber dem aber werden zu diesen auch noch das Glück, oder der göttliche Segen, nicht weniger allerhand äusserliche Kräffte erfordert. Und ohne dem ersten gehet doch alles, wenn sie es auch aufs klügste greiffen an, nicht von statten. Daraus fließt aber eine neue Anmerckung, die ich hier beyläufig erinnere. Ich will sagen: wer aus dem Erfolg, wie er da ist, allezeit auf eine schlechte Ueber-

Ueberlegung schliessen, oder daraus folgern wolte: das Vornehmen selbst, oder der Entwurff desselben, habe nichts genützet, oder sey, wie man zu reden pfleget, Wind gewesen, wie es doch sehr offt geschicht, derselbe wird sich meines Erachtens sehr übereilen und zu erkennen geben, daß er entweder die Beschaffenheit menschlicher Dinge nicht verstehe, und nicht viel an die besondere göttliche Regierung und andere Nothwendigkeiten dencke, oder er habe gantz andere Bewegungs-Gründe und Grundsätze seines Schlusses im verborgenen. Denn der Neid, die Eiffersucht, das lieblose Wesen, der Ehrgeitz, der Eigennutz und dergleichen Gemüths-Bewegungen suchen zum öfftern andere nur mit diesem Schein-Grunde, der von einem schlimmen Erfolg hergenommen, zu verführen, damit sie ein gutes und wohl ausgedachtes Vornehmen verächtlich und als unüberlegt, oder als was verwerffliches ansehen, die wahren Quellen aber eines widrigen Urtheils nicht erblicken mögen. Und bey dieser Bewandtniß erkennet man auch zugleich, daß es nichts leichtes sey, einen übel gelungenen Anschlag demjenigen, der ihn gemacht oder ausführen wollen, nach der Gerechtigkeit als ein Verbrechen oder als eine Verwahrlosung zuzurechnen, unerachtet sich in keinem Dinge mehr, als darüber, allezeit fertige, unbefugte und ungeschickte Richter angeben, die mit ihrem Urtheil über neue An- und Vorschläge, oder über ihren Erfolg sehr geschwinde herfahren, und offt nicht geringen Verdruß machen, sonderlich, wenn sie in der Welt etwas bedeuten. Denn man wird aus dieser kurtzen Be-

trachtung sehen, daß theils der ermangelnde Beyfall göttlicher Vorsehung, theils die Thorheit und auch die Schwachheiten anderer Menschen mit denen ein Entrepreneur zu thun bekommt, theils die menschliche Schwachheit und Umschränckung des Verstandes des Entrepreneurs oder Rathgebers selbst, theils auch die allen Menschen gemeine Thorheit des Hertzens bey diesen, und endlich erst eine grobe Nachläßigkeit, oder ein liederliches Versehen, oder zuletzt die Boßheit und eine listige Absicht zu Schaden in Betrachtung zu ziehen, und von einander zu unterscheiden, ja daß eines ohne dem andern die Ursache des schlechten Erfolgs eines Anschlags seyn könne, und also zur Schuld und Verwahrlosung, wie zur Boßheit und Arglist, vielmehr als der blosse schlimme Erfolg eines Vorschlags erfordert werde, wenn man einem den Erfolg oder den Vorschlag, als ein Verbrechen anrechnen, oder aber was schlimmes hinter einem Proiecte suchen will. Allein zu diesen allen wird ein sehr gleichgültiges Hertz, ein scharffsinniger Verstand, grosse Erfahrung und Einsicht in die Sache selbst, womit es diese Geschäffte und Zwecke zu thun haben, erfordert.

§. 3.

Indessen, so schwer auch die obgedachte Reguł ist, und so behutsam man in Ansehung des Gebrauchs derselben bey der Beurtheilung des vorgeschlagenen Geschäffts und seines Erfolges der Gerechtigkeit nach verfahren muß, so nöthig und nützlich ist und bleibet doch derselben zu Folge, eine genaue

naue Ueberlegung bey Geschäfften überhaupt und bey neuen Vornehmen insonderheit, am allermeisten aber bey oeconomischen, Policey- und Cammer-Geschäfften, weil insonderheit bey diesen so vielerley Dinge zu überdencken sind, ja ein grosser Theil des zeitlichen Wohls und Wehes, der Stärcke und Schwäche eines Mannes, Hauses, Landes, Fürstens und Staats gebunden ist. Da nun eben der Ueberlegung wegen ein Vorhaben entworffen und proiectiret wird; so können wir die Natur eines Proiects nicht besser erlernen, als wenn wir acht haben, was bey neuen Einfällen und ihrer Ueberlegung vorgehe, oder doch vorgehen soll. Denn wann diese Ueberlegung geschehen soll, so wissen wir, daß 1) dabey zum Grunde liege der erste Einfall eines vorzunehmenden neuen, oder doch aus alten und neuen Anstalten bestehenden Geschäffts. In diesem ersten Einfall pflegen sich aber insgemein die Zwecke, die Mittel und Wege, ja die Art und Weise dazu zu gelangen, samt vielen eintzelnen Verrichtungen überhaupt und ins besondere in diesen und jenen Umständen, jedoch nur noch verwirrt, entweder gleich, oder nach und nach vorzustellen. Jedoch muß ein jeder bekennen, daß zu diesen insonderheit ein guter Mutterwitz und ein lebhaffti-ger und aufgeweckter Geist zu allerhand Einfällen erfordert werde. Wenn man aber hierauf 2) diesen Einfall und alles, woraus er bestehet, zergliedert, jedes besonders im Verstande sowol, als wo sinnliche Obiecte sind, diese selbst sinnlich betrachtet, den Inhalt und Nutzen des Zwecks, ja seine und seiner Mittel Gerechtigkeit erkennet, die

Mittel selbst an sich und in Ansehung ihrer Anwendung ausdencket, das Obiect einzusehen trachtet, die Hindernisse aber entdecket, und die Gegenmittel erfindet u. s. f. so nenne ich solches die erste Untersuchung, wozu eine lebhaffte Einbildungs-Krafft zwar viel, allein, wenn sie ohne Urtheilungs-Krafft und Erfahrung ist, nicht viel gutes beyträget. Indessen wird man doch durch diese Beschäfftigung endlich in den Stand gesetzet, 3) alle diese Vorstellungen und Gedancken aus einander zu lesen, zu verbinden, zu ordnen und in einen Zusammenhang zu bringen. Welches denn freylich ein Werck eines guten Verstandes, einer guten Einbildungs- und Erfindungs-Krafft wiederum ist. Und daraus entstehet also erst ein Entwurff, den man, wenn die Zwecke und Mittel auf eines andern Ueberlegung und Entschliessung ankommen, einen Vorschlag nennet. Gleichwie sich aber hier mancherley Schwierigkeiten ereignen, also ist man genöthiget, solches offt mehr, als einmal zu versuchen. Und daher ist ein behutsamer und kluger Mann verschiedene, rohe und reiffere Einwürffe zu machen genöthiget, je mehr der Nutzen oder Schaden wichtig seyn kan, den man zu erwarten, oder zu befürchten hat. „Einen solchen Entwurff also, „welcher zu unserer und anderer reiffen Ueberlegung „und Entschliessung eines vorzunehmenden Wirth„schafftlichen Policey-oder Cammer-Geschäffts „aus denen untersuchten Theilen eines Einfalls „von einem solchen neuen Geschäffte gemachet und „schrifftlich vorgeleget wird, damit man das gan„tze Vorhaben gleichsam in einem Blick zuverläßig

„über-

„übersehen könne, nenne ich im eigentlichen Ver-„stande einen Vorschlag oder ein *Proiect*.„ Den ersten Versuch aber davon nur einen ersten oder rohen Entwurff, oder wie die Frantzosen reden, ein Brouillon d. i. einen schrifftlichen Entwurff, darinne man vieles noch ändert und wieder auslöschet. Wer ein wenig deutlich denckt und nicht allein dem verwirrten Gebrauch dieses Wortes folgt, wird verhoffentlich mit mir übereinstimmen. Gleichwie aber die Entschliessung und Vollstreckung zwey verschiedene Dinge sind, also ist es zwar wahr, daß bey dem Proiect und der Entschliessung dazu bereits eine Disposition und ein Ordnen derer in einem Geschäffte begriffenen Theile und besondern Geschäffte vorgehe, woraus hernach die besondern Anstalten selbst zur Vollstreckung entstehen, folglich also auch hier schon eine gewisse Disposition gemacht werde. Sonst aber gehöret die Disposition eigentlich zur Vollstreckung und Ausführung selbst, wenn man nach dem nun weiter überlegten, untersuchten, verbesserten, oder aber unverändert approbirten Proiecte und nach allen besonderen Umständen, die sich noch entdecken, ja nach allen Vortheilen, die Einrichtung zur Execution, und also auch hier neue so wol rohe Entwürffe, als ein zuverläßiges Proiect davon machet. Wer sich aber darinne geübet hat, wird befinden, daß die Klugheit und Geschicklichkeit zur Execution alsdenn öffters noch sehr vieles, nicht zwar in dem wesentlichen, doch aber in dem zufälligen eines auszuführenden Proiects zu verändern findet.

§. 4.

Ich habe nöthig gehabt von diesen Dingen und sonderlich von Entwürffen, Vorschlägen oder Proiecten, Anstalten und Dispositionibus meine Begriffe einiger massen aus der Sache selbst zu bestimmen, weil ich davon etwas sagen und zwar zu einem Entwurff oder Proiect eine Vorrede machen soll. Ueber dem aber ist es nöthig, weil ich zwar wohl weiß, daß viele diese Wörter immer im Munde führen und bald gut und schlimm dabey urtheilen, ja zum öfftern von Proiecten und ihren Verfertigern die schlimmsten Moquerien oder ihre vermeynten bon mots vorbringen, doch aber gantz andere, oder wohl gar keine Begriffe davon haben. Mit diesen letzten aber kan man eher gar nicht vernünfftig reden, bis man ihnen solche beygebracht hat, und mit denen andern kommt man leicht in unweisse Wort-Kriege und ärgerliche Zänckereyen. Alles aber ist mein Werck nicht. Uebrigens scheinet das Frantzösische Wort Proiet, oder das Lateinisch-Teutsche Wort *Proiecte* sonderlich aus der Mathematique hergenommen zu seyn. Denn eine Vorstellung einer Kugel-Fläche, wie sie dem Auge auf einer gläsernen Tafel in einer gewissen Weite auf einmal in einem Blick erscheinen würde, wenn alle Strahlen, die aus jedem Puncte in das Auge gezogen werden, in ihrem Durchgange durch die Tafel eine sichtbare Spur hinterliessen, wird eine Proiection genennet, und es ist bekannt, daß dergleichen Entwerffungen ihren Nutzen in Verfertigung der Land-Charten haben, ja daß man sich durch diesen Vortheil ein noch zukünfftiges Vorhaben als gegenwärtig,

wärtig, sonderlich zum Behuff der Einbildungs-Krafft, der Erinnerung und der genauen Betrachtung lebhaffter und bequemer, sonderlich in der Bau-Kunst vorstellen könne. Eben darinne aber bestehet die Aehnlichkeit eines zuverläßigen Entwurffs, den wir in Staats- und oeconomischen Sachen ein Proiect nennen, mit jenen, daß er uns gleichsam in einem Blick und zum voraus in der Ferne das gantze Vorhaben, die Sache, den Zweck, die Mittel und Gegenmittel vorstelle, damit man eine rechte genaue Ueberlegung zum Entschluß und eine geschickte Einrichtung zur Ausführung machen könne.

§. 5.

Indessen, so kan ich doch nicht leugnen, daß der schwanckende Sprach-Gebrauch insonderheit das Wort *Proiect* in mancherley Verstande anbringe, wenn man auf die Gedancken Achtung giebt, die manche damit verknüpffen. Ich will aber diesen verschiedenen Gebrauch anjetzo nicht anführen, damit ich mich nicht allzu lange mit blossen Worten beschäfftige. Nur dieses mercke ich hier zu meiner Absicht an, daß viele darunter einen blossen neuen und verwirrten Einfall verstehen, davon manche lebhafftige Gemüther, sonderlich, wenn sie in einer Sache blosse Singularia in der Ausübung, wie die Empyrici angemerckt haben, sehr reich sind. Denn ob auch gleich darauf die erste Untersuchung erfolget, so pflegt doch keine gründliche Zergliederung der Sache damit verknüpffet zu seyn. Und viele eilen alsdenn sogleich zu einer blos-

sen Ordnung und Verknüpffung, die ihnen die lebhaffte Einbildungs-Krafft, nicht aber ein scharffsinniger Verstand und ein gründliches Nachdencken aus der zergliederten Sache an die Hand giebt. Andere übereilen sich und geben den ersten rohen Entwurff vor das eigentliche Proiect, so die Ueberlegung und Entschliessung zum Zweck hat, aus, und deswegen nehmen die meisten das Wort Proiect auch dafür an. Bey vielen Leuten, die zu solchen Einfällen und rohen Entwürffen aufgeleget sind, mischt sich auch offt eine Reitzung ihrer Neigungen, ein eigener Vortheil, oder eigene Ehre mit ein. Da es denn nicht selten geschicht, daß dergleichen lebhafftige Köpffe, dieses, was ein anderer nur vor einen ersten und verwirrten Einfall, oder vor den ersten rohen Entwurff und ein Brouillon ausgeben würde, vor ein wohl untersuchtes und geordnetes Proiect ansehen, unerachtet darinne Mögliches und Unmögliches, Gutes und Böses nur auf ingenieuse und lebhafftige Weise mit einander verknüpffet ist. Viele aber lassen sich von diesen ihren ungegründeten Erfindungen so sehr einnehmen, daß sie sich über der Schönheit, Möglichkeit, Leichtigkeit und Nutzbarkeit ihres vermeynten Proiects, so zu reden, würden todt schlagen lassen. Und eben diese Leute sind es, auf welche man das Wort: Proiect alsdenn appliciret, wenn man gewahr wird, daß sie 1) sonst nicht viel mehr thun, als daß sie eine grosse Menge solcher unreiffen Einfälle, oder roher, unzuverläßiger Vorschläge unter dem Namen guter und schöner Proiecte aushecken, und 2) andere nöthigen, sich davon so, wie sie,

ein-

einnehmen, oder gar bezaubern zu lassen. Denn von dieser Ausschweiffung, von dieser Einbildung, von dieser allzusehr und ohne Verstand würckenden Erfindungs-Krafft und von der Menge zum Theil oder gantz ungegründeter Einfälle nennet man selbige Spotts-weise, *Proiecten*-Macher. Doch damit ist es nicht genug. Nicht nur solche Leute, die ihre unüberlegten und gantz oder zum Theil unmöglichen Einfälle und rohe Vorschläge vor nützliche und mögliche Proiecte ausgeben, und damit immer viel zu thun haben, nennet man so; sondern es werden auch diejenigen, die zwar viele und gantz fein ausgesonnene und mögliche Proiecte machen, alle ihre Erfindung aber auf den Schaden anderer darinne richten, und die Gerechtigkeit nicht zum Grunde setzen, kurtz mit schädlichen und bösen Proiecten aus Eigennutz, Betrug und Boßheit, oder eines andern seinen bösen Begierden zu gefallen, schwanger gehen, und solche mit allerhand List und allerhand gutem Vorwand bekleistern, *Proiecten*-Macher genennet. Indessen wirfft man dennoch nicht nur diese Leute selbst, sondern auch nützliche und verständige Erfinder guter und eigentlicher Proiecte offt mit so grossem Unverstand als Ungerechtigkeit, ja nicht ohne Schaden des gemeinen Wesens unter einander, wenn man solchergestalt bey so schlimmer Bedeutung des Worts, alle zusammen ohne Unterscheid *Proiecten*-Macher nennet, und folglich ohne Unterscheid verächtlich hält, und alle Einfälle niederschlägt. Das allerschlimmste aber ist, wenn man neue Vorschläge nur darum vor blosse und leere Einfälle aus-

giebt, weil sie neu oder einem Priuat-Nutzen zuwider, oder etwas von Chimaeren zugleich in sich haben, oder weil uns bisweilen nur die solchen Leuten offt gewöhnliche Prahlerey verdrießlich ist, oder weil wir keine Mühe haben wollen, und dergleichen. Denn aus diesen und andern Gründen, oder auch wohl aus Unverstand und Einfalt pflegt man offt alle Verfertigung und Erfindung neuer Proiecte unter diesem Namen vor Windmacherey oder gar vor Betrügerey auszugeben. Solche Leute aber scheel anzusehen, und übel anzulassen, ja sich vor Proiecten-Machern, wie vor dem Unglück überhaupt zu hüten.

§. 6.

Allein, wir sind meines wenigen Erachtens eines Theils durch die Gesetze der Gerechtigkeit verbunden, nicht nur unter denen verständigen Erfindern neuer und eigentlicher Proiecte, oder nützlicher und zuverläßiger Vorschläge, wenn auch Fehler und Unvollkommenheiten dabey wären, und denen eigentlich sogenannten *Proiecten*-Machern einen grossen und recht nöthigen Unterscheid zu machen, sondern auch diese selbst hinwiederum genau zu unterscheiden, andern Theils aber erfordert auch die Weißheit nach der Klugheit sich auch derer letzten nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit klüglich zu bedienen, und die besondern Gaben ihres Mutterwitzes einer lebhafftigen Erfindungs- und Einbildungs-Krafft zu sein und anderer ihren Besten zu nutzen, weil andere, die viel Verstand und Ueberlegung haben, diese auch brauchen, und doch zum öfftern

tern gar arm daran seyn. Denn, es ist zwar wahr, es fehlet viel an der ersten ihren Einfällen: Es ist offt viel Phantasie und wissentliche oder unwissentliche Windmacherey dabey: man prahlet sehr und mit mehr Nutzen, als offt würcklich vorhanden ist: Allein, es ist doch nicht alles weg zu werffen, sondern nur das Böse, das Schädliche, das Ungegründete. Dieweil ihnen die Natur einen reiffen Verstand oder ihre Erziehung eine zulängliche Fertigkeit alle ihre Einfälle recht zu untersuchen, gründlich zu beurtheilen und zu ordnen, oder endlich ihr Stand und Führung eine geübte Erfahrung, versaget hat. In Ansehung dieses Letzten verdienen sie Mitleiden. In Ansehung des Ersten aber braucht man, was man brauchen kan. Doch dieses alles muß ich noch mit einigen Anmerckungen erläutern und ein wenig besser aus einander setzen.

§. 7.

Anfänglich hoffe ich also, man werde erkennen, was ich mir vor einen Mann vorstelle, der neue Vorschläge zu nützlichen Sachen in oeconomischen Sachen erfindet, und solche endlich in ein Proiect bringt, oder nach gehöriger Untersuchung zur genauern Ueberlegung und Entschliessung entwirfft. Und was ich hingegen nach dem gemeinen und gehäßigen Gebrauch des Wortes: Proiect, durch einen *Proiecten*-Macher verstehe. Denn da ich um die Bestimmung meines Begriffes von einem Proiect §. 2. bemühet war, habe ich mit Fleiß so viel von einem eigentlichen und guten Proiecte gesaget, daß man gar leicht die Merckmahle des ersten

sten erkennen kan. Den andern aber habe ich auch bereits im 4. §. abgeschildert. Allein aus diesen allen wird man auch sehen, daß beyde mit einander etwas gemein haben. Und eben dieses mag vielleicht die ungerechte und schädliche Verwirrung veranlassen. Es sind beyderseits Leute von Einfällen. Denn ohne lebhaffte Einfälle wird selten ein Proiect zum Stande gebracht. Man muß also solche entweder selbsten haben, oder aber von andern entlehnen und nur verbessern, dazu und davon thun, oder 2. 3. und vielerley Einfälle mit einander verbinden. Sie brauchen also ferner alle beyde Mutter-Witz. Sie treten auch wol die Untersuchung, nur aber der erste nicht nur nach denen Sinnen und einer lebhafftigen Einbildung, sondern entweder mit guten natürlichen, oder doch verbesserten Verstand und Erfahrung nach denen Regeln der Gerechtigkeit und Klugheit an. Beyderseits machen auch Entwürffe. Der erste aber versucht es offt, läst sich nicht von Eigennutz und andern Absichten an gründlicher Beurtheilung und Verbindung aller seiner Gedancken hindern; wenn er auch gleich seine eigenen Absichten auf zugelassene Weise zugleich dabey haben solte. Denn das ist an sich nicht unrecht, nur muß man andere dabey nicht beleidigen, ja seine Privat-Absichten dem gemeinen Wohl nach der Art eines guten Patrioten dabey aufopffern. Solchergestalt aber läst er sich nicht vor seine Geburt allzu sehr, und zu zeitig einnehmen, ehe er siehet, oder doch sehr wahrscheinlich erkennet, daß es ein wohlgerathenes Kind sey. Und also macht er endlich seinen

Ent-

Entwurff zum Behuf sowol seiner eigenen als anderer ihrer genauern Ueberlegung und Entschliessung. Ein solcher Mann ist daher weit entfernet, daß er sogleich, ohne alle Schwierigkeiten überleget zu haben, sein Proiect vor unbetrüglich, oder aber vor unverbesserlich halten, nicht gerne anderer ihre Gedancken und Einwürffe vornehmen, solche überlegen und entweder gründlich heben, oder nachgeben, oder daß er gar wissentlich jemanden damit ohne Recht schaden, und nicht endlich, wenn ers erkennet, davon abstehen solte.

§. 8.

Setzen wir nun einen solchen Mann voraus, und eignen ihm diese Verfassung bey seinem Proiecte zu, erblicken aber alsdenn, daß ein Feind aller guten Vorschläge, oder ein wiedriggesinneter Tadler, oder ein alter Krämer mit verlegener Waare der alten und dem Herkommen der Vorfahren, oder ein verstellter eigennütziger, oder ein eifersüchtiger und stoltzer, oder sonst ein unverständiger Mensch einen solchen ehrlichen Mann verächtlicher Weise vor einen *Proiecten*-Macher in dem Verstande ausgiebt, in welchem ein tummer, aber stoltzer Phantast, oder ein verwegener Windmacher, oder ein wissentlicher Lügner, oder ein arglistiger und boßhafftiger Betrüger, oder aber nur ein von der Menge seiner guten und schlechten, nützlichen und unnützen rohen Einfälle übereilter, sonst aber auch gantz guter, und offt zu guten Dingen Anlaß gebender Mann, auch ein Proiecten-Macher heist, so werden wir uns

mer-

meines Erachtens nicht verwundern, wenn auch ein Erfinder neuer und guter Vorschläge bey seinem Proiecte alsdenn entweder empfindlich oder eigensinnig wird, darauf bestehet, durch die That und Entreprise selbst sein Proiect behaupten und die eingebildeten Unmöglichkeiten und Schwierigkeiten zerstreuen will, dadurch aber wiederum mit manchen sogenannten Proiecten-Machern, daraus endlich verwegene Entrepreneurs werden, etwas gemein hat. Indessen müssen doch verständige dergleichen treugesinnte Leute beklagen und wünschen, daß doch nicht süsse sauer, und sauer süsse genennet, oder immer ein Ding vor das andere wegen einiger Aehnlichkeit angesehen und solchergestalt unter einer verhaßten Idee das Gute mit dem Bösen unterdrücket würde.

§. 9.

Und eben dieses ist auch eine besondere Pflicht dererjenigen, die vor das Wohl des Staats, vor das Interesse des Landes und den Nutzen derer Fürsten zu wachen verpflichtet sind, daß sie mit grosser Behutsamkeit dergleichen Erfinder neuer und guter Vorschläge von denen *Proiecten-Machern* unterscheiden. Es lässet sich auch die Güte derer Proiecte leicht erkennen. Denn woferne weder der Zweck, noch die Mittel und Gegenmittel wider die göttlichen und menschlichen Gesetze der Gerechtigkeit und Erbarkeit anstossen, wann der Zweck selbst handgreifflich, nicht ein geringes, sondern grosses Gut von vielen Nutzen und von vieler Würckung gegen das Schädliche ist: wann er

er uns nicht eines grössern Nutzens beraubet, oder mit einem eben so grossen, jedoch vermittelst ein und anderer Veränderung und neuen Einrichtung gar wohl zusammen stehen, und den Verlust eines und andern geringen Vortheils mit vielen andern balanciren kan: Und wann die Mittel und Gegenmittel solche Sachen sind, die den zureichenden Grund in sich haben, den Zweck zu erlangen: Wann sie an sich möglich, ob sie gleich Zeit, einigen Aufwand, Gedult und Mühe erfordern: und wann sie endlich würcklich nur darum nicht sogleich angebracht werden können, weil ein langer Mißbrauch, die Unwissenheit, das Verderben, oder sonst nur etwas, daran die Leute aus Vorurtheil, Gewohnheit, und übertriebenen Begierden hangen u. s. f. entgegen stehet, oder sonst eine Veränderung in dem Obiect, in denen Hülffs-Personen, in den Umständen abgewartet werden muß; So werden diese und andere Dinge die Güte eines Proiectes leicht entdecken, wann scharffsinnige, in der Sache erfahrne und unpartheyische Leute dasselbe, wie es allemal geschehen muß, und wie der Zweck eines Proiects ohnedem, weil sein Zweck die Ueberlegung zur Entschliessung und Vollstreckung ist, erfordert, eine kluge Prüfung und Untersuchung anstellen. Und es ist handgreifflich, daß man solchergestalt auch leicht den Unterschied unter an sich möglichen, in verschiedenen Grad nothwendigen und nützlichen, wie auch in Ansehung einiger Umstände nur unmöglichen oder schweren, ja unter gantz gewiß practicablen und nützlichen, oder aber nur wahrscheinlichen und ungewiß

gewiß nützlichen, unter nichts nützenden, doch aber auch nicht schädlichen Proiecten u. s. f. finden und einsehen könne und müsse, wenn man mit Proiecten klug und weißlich verfahren, und die vermeynten Schwierigkeiten recht beurtheilen, nicht aber alles schlechterdinges verwerffen, Land und Leute aber, oder die Revenues grosser Herrn vieler Vortheile berauben will.

§. 10.

Denn wir wissen aus der Geschichte, was der Mangel dieser Klugheit und die Beobachtung dieser Pflicht vor Würckung habe, um neue und gute Vorschläge zurücke zu halten oder zu befördern. Man kan heut zu Tage Höfe nennen, wo eben die Vorschläge und Proiecte eines Schröters, eines Bechers 2c. mit gröstem Eifer angenommen und vollstrecket worden, wenigstens was das wesentliche betrifft, die man vor 40. 50. 60. und mehr Jahren vor unmöglich, vor schädlich, vor unnütz, vor mit grossen Schwierigkeiten verknüpffet, ja so gehäßig ansahe, daß man ihre Urheber nicht nur nicht gehöret, und als leere Proiecten-Macher und eigensinnige Köpffe, sonderlich, wenn, wie bey Bechern, ein wenig Prahlerey mit unterlieff, sondern sogar bis auf den Tod verfolget hat. Ein eintziger Mann, der was bedeutet, eine Faction von vielen Leuten, so die alten Löcher vor ihre Fund-Gruben halten, und nicht gern verliehren wollen, eine schmeichelnde Hoffnung, eine noch leidliche Empfindung des Verlusts eines Zwecks oder Nutzens, ein Herr, der eine Marionette ist, zum

öff-

öfftern aber auch eine gewisse Verblendung, darein GOtt die Höfe verfallen lässet, und dergleichen können alles aufhalten, und machen alle gute Vorschläge, und alles gute Angeben zu leeren Proiecten, unnützen und schädlichen Dingen.

§. 11.

Doch ein nützlicher Erfinder neuer Proiecte ist meines Erachtens durch das angeführte, so viel meine vorgeschriebene Kürtze zulässet, genugsam von einem leeren Proiecten-Macher unterschieden, die verführende Aehnlichkeit aber unter beyden zugleich berühret. Nur dieses eintzige mercke ich noch an: Man kan solche nützliche Erfinder neuer Proiecte auch unter sich selbst unterscheiden. Ja, es scheinet dieses so nöthig als nützlich zu ihrer rechten Beurtheilung zu seyn. Denn es giebt in oeconomischen Policey- und Cammer-Sachen, verschiedene Leute, die doch alle in ihrer Art was thun können, und davon jede an ihrem Theile viel gutes leistet. Einige sind gelehrt, einige aber im eigentlichen Verstande nicht gelehrt. Die ersten sind in diesen Sachen entweder blosse Theoretici, oder zugleich practische und erfahrne Leute. Die blossen Theoretici sind zwar öffters bey ihren leeren Speculationibus einem Proiecten-Macher sehr ähnlich. Allein ich wolte sie doch nicht unter dieselben rechnen. Nur muß man meines wenigen Erachtens ihre Proiecte, oder ihre Plans, nicht blossen Practicis, vielweniger Ungelehrten beurtheilen lassen. Denn diese sind nicht gewohnet aus allgemeinen Sätzen, die Particularia herzuleiten,

sondern sie hangen allzusehr an diesen. Da sie nun jene nicht beurtheilen können, so werden sie leicht bewogen, dergleichen Proiecte vor unnütze Grillen zu halten. Ein theoretischer und practischer erfahrner Mann aber wird dergleichen Proiecte am besten brauchen und einsehen können. Und eben dieser ist wohl ohne Zweiffel der geschickteste, wenn er dabey zugleich mit einem lebhafftigen Geist, promten Einfällen und einem gemäßigten Feuer von der Natur versehen. Bey denen Ungelehrten aber findet man sehr selten eine vollständige Theorie. Und ein Mann von besondern Gaben bringt es offt kaum dahin, daß er in einem oder dem andern Stücke nach allgemeinen Grundsätzen zu dencken geschickt werde. Allein von practischen Leuten findet man hingegen unter diesen, sonderlich in diesem und jenem Stück der Policey, der Wirthschafft und des Cameral-Wesens offt recht vortreffliche Leute, die vermittelst eines belebten Mutterwitzes, eines guten natürlichen Verstandes, einer langen Erfahrung und vieler Versuche eine so grosse Einsicht erlangen, daß man sie und ihre Proiecte vortrefflich brauchen kan, wann man sie sonderlich theoretisch-practischen Gelehrten und solchen Leuten, die in eben derselben Sache etwas gründliches gethan, sich aber auch darinne wohl geübet haben, zugleich zu beurtheilen giebet, oder ihnen von diesen helffen läßt. Denn alsdenn kommt endlich was gewisses und vollkommenes heraus. Massen dergleichen versuchte Leute zwar ihrer Sachen insgemein, sonderlich was das wesentliche betrifft, gewiß sind,

die-

dieselben aber zum öfftern nur nicht eben so ordentlich und gründlich andern gewiß machen, und überzeugend oder deutlich vortragen können, oder doch verschiedenes in Neben-Sachen versehen. Wann nun ein, obwol in andern Dingen sehr, in diesen aber schlecht erfahrner ungelehrter Practicus allein darüber kommt, oder ihr Proiect fällt allein in die Hände eines theoretischen Gelehrten, der sich lustig machen will, wenn er gleich noch weniger von der Sache practisch verstehet, so kan man leicht verhindert werden, das gute und reelle eines solchen Proiects einzusehen. Und zu diesen allen kommt noch ein altes Vorurtheil, welches vielen Gelehrten, oder doch solchen Leuten anhänget, die etwan das Unglück gehabt, durch Namen und Titul, wenigstens bey denen Unwissenden, welche sich unter dem Titul eines Mannes offt einen Trichter aller Weißheit einbilden müssen, unter die Gelehrten gerechnet zu werden. Nemlich sie glauben insgemein, was solte uns dieser lehren? Und sehen eines ungelehrten Mannes, sonderlich, wenn er keine Titul und Namen hat, darunter man auch einen Gelehrten verstehen kan, seine Sachen vor einfältiges Zeug und also verächtlich an. Doch, ob es gleich eine alte Seuche ist, so einige Gelehrte von denen ehemaligen Monopolisten in der Gelehrsamkeit, ich meyne die Römische Clerisey, mit vielen andern Dingen geerbet haben, ja ob auch gleich eben dieser Stoltz die Ursache war, warum die Gelehrten sonst die Nase rümpffeten, wenn sie die Oeconomie studiren solten, so ist es doch gewiß, daß wir jetzt in solchen Zeiten leben,

da man diesen Irrthum ziemlich erkennet, und auch ungelehrte, doch aber geschickte und erfahrne Leute, sonderlich in wirthschafftlichen Dingen zu schätzen weiß, zumal die Gelehrten selbsten Schuld daran sind, daß man vielen eben nicht viel, oder wol gar nichts in diesen Sachen zutrauen kan, weil die meisten auf hohen Schulen glauben, es wären dieselben vor einen Gelehrten nur Kinder- und Spiel-Wort, ob sie gleich hernach, wenn sie auch nur ein kleines politisches Amt verwalten wollen, bey einem Bauer, Gärtner, Jäger-Purschen, Vieh-Hirten, einen blossen Teutschen Schreiber, gewesenen Laquayen, Verwalter ꝛc. in die Schule gehen, oder wol gar erfahren müssen, daß ihnen diese vorgezogen werden.

§. 12.

Ich habe oben §. 6. gedacht, daß auch die eigentlichen *Proiecten*-Macher nicht nur zu unterscheiden, sondern auch nach Unterscheid denen Regeln der Klugheit gemäß, gar weißlich zu nutzen und zu brauchen wären. Anfänglich unterscheidet man demnach solche Leute billig in Ansehung ihres Willens in boßhafftige, arglistige und schädliche auf der einen Seite, und in gute und ehrliche, jedoch aber thörichte, leere und übereilte Proiecten-Macher auf der andern Seite. Soll ich die erste Sorte überhaupt beschreiben, so verstehe ich solche Leute darunter, welche ihre Fähigkeit zu Proiecten aus Eigennutz und Hochmuth darauf wenden, damit sie unter dem Schein einem andern grosse Vortheile davon zu schaffen, nur ihre eigene Absichten erlangen,

gen, und entweder eben diesen oder doch andern dadurch den grösten Schaden vermittelst einer Reitzung des gegenwärtigen kurtzen Vortheils thun mögen. Und zu diesen rechne ich alle solche Leute, welche grossen Herrn allerhand Vorschläge thun, ihre Cassen mit Geld vermittelst der Aussaugung ihrer Unterthanen, Ruin ihrer eigenen Wirthschafft, und durch Hülffe vieler Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, listiger Betrügerey und Bedrückung anderer zu bereichern, ja manche unordentliche Leidenschafften zu befördern suchen, bey diesen allen aber mit einer grossen Treue gegen ihren Herren prahlen. Dieses sind diejenigen Blut-Igel, welche nach Machiavellistischen Grund-Regeln dencken und verfahren. Ja eben diese sind es, die denen Unverständigen Gelegenheit gegeben haben, sich unter dem Namen eines Cameralistens nichts als einen Finessen-Macher, um mit unsern Vorfahren zu reden, und unter der Kunst eines Financiers, nichts als die Wissenschafft Geld auf listige Weise zu schneiden, vorstellen. Wie aber diese nach Machiavellistischen Grundsätzen ihre Proiecte einrichten, und alle göttliche und menschliche Schrancken der höchsten Gewalt in einem Staat vor nichts achten, also giebt es auch auf der andern Seite noch andere Proiecten-Macher, welche ihre Anschläge unter dem Schein, vor des Landes Beste zu sorgen, dahin richten, damit sie die höchste Gewalt ohnmächtig machen, ihr das bereiteste Vermögen entziehen, und alles Interesse derer Cammern mit ihren Anschlägen bestürmen, dem Herrn nichts geben, sondern alles allein denen Un-

Unterthanen zueignen wollen. Und zu diesen rechne ich alle übel-gesinnete Cammer- und Finanz-Stürmer. Man kan aber von solchen Leuten noch mehrere Arten anführen. Denn nicht alle boßhafftige Proiecten-Macher schaden dem gemeinen Wesen, sondern es findet sich von solchen Leuten auch eine grosse Menge unter denen Privat-Wirthen, die alle ihre Proiecte zur Berückung, Beschädigung und Betrügerey ihres Nechsten in ihrer eigenen und anderer ihrer Wirthschafft anlegen. Es ist daher kein Stand in wirthschafftlichen Geschäfften, worinne man nicht solche Proiecten-Macher findet. Indessen so beehret man doch mit diesem Titul sonderlich diejenigen, welche mit ihren Proiecten dem gemeinen Wesen schaden. Und in dieser Absicht hat man heut zu Tage Leute, die sich in Staats- und Krieges- ja auch Religions-Sachen mit solchen Proiecten, oder wie sie es auch nennen, mit allgemeinen und besondern Plans tragen. Allein ich bleibe hier nur bey denen, die in Wirthschaffts- Policey- und Cammer-Sachen Proiecten-Macher genennet werden.

§. 13.

So schlimm aber auch diese Art der Menschen ist, so kan doch ein weiser Mann, wann er sich vor ihrer Verblendung hütet, und ihre Proiecte nicht an sich zur Vollstreckung bringet, dieselben gewisser Masse nutzen. Denn bey ihrer Boßheit des Willens sind solche dennoch meistentheils mit ungemeinen Mutterwitz, grosser Einbildungs-Krafft, Würcksamkeit, lebhafftigen Einfällen, und nicht selten mit vielem

sem Verstande versehen. Eine so tumme als boßhaffte Seele ist auch nicht einmal aufgeleget, solche feine Gewebe der Arglist zum Stande zu bringen, und die geringste Vorsicht entdecket ihre schlimme Absichten und Mittel. Nur muß man sich unter solchen Leuten vor verstellter Einfalt und Tummheit hüten, massen uns sonst in diesem Stück ein tummscheinender Bauer mit seinen Proiecten leicht betrügen und verführen kan, ihm nichts schlimmes zuzutrauen. Sonst aber ist in denen arglistigen und boßhafftigen Proiecten nur das ungerechte und böse von der auf solche Absichten und Mittel öffters recht verschwendeten Klugheit, Scharffsinnigkeit und Geschicklichkeit abzusondern. Denn die Arglist und witzige Thorheit bestehet meines Erachtens sonderlich in einer Geschicklichkeit und Fertigkeit mit vielem Ingenio und tüchtiger Ueberlegung, entweder schlimme Absichten in den Schein des Guten einzukleiden und gute Mittel dazu sowol zu ersinnen, als geschicklich zu ordnen und anzubringen, oder aber gute Absichten durch die mit gutem Schein versteckten ungerechten Mittel zu erlangen, oder endlich an bösen Absichten und Mitteln zugleich das Böse listig zu verbergen. Solchergestalt aber wenden solche Leute die Regeln und Vortheile der Klugheit nur verkehrt, unweise und ungerecht an. Dieses verhaßte aber wissen sie mit so vielen Touren, Kehren und Wenden sowol zu verstellen, um damit ihren Zweck zu erreichen, als man offt bey guten Zwecken und Mitteln, welche doch in der Welt mit eben so vieler Boßheit und List verhindert werden, nimmermehr vielleicht

aus einem allzuguten Zutrauen zu seiner guten Sache anwendet, dadurch aber öffters alles Gute verderbet, oder sich doch vielen Schwierigkeiten aussetzet. Der weisseste Heyland saget dahero mit tiefer Weißheit: die Kinder der Finsterniß sind klüger in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichtes. Allein eben daselbst lernet er auch denen Schülern der Weißheit solchen listigen und bösen Proiecten-Machern ihre Geschicklichkeit, die sie aufs Böse wenden, abzulernen, und zum Guten zu brauchen. Man kan also nicht allein an solchen Proiecten-Machern und ihren Vorschlägen, wenn man sie zu prüfen und zu untersuchen weiß, die schlimmen Streiche und Künste kennen lernen, um sich in gleichen Fällen dafür zu hüten, sondern auch an ihrem Verfahren und Einrichtungen sehen, wie man eben die Klugheit bey guten Zwecken und Mitteln anbringen, dadurch aber vielen Schwierigkeiten ausweichen und das Gute befördern könne. Meine Absicht erlaubet mir nicht, dieses mit Exempeln und Begebenheiten zu erläutern, sonst würde es leicht seyn. Allein so viel ist gewiß, daß dieses eine kleine Nachahmung der göttlichen Weißheit, doch aber auch eben deswegen nichts leichtes sey, dadurch man etwas Böses zu was Guten brauchen und gewisser massen machen kan.

§. 14.

Alle übrige Proiecten-Macher sind durch dieses Merckmahl von jenen unterschieden. Daß sie es eben nicht böse meynen, und also eigentlich alles gute damit zu suchen, und lauter gute Mittel anzuwen-

wenden vermeynen, oder in der That auch, wenn es nur möglich oder wenigstens nach denen Umständen practicabel wäre, würcklich nichts als Gutes suchen und vorschlagen. Es sind dannenhero überhaupt Leute von vielen und lebhafftigen Einfällen. Allein nach dem verschiedenen Maaß einer sehr aufgebrachten Phantasie und starcken Memorie auf der einen Seite und einer mehr oder wenigern Schwäche ihres Verstandes, oder aber einer Hefftigkeit und Hitze ihrer Gemüths-Bewegung, auf der andern Seite findet man allhier gar vielerley Arten von Proiecten-Machern. Einige machen sich mit ihren Proiecten offenbar lächerlich, und lustige Köpffe wissen unter dem Bilde gantzer in der Luft schwimmenden Insuln, die von solchen Proiecten-Machern angefüllet, diese Sache durchzuziehen und eine Menge solcher Proiecte spottweise zu erzehlen. Ich mag mich damit nicht aufhalten. Engeland ist nach dem Bericht seiner eigenen Landes-Kinder daran sehr fruchtbar. Denen Frantzosen fehlet es auch nicht daran. Und bey uns sind sie auch anzutreffen. Allein es ist keine Kunst sich über den gäntzlichen Mangel des Verstandes solcher Leute zu belustigen. Sie sind auch leicht zu erkennen, und man hat sie nur mit Mitleiden anzusehen, und so lange sie nicht hefftig werden, mit Gütigkeit abzuweisen. Von diesen lächerlichen Dingen aber kan wol ein weisser Mann keinen andern Nutzen haben, als daß ihm eines Theils eine handgreiffliche Thorheit bisweilen Gelegenheit geben könne, auf einen klugen Einfall zu kommen, andern Theils aber, daß er GOtt dancke, weil er

ihn bisher vor dem Verlust des Verstandes und einer ausschweiffenden Phantasie bewahret hat.

§. 15.

Andere sind nicht ohne Verstand, allein dieser ist ein Sclave entweder der Sinne und Einbildung, oder derer Affecten. Ihre Einfälle und Vorschläge sind also nicht ohne allen, doch nicht von vielen Verstand. Sie zeigen daher eine grosse Uebereilung, schlechte Untersuchung, entweder schwache, oder doch elende Ueberlegung, ein leichtes Nachdencken, und doch bey dem allen viele Verwegenheit, Keck- und Kühnheit, vermöge welcher sie sich selbst sowol als andern ihre Proiecte auf das allerleichteste einbilden. Sie behaupten also ihre Erfindungen nach ihren lebhafftigen Vorstellungen abwesender, ja fast nicht möglicher Dinge, als ob sie schon da, schon geschehen, oder so leichte wären, als ihnen ihre Einbildung worden, mit vieler Praeuention von sich selbst, und grosser Halßstarrigkeit. Wann man ihnen dannenhero widerspricht, so regen sie sich mit vieler Ungedult, oder doch allen denen Klagen, die ein wahrer Erfinder guter und neuer Vorschläge rechtmäßig, wenn er verachtet wird, hören lässet. Endlich giebt es welche, denen es weder an guten Hertzen, noch an Einfällen, noch an gutem Verstande fehlet. Allein es mangeln denenselben die Einsichten und Erfahrungen in das Obiect, die Zwecke und Mittel ihrer neuen Vorschläge. Daher kommt es denn, daß man viel gegründetes und wahres, aber auch viel ungegründetes und falsches

in

in ihren Proiecten, ja viel kluges und ungeschickliches unter einander gewahr wird, sonderlich, woferne allerhand vermischte Neigungen, Schein-Tugenden und Laster ꝛc. im Hertzen sind, und daran Theil haben. Denn eben deßwegen lassen sie sich mehr oder weniger weisen. Und eben deßwegen ist darinne, wo nicht das wesentliche, doch das ausser-wesentliche, wo nicht der Zweck und die Mittel, doch aber die Gegen-Mittel, wo dieses nicht, doch die Art und Weise solche anzubringen, ingleichen der Umstand der Zeit und des Orts ꝛc. nicht recht beobachtet worden. Das schlimmste aber bey dem allen ist, daß sich solche Leute meist gar nicht, oder doch schwerlich bereden lassen, sie verstünden nichts, oder nicht viel von der Sache, darinnen sie uns ihre Proiecte aufdringen. Zuletzt ist noch eine Art, welche fruchtbar an solchen entweder gantz leeren, oder doch zum Theil nicht brauchbaren Vorschlägen ist. Allein sie bekümmert sich weiter nicht darum, wenn sie solche nur gethan, und ist nur vergnügt ihre Einfälle mitgetheilet zu haben.

§. 16.

Diese drey letzten Sorten der Proiecten-Macher kan man meines wenigen Erachtens sehr wohl brauchen. Denn die Gaben sind wunderlich ausgetheilet. Wann man verschiedene Gaben bey verschiedenen in wichtigen Geschäfften vereinigen kan, so deucht mir, daß man der göttlichen Absicht gemäß verfahre, da alles, was des Menschen, ja gantzer Nationen Wohl befördert, an die gesellige

Verbindung ihrer verschiedenen Kräffte, Gaben und Tüchtigkeit gebunden ist, damit keines des andern entbehren könne, und also der eine mit diesen, der andere mit jenen zur Vollkommenheit etwas, nicht aber alles, alle zusammen aber was vollständiges beytragen mögen. Alle Leute sind demnach nicht reich und geschicklich zu Einfällen und Erfindungen. Andern fehlet es an lebhafftigen Bildern von abwesenden und zukünfftigen Sachen, damit aber können andere, denen es nicht daran mangelt, dienen, und jene haben daran einen Gegenstand, ihren Verstand, ihr Nachdencken, ihr tiefes Nachsinnen, ihre Klugheit, ihre bessere Erkänntniß, ihre Erfahrung, ja endlich ihr geordnetes Hertz und ihre Tugend bey allen denen Fehlern, die sich dabey wegen der Schwäche ihres Verstandes und Hertzens, äussern, zu üben, zu probiren, anzubringen und zum gemeinen Besten nützlich anzuwenden, wenn sie die lebhafftigen Erfindungen und Einfälle mit ihren gründlichen Gedancken vereinigen; Wenn sie viele Proiecte nehmen, sie sammlen, aus einem das, aus dem andern jenes, brauchen, ja aus zehen Proiecten das eilffte in der Absicht machen, durch gute Mittel gute und nützliche Absichten vor ihren Printzen, vor ihr Vaterland und vor sich zu erlangen, zu erleichtern und zu befördern. Bisweilen fehlet auch dem Proiecte nichts in seinem Wesen, sondern nur in Ansehung äusserlicher Dinge. Es muß anders geordnet, besser nach denen gegenwärtigen Umständen eingerichtet, etwas hinzu gesetzet, etwas davon genommen werden, u. s. f. Wolan, man er-

kenne

kenne das andere danckbar, womit uns der Proiecten-Macher gedienet, man schrecke ihn nicht ab durch Verachtung oder Unwillen! Man ermuntere ihn und seines gleichen vielmehr, weiter nachzusinnen, mehr Vorschläge zu thun, oder auf mehr Einfälle von dieser oder jener Sache zu sinnen. Nur verlasse man die Regel nicht: Es ist alles zu überlegen. Proiecte haben überhaupt erstlich die Ueberlegung und alsdenn die Entschliessung zum Zweck. Allein man lasse auch die Ueberlegung von solchen Leuten anstellen, die eben diejenigen Kräffte haben, welche diesen Proiecten-Machern fehlen.

Und das ist auch die Ursache, warum die weisesten Printzen alle Mittel herfür gesuchet, ja Geschencke und Gnade verschwendet haben, um vielerley Gaben und vielerley Leute zu erkennen und zu ermuntern, sich herfür zu thun, und also auch verlanget haben, es soll sich ein jeder, der was gutes, neues und nützliches vorzuschlagen vermeyne, frey und ohne Scheu melden, seine Proiecte anzeigen, und nach Befinden Belohnung, Beschützung und Beförderung hoffen.

§. 17.

Woferne nun andere, welche denen Fürsten nachgeordnet, und nur Werckzeuge dieses ihres Willens sind, dieser grossen und vortrefflichen Regierungs-Maxime nicht nachgehen, sondern theils redliche und geschickte Erfinder und Angeber neuer Geschäffte, guter Anstalten und nützlicher Vorschläge, darwider nicht einmal dasjenige, was man

man gegen die Geburten derer leeren Proiecten-Macher einwenden kan, mit Grunde zu sagen ist, mit diesen vermischen und verwirren, oder auch die eigentlichen Proiecten-Macher mit ihren Vorschlägen ohne Unterscheid abweisen, verächtlich machen, abschrecken, hart halten, so deucht mir, daß dieses allerdings unter die schädlichen und unanständigen Dinge eines Staats zu rechnen, und dergleichen Personen an eben denen Fehlern kranck liegen, die sie vorwenden, um ihr Verfahren zu rechtfertigen. Nemlich: Es ist kein richtiger Grund da, man braucht nicht Verstand und Nachdencken, man folgt seinen Paßionen, seiner Praeuention von sich selbst, man läßt sich mehr von der Phantasie oder Affecten, als von der Billigkeit, Gerechtigkeit und seiner Pflicht regieren. Man bestehet auf seinem Kopf, und alles andere verachtet und verspottet man, u. s. f. Gewiß die grösten und vortreflichsten Staats-Leute und Ministers alter und neuer Zeiten lehren uns mit ihrem Bezeigen gantz ein anders. Und die berühmtesten Collegia, die in wirthschafftlichen, Policey-Cammer- und Finanz-Wesen vor und zu unsern Zeiten, was rechtes zum Vortheil ihrer Printzen und des Staats gethan haben, sind nicht weit zu suchen, wo man diesen Regeln von dem nützlichen Gebrauch der Proiecte und ihrer verschiedenen guten und schlechten Urheber mit grossem Nutzen gefolget hat und noch folget. Man kan dannenhero wenigstens zu unsern Zeiten ein davon abgehendes Verfahren, wenn sich auch davon Merckmahle herfür thun, keinesweges solchen klugen Leuten zurechnen,

son-

sondern es ist nur als ein Versehen von ein und andern kleinem Geiste und Handlanger anzusehen, welches eben nicht von sonderlicher und langen Folge ist, sonderlich, wo der Zugang zum Thron weisser Printzen auch denen geringsten mit aller Gnade offen stehet, oder aber die hohen Vorgesetzten nicht schwerer, als die Printzen selbst zu sprechen sind.

§. 18.

Ich weiß nicht, ob der Herr Verfasser des gegenwärtigen Entwurffs etwas von dem Schicksal neuer Vorschläge erfahren. So viel aber ist mir bekannt, daß derselbe diesen Entwurff vormals nur noch so zu sagen roh und als einen ersten Entwurff, jedoch nach und nach immer besser ausgearbeitet und continuiret, in der ersten Gestalt aber theils in denen Hällischen Anzeige-Blättern, theils denen Leipziger Sammlungen von wirthschafftlichen Policey- und Cammer-Sachen, theils aber auch besonders durch den Druck, so umständlich aber noch niemals ausgeführet und bekannt gemachet habe, als in dieser verbesserten und vermehrten, ja mit dreyerley andern Vorschlägen und nützlichen Erinnerungen versehenen Auflage geschehen ist. In dieser aber wird der geneigteste Leser selbst gewahr werden, daß es scheine, als ob er Ursache habe sich über ein und anderes empfindliches Begegnen, so seinen Proiecten wiederfahren, zu beklagen. Seine Klagen bestehen zwar nicht darinne, daß man seinen Vorschlag überleget, untersuchet, und Einwürffe dagegen gemacht hat.

Keinesweges! Es zeiget sein gantzer Gemüths-Character, sein gantzer Vorschlag, die Sache selbst, und sein eigenes Bemühen, sich selbst Einwürffe und Zweiffel zu machen, daß er nicht unter die bisher von mir abgeschilterten leeren und eiteln Proiecten-Macher zu zehlen. Denn es ist ein Mann von aufgewecktem Geist, und obgleich kein Gelehrter, dennoch in der Gärtnerey und dem Holtzbau, wie überhaupt in der Land-Wirthschafft ein geübter, und in dem wichtigen Theil der Stadt- und Hof-Wirthschafft, der vor die Küche gehöret, eigentlich sehr wohl unterrichteter und erfahrner, in Strassen-Bau und Besserung aber, als einer wichtigen Policey-Sache, ein sehr aufmercksamer und einsichtiger Mann, der durch Reisen, und in Diensten grosser Herren, durch Lesen, Anmercken, durch den Umgang mit allerhand Leuten, und durch das Nachdencken vieles gesehen, gelernet und erfunden hat. Man mercket auch ins besondere, daß er seine Einfälle und Vorschläge, die überdem nicht einmal gantz neu, sondern schon von andern geschehen, von ihm aber nur verbessert worden, nicht etwan so gleich in ihrer ersten verwirrten Gestalt gelten lassen, sondern daß er denenselbigen immer besser nachgedacht, selbige nach denen Umständen, und sonderlich nach denen Landes-Gesetzen untersuchet, sich selbst Zweiffel gemachet, und anderer ihre Einwürffe mehr als einmal erwogen, solchergestalt aber endlich nach und nach zu einer mehrern Vollständigkeit dieses seines Entwurffes gelanget sey.

§. 19.

§. 19.

Man darff aber nur die ersten Anzeigen und Eröffnungen, die davon im Druck vor dieser Edition geschehen, mit dieser zusammen halten, so wird man von aller dieser Behutsamkeit überzeuget. Noch jetzo fordert er auch alle diejenigen, die einige gegründete Schwierigkeiten finden, auf, ihm solche zu erkennen zu geben, und erbietet sich solche zu heben oder nachzugeben. Ja er will selbst durch die That die bestrittene Möglichkeit und Nutzbarkeit sonderlich

1. In Ansehung der Pflantzung fruchtbarer Bäume und
2. Alleen und der Wege-Besserung

erweisen. Was aber die Güte und Gerechtigkeit aller Zwecke anbetrifft, daran kan man um so viel weniger zweiffeln, da solche in der Natur der Sache, in dem Wunsch aller redlichen Leute und in denen Königlichen Preußischen Landes-Gesetzen gegründet ist. Nemlich:

das Land mit schönen Obst-Bäumen anzupflantzen, den grossen Holtz-Mangel durch Anpflantzung schöner Alleen zu steuern, die Wege in guten, und so viel möglich, beständigen schönen Stand zu setzen, die schädlichen Sperlinge zu tilgen 2c. 2c. Nur

kommt es auf die Mittel und einige Umstände an, nicht zwar in Ansehung dieser Frage: ob solche an und vor sich selbst gerecht, und sonderlich von Seiten der hohen Obrigkeit zu brauchen wären? sondern ob nicht auf diese Art die Leute Last und

Verlust, das Land aber sonderlich von denen an den Strassen anzulegenden Alleen und durch die gerade Linie der Wege mehr Schaden am Getreyde, Verlust an Acker-Land und Beschwerlichkeit im Feld-Bau, dadurch aber die Königlichen Cassen selbst mehr Einbusse als Nutzen haben? Und ob also des Verfassers Vorgeben von dem grossen Nutzen möglich und würcklich oder nicht sey? Das war nun freylich, wie billig und recht, zu untersuchen, und da sich allerhand wahrscheinliche Einwürffe fanden, so war auch Herr Krezschmer bereit, solche zu hören, zu überlegen und zu beantworten. Dieses hat er nun bereits gethan. Allein, eben dieses thut er nun noch weitläufftiger in dieser vermehrten Edition, und mit eben so feinen Gründen als allerhand eingestreueten nützlichen Anmerckungen und Neben-Gedancken, um sich solchergestalt eben wider dasjenige zu rechtfertigen und zu vertheidigen, was er eigentlich, wie der geneigte Leser sehen wird, als eine Kränckung ansiehet. Nemlich:

> daß man ihn einer Windmacherey und ungeziemender Absichten, nur sein Priuat-Interesse mit anderer Leute Schaden und Last zu erlangen, ja einer Vorstellung dieser Absicht mit der vtilitate publica beschuldiget, zu dem Ende aber allerhand offenbar ungegründetes aufzubringen sich nicht entblödet, sonst aber die Sache ohne Untersuchung, zu verhindern suchen wollen.

Und eben das ist dasjenige Verfahren, welches er glaubet, daß es gegen den Willen seines Souve-

rains

rains und gegen die von mir oben behauptete Maxime streite, welche allerdings in Ansehung derer, so Proiecte und Vorschläge machen überhaupt, wann es nicht offenbar boßhafftige Proiecte sind, am allermeisten aber gegen ein solches in der Sache, denen Gesetzen und allen Umständen gegründetes gutes Proiect zu beobachten ist.

§. 20.

Indessen beliebe der geneigteste Leser selbst von der Sache zu urtheilen. Ich verhoffe, er werde viel gutes und gegründetes in diesem Entwurff und Vorschlägen finden, und gar wohl vermittelst meiner Anmerckungen entscheiden können, wofür diese Proiecte zu halten, nachdem ich die gemeinen Vorurtheile, womit man in Wirthschaffts-Sachen zum öfftern dergleichen Vorschläge ohne Unterscheid anzusehen pfleget, kürtzlich auseinander gesetzet, und wiederleget zu haben glaube. Er findet hier übrigens nach einem kurtzen Eingang, worinne zugleich die erste Ankündigung und Beurtheilung des seligen und berühmten Herrn Cantzlers von Ludewigs zu Halle, so in denen Hällischen Anzeigen geschehen, zu lesen, in dem I. Capitel allerhand besondere Vortheile, wie fruchtbare Obst-Bäume aus dem Kern viel besser, als auf andere Weise in denen Gärten und auf andern leeren Plätzen vorzunehmen, sonderlich aber, wie dazu im gantzen Lande Anstalt zu machen sey. Im II. Capitel aber, wie dem einreissenden Holtz-Mangel durch Bepflantzung der Strassen und öffentlichen Wege nützlich und angenehm ohne Scha-

den der Felder mit Alleen vorzubauen, sonderlich, wenn die Strassen nach der im III. Capitel gegebenen Anweisung nicht nur zur Bequemlichkeit der Reisenden verbessert, sondern auch von Ort zu Ort in gerader Linie geführet, folglich kürtzer gemacht würden. Und eben dadurch zeiget er, daß sie viel bequemer im guten Zustande unterhalten und durch diese Einrichtung viel mehr Felder nach Gelegenheit der Umstände erlanget werden könten. Hierauf hat er im VI. Capitel den entsetzlichen Schaden, den die Sperlinge und Maulwürffe in der Land-Wirthschafft thun, sehr handgreifflich vorgestellet, und nunmehro dasjenige Mittel eröffnet, davon er vormals nur überhaupt gedacht, dasselbe aber selbst noch zurücke gehalten hatte. Endlich aber meynet er im IV. Capitel, daß die Maulbeer-Plantagen zum Seiden-Bau gar füglich mit denen Alleen an denen nach seinem Vorschlag verbesserten Strassen verknüpffet werden könten. Wozu er auch zuletzt aus der Koch-Kunst gezeiget hat, wie die Küchen und Tafeln grosser Herren besser und der Gesundheit gemässer eingerichtet werden können.

§. 21.

Die Gelegenheit zu diesen Einfällen und Vorschlägen, erzehlet übrigens der Herr Verfasser folgender Gestalt: Er sey nemlich in die 17. Jahr auf dem Hällischen Wäysen-Hause Oeconomus gewesen, und habe folglich alle Jahr viel Holtz einzukauffen gehabt, würcklich auch vor viel tausend Thaler eingehandelt. Wie er nun dabey erfah-

erfahren, daß das Holtz von Jahren zu Jahren theurer worden, die Höltzer und Wälder aber abgenommen, also sey er vielmals dadurch in sorgsame Gedancken gefallen, wo es doch endlich hinaus wolle, und wo die Nachkommen endlich Holtz hernehmen solten, sonderlich, da die Consumtion des Holtzes immer grösser werde, niemand aber sich bekümmere in Zeiten diesem grossen eindringenden Mangel zu steuern. Er sey daher auf den Einfall gekommen, ob nicht die Strassen und Wege mit Alleen und Holtz-Plantagen ohne Schaden der Aecker zu besetzen, und dadurch mit der Zeit viele tausend Classtern Holtz zu erbauen wären? Eine Reise nach Berlin und Potsdam habe ihn in diesen Gedancken bestärcket, da er daselbst die schönen und auf Sr. Königlichen Majestät Kosten angelegten Holtz-Alleen erblicket, ohnerachtet der Acker in dieser Gegend viel geringer, als im Hertzogthum Magdeburg sey. Die übrigen besondern und dringenden Umstände wegen des Holtz-Mangels um Halle herum, sonderlich das Saltz-Werck, und dergleichen, davon aber die Abhandlung selbst nachzusehen, habe ihn endlich noch mehr bewogen, solches alles zu behertzigen, und endlich seine oeconomischen Einfälle genauer zu überlegen. Er habe aber nicht nur deßwegen, sondern auch wegen der entsetzlichen schlimmen Wege um Halle herum, beyde Sachen, nemlich Holtz-Plantagen und Alleen mit der Wege-Besserung und schönern Einrichtung vereinigen müssen, damit beydes dem andern die Hand biete, der Einwurff wegen des Schadens der Bäu-

me an dem Getreyde gehoben, überdem aber auch dieser allenfalls durch einen viel grössern Nutzen überwogen und zugleich die Kosten zur ersten bessern Einrichtung der Wege ohne jemands Schaden füglich erlanget werden möchten. Und solchergestalt sey endlich der Haupt-Vorschlag von Alleen und geradelinigten Strassen, wie in der Abhandlung ausgeführet ist, entstanden. Beyde Vorschläge schienen aber dem ersten Ansehen nach sehr schwer. Jedoch bey genauerer Ueberlegung habe er nicht nur die dem ersten Ansehen nach sich ereignenden Schwierigkeiten bey Seite legen können, sondern sey auch eines theils durch die Königlichen Gesetze und durch das allergnädigste Wohlgefallen seines Souverains, so er aus denen Alleen und geraden Wegen um die Königliche Residentz herum geschlossen, darinne bestätiget, durch seine Christen-Pflicht, Unterthanen-Treue, die Liebe zum gemeinen Besten, und endlich die ergangenen Königlichen Edicte, daß sich ein jeder, der etwas zur Verbesserung vorzuschlagen habe, melden solte, aus Gehorsam bewogen worden, diese Einfälle zu entwerffen, nach und nach aber in immer mehrere Ordnung und in grösseres Licht, sonderlich gegen allerhand Zweiffel zu setzen, je mehr er davor gehalten, daß dieser Vorschlag gantz euident, höchstnützlich, nöthig, möglich und practicabel sey. Allein, da ihm hierauf von einem grossen Oeconomo viele ungegründete Einwürffe, die Sache aber schwer gemachet worden, als endlich alles an Se. Königliche Majestät aus allertiefster Deuotion gelanget wäre, so habe er nöthig erachtet,

achtet, daß die gantze Sache noch einmal vorgenommen, in bessere Ordnung gebracht, und der Ungrund derer Schwierigkeiten aller Welt vor Augen geleget würde, zumal er hoffe, daß man auch vielleicht an andern Orten mehr die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einsehen, und nach Gelegenheit der Umstände an etwas ersprießliches von diesen Proiecten die Hand legen möchten. Und dieses sey das eigentliche Haupt-Werck dieser Schrifft, zu welchen er den Vorschlag von der Pflantzung der Obst-Bäume, nachdem er sich bishero in der Gärtnerey beständig geübet, und viele Versuche gemacht, ingleichen von der Tilgung der Sperlinge und Maulwürffe und von denen Maulbeer-Plantagen, um das Werckgen desto nützlicher zu machen, theils Wiederholungsweise, theils über das bisherige hinzu gethan.

§. 22.

Ich aber habe allhier nichts mehr hinzuzusetzen, als zu wünschen, daß alle treue Patrioten auch an andern Orten unsers geliebten Vaterlandes möchten ermuntert werden, wie dieser ehrliche Mann, den einreissenden Holtz-Mangel ernstlich zu Hertzen zu nehmen, und sowol die bessere Ausübung vieler bekannter Holtz-Spar-Künste und Mittel, als auch den Anbau derer Alleen an solchen mit Gräben und rechter Breite versehenen Strassen oder auch an andern Orten, ingleichen die sorgfältige Beförderung des Anflugs zu besorgen, als von welchen allen des vortrefflichen Sächsischen Cavalliers Herrn von Carlwitzen Sylvicultura, aus die-

diesen aber der Herr von Rohr in seiner Land-Wirthschafft genugsame Anweisung geben, viele schöne Forst-Ordnungen aber, z. E. die Hochfürstliche Querfurtische und Gräfliche Hohenlohische noch nähere Einrichtungen zeigen. Ueber dieses alles aber will ich mich dem gewogenen Andencken des Hoch-und Vielgeehrtesten Lesers, ihn selbst aber der göttlichen Gnade und Obhut empfehlen.

Geschrieben, zu
Leipzig, in der Jubilate-
Messe, 1744.

D. George Heinrich
Zincke.

Eingang.

Ich habe einige Vorschläge vor einiger Zeit gethan, welche ich glaube, daß sie Land und Leuten nützlich, möglich und unschädlich, ob sie gleich vielen Hindernissen unterworffen. Und von diesen Vorschlägen schriebe der Herr Cantzler von Ludewig sel. in denen Hällischen wöchentlichen Anzeigen 1743. unter dem Namen

Policey-Rätzel,

daß dasjenige, was Land und Leuten nützlich, möglich, ꝛc. ꝛc. aufgelöset von Peter Krezschmern.

Er setzte auch solches in dem XXII. Stück dieser Anzeigen 1743. unter der Rubrique fort:

Kurtzer Auszug des Policey-Rätzels über oeconomische Vorschläge, ꝛc. ꝛc.

Diese Vorschläge selbst aber haben hochgedachter seliger und berühmter Herr Cantzler folgender Gestalt kurtz entworffen:

„§. I. Es ist der Holtz-Mangel unter denen gar na„türlichen Prophezeyungen des lieben Lutheri. Hät„te uns nicht die gütige Natur durch die ausgefunde„nen Stein-Kohlen geholffen; so würden wegen Man„gel des Holtzes und abgehender Feurung, die in gantz „Europa berühmten und sich wegen vielhaltiger So„len ausnehmenden Saltz-Quellen längstens verlassen „worden seyn.

„§. II. Nun bietet uns zwar jetzo die Hoffnung zu „vielen neuen Anbrüchen wieder die Hand; allein, „was mag in Bergwercken nicht erschöpffet werden? „Weil diese Nester, wann sie einmal ausgenommen, „nicht wieder Junge nach sich ziehen; so wird es folg„lich der Nachwelt zum besten geschehen, auf die Ver„mehrung des Holtzes zu dencken.

„§. III. Nachgehends gehen die Teutschen Wege, wie „in der Wüsten der Kinder Israel, Schlingen- und „Schlangenweise gleich denen Irrwischen. Wie nütz„lich würde es also seyn, gerade und schnur-gleiche „Wege zu erlangen, und in so viel Stunden von hier

„nach Leipzig zu reisen, als jetzo Meilen Weges darzu „erfordert werden. Franckreich, Holland auch selbst „verschiedene Oerter in Schweden, sind darnach ein„gerichtet, aber unser Vaterland bleibet, zu grosser Be„schwerniß der Reisenden, bey den alten Irrwischen.

„§. IV. Da auch Teutschland einen fruchtbaren Bo„den hat, und ein geschickter Gärtner-Meister über das „Erdreich seyn muß, so ist jammer Schade, daß so vie„le Plätze in allen Teutschen Landen ledig stehen. Sol„ten nun diese mit nutzbaren Pflantzen und Beartung „fruchtbar gemacht werden; so könte wol manche Pro„vintz an Einkünfften doppelt und mehrfach höher stei„gen.

von Ludewig.

Dieses alles wurde darauf e. a. von mir selbst in 4to zum Druck befördert, sonderlich da mir dagegen viele Einwürffe und Schwierigkeiten gemacht wurden, als die Sache allerhöchsten Orts angenommen und Anstalt gemacht werden solte, die Einrichtung selbst vorzunehmen, und nachmals ist eben dieser Entwurff von dem Herrn Haude zu Berlin 1744. verleget worden. Da sich aber die Sache nach der Hand vielmehr aufgekläret, und ich vor nöthig erachtet, daß diese Vorschläge, und zwar jeder in sein besonderes Capitel mit denen Einwürffen, und allerhand andern Zusätzen gebracht und also der Entwurff vermehret, und etwas besser ausgeführet werde; so ist solches in dieser neuen Auflage geschehen. Es werden dannenhero die von dem Herrn Cantzler von Ludewig sel. kurtzgemeldeten Vorschläge in 3 folgenden Capiteln besonders erläutert, die übrigen aber enthalten das Mittel und die Anstalt gegen die Sperlinge und noch einige Gedancken von denen Maulbeer-Bäumen.

Das I. Capitel.

Oeconomische Vorschläge, wie in allen Königlich-Preußischen Landen ohne grosse Kosten Gärten anzulegen und Obst-Bäume zu pflantzen.

§. 1.

Es ist zum voraus zu erinnern, das die bisherigen kalten Winter die alten Obst-Bäume häufig ruiniret, indem solche theils gantz und gar ausgegangen, theils auch die übrigen, so noch vorhanden, den Tod am Halse haben; dahero zu besorgen stehet, daß in Zeit von 10. Jahren, wenig oder gar keine mehr da seyn möchten. Wie denn nicht minder denen jungen Bäumen grosser Schade durch den Frost zugefüget worden, folglich nicht wohl gethan seyn würde, dergleichen junge Sorten an der ausgegangenen Stelle zu setzen. Sondern es wird weit besser seyn, wann man Obst-Kerne der besten Sorten, in ein solches Loch stecket, so aber zuvor wohl gedünget und sehr weit seyn muß. Um dieses desto besser zu bewerckstelligen, so kan ein jeder Dorff-Schulmeister seine Schüler dazu anführen, die

Die Sache.

doch

doch künfftig den Vsumfructum davon zu geniessen haben; und auch dadurch der Nutzen zugleich dahin gehet, daß junge Leute von Jugend auf zur Oeconomie angewiesen werden. Ein solcher Zweig nun, der in seiner Mutter empfangen und gebohren, wächset viel hurtiger und besser, als der aus fremden Erdreich. Ja, es giebet weit schönere Sorten, wenn gleiches auf gleiches wieder gepfropfet und oculiret wird, weil es kein so grosses Contrarium in der Natur verursachet. Ich offerire mich dannenhero die Probe davon im hiesigen Fürsten-Garten zu machen. Und da manchem der Baum 4. 6. bis 8. Groschen kostet, so soll er ihm doch nicht höher, als 3. oder 4. Pfennige zu stehen kommen, anerwogen ich mir reiffe Früchte, zum auskernen, anzukauffen entschlossen, da ich denn in Zeit von 10. Jahren einen bessern Garten haben will, als ein anderer durch theuer erkauffte Bäume. Ich versichere überdem, daß dergleichen aufgezogene Stämme, von grösserer Dauer, als andere seyn werden, da denn der Nutzen um so viel grösser, indem solche sich jederman, er sey reich oder arm, anschaffen kan.

§. 2.

Darinne bestehet nun zwar dieser Vorschlag wegen der leichten Anpflantzung fruchtbarer Bäume überhaupt. Allein es ist nöthig, daß ich mich noch etwas deutlicher erkläre und zugleich einigen Einwürffen begegne. Vor allen Dingen will ich mich auf die Erinnerung des sel. Herrn Cantzlers von Ludewig, so er im XXII. St. der Hällischen Anzeigen

zeigen 1744. dabey gemacht hat, deßhalb beziehen, allhier aber von der Möglichkeit, wie auch der Art und Weise, wie solche auch ohne Kosten und Beschwerniß würcklich zu veranstalten, noch folgendes gedencken:

I.) Ist ja wol in keinem Dorffe ein Hauß, wo nicht zugleich ein Plätzgen, als Garten mit bey jeder Wohnung zu finden ist, wo noch Bäume anzubringen seynd. Fraget man aber nach der Ursache, warum solche nicht besetzet sind, fällt von Reichen und Armen einerley Antwort: nemlich die Bäume kosten Geld, ꝛc. ja bey Alten und Jungen heist es: Wer wirds erleben, daß die Bäume tragen ꝛc. Also hindert den Reichen der Geitz, den Armen die Armuth, den Alten die schlechte Hoffnung des Genusses, und den Jungen die Unachtsamkeit. Wie rathen wir aber allen vieren? Wir wollen an die 3. Häupter der Gemeinde gehen, und sie ersuchen, uns mit Rath und That beyzustehen. 1) Der Prediger soll Inspector über diese nützliche Sache werden. 2) Der Schulmeister soll Planteur seyn. 3) Der Richter soll die Casse haben. Jedoch alle 3. wissen was einzuwenden. Den ersten höre ich mit der Schrifft sagen: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen, Act. 6, 2. Der andere redet gleichfalls also: Wer die Schrifft lernen soll, der kan keiner andern Arbeit warten, und wer da lehren soll, der muß sonsten nichts zu thun haben. Sir. 39, 1. Der dritte, welcher nach v. 26. die Ochsen mit der Geissel treibet, sagt auf gut bäurisch

risch v. 27. Er müsse dencken, wie er ackern solle, und müsse spät und frühe den Kühen Futter geben ꝛc. Gedult! wir wollen es allen dreyen so leichte machen, daß sich keiner mit Recht beschweren soll. Der Erste soll nichts mehr thun, als alle Viertel-Jahr die Gärten und Casse mit Zuziehung derer andern Beyden, auch wol Schöppen ꝛc. visitiren, daß alles richtig und ordentlich gehalten werde.

II.) Der Andere soll sich vors erste ein Kästgen von vielen Fachen a) wie eine Würtz-Lade, anschaffen, ohngefehr 20. Fächer, diese numeriren und einen Catalogum dabey halten, und sich von allen guten Sorten Kerne hinein sammlen, als wozu ihm die Nachbarn und Schul-Kinder behülfflich seyn werden. b) Darauf alle Wochen 1. oder 2. Stunden, (welches Recreations-Stunden heissen können) erwehlen, wo allein solche Oeconomica tractiret würden. Wann nun durch die vorhergehende Visitation die Plätze ausgezeichnet, Löcher gemacht, gemistet ꝛc. wären, gienge er mit seinen Knaben durch die Gärten, fragte den Wirth, was für Sorten er gerne hätte, steckte 2. solcher Kerne an den Pfahl und Nummer, oder noch besser, liesse solche von Kindern aus dem Hause stecken, welche alsdenn ein solch Bäumgen desto sorgfältiger warten. Wachsen nun beyde, ziehet er den schlechtesten aus, damit der andere wachsen kan. Die beste Zeit dazu ist im Herbst. Es darff nur des Winters ein Karn Mist darauf gedecket, und im Früh-Jahre wieder weggethan werden, so ist es gut,

oder

oder man conseruiret die Kerne bis Früh-Jahr in feuchten Sand, an einen temperirten Ort. Man nimmt allerhand Kerne dazu, Kirschen, Pflaumen, Mispeln, nichts ausgeschlossen. Das Reiß wird in die Höhe ohngefehr 3. Ellen gezogen, und im 3ten 4ten Jahre so hoch oculiret, aber ja dieselbige Sorte, wovon der Kern gesteckt ist, wieder drauf. Wann nun diß geschehen, muß c) auf eine Baum-Schule gedacht werden, welcher Platz dazu von der gantzen Gemeinde erwehlet wird. Da hinein säet man nicht alleine alle Kerne von Obst, sondern auch allerley Holtz-Saamen, und das alles bestellet er mit seinen Kindern oder Schülern, damit zukünfftig continuirlich unsere Plantagen erhalten werden können. Ein Accidens müssen wir auch unsern Planteur ausmachen, damit er Lust kriegt, und sich Gezeug, Baum-Wachs rc. anschaffen könne, etwa für jeden oculirten Obst-Stamm 4. Pf. und einen wilden 2. Pf. (den Saamen von letztern kan er sich frey in Försten holen.) Wie schön und nützlich wäre nun nicht, wann unser Schulmeister, mit seinen Schülern, sich in etwas in der Meß-Kunst geübet hätte und verstünde? Welchen Nutzen solte das nicht geben, und wie mancher Streit und Proceß könte nicht dadurch in Feldern und Gärten verhütet werden? Zu bedauren ist es, da man heut zu Tage so hoch gelehrte Mathematicos hat, daß keiner sich so weit herunter lässet, zum gemeinen Nutzen für den Landmann, pur Teutsch, ich sage pur Teutsch zu schreiben, und weder z. E. das Wort Mathesis

noch

noch Geometrie, vielweniger Algebra zu gebrauchen, damit weder docens noch discens dafür erschrecke, sondern die Rechen-Kunst mit der Meß-Kunst vereiniget, und auf Dorff-Schulen eingerichtet werde.

III.) Ehe wir aber den Caßirer bestellen, müssen wir vors erste auf die Einnahme in solche Cassa dencken. Hierzu wären verschiedene ohnmaßgebliche Vorschläge. a) Es ist bekannt, daß alle junge Eheleute Bäume pflantzen müssen. Diß fiele nun weg, folglich kan es zu Geld geschlagen werden, und die erste Einnahme in unserer Casse seyn. b) Bey der Geburt eines Kindes etwa was freywilliges und ungezwungenes mit in die Casse gegeben werden. c) Könte die Gemeinde unter sich ein Gesetz von Zucht und Erbarkeit nach Handwercks-Brauch aufrichten, daß, wer unzüchtige Reden führete, schimpffete oder fluchete, etwas in unsere Casse zur Straffe erlegete. d) Können die Gelder, was bisher für Sperlings-Köpffe bezahlet worden, auch mit dazu geschlagen werden. e) Oder besser, daß ein jeder Eigenthümer dem Planteur sein Accidens selbst gäbe. So hat unser Cassirer etwas in die Casse, Einnahme und Ausgabe, Rechnung drüber führen zu können.

§. 3.

Diese nützliche Sache wolte man, um den Nutzen recht deutlich zu zeigen, durch eine Probe auf folgende Art darstellen. Zwey gleich regolte, planirte und gedüngte Plätze, solten zugleich zum

Garten mit Bäumen angelegt werden. Zu dem einen wolte man dem Gärtner ohngefehr 100. Rthlr. zu dem Ankauff der Bäume hergeben: Dagegen wolte man zu seinem Platz nur so viel Dreyer nehmen, beyden aber eine gleiche Zeit von 10. Jahren setzen, als in welcher Zeit doch wenig Nutzen von denen neuen Gärten an Obst zu hoffen seyn wird, ohne was an Küchen-Gewächsen erzeuget werden kan. Jener nun würde mir bis an das zehende Jahr allerdings vorkommen, alsdann aber wolte ich ihn gewiß nicht allein einholen, sondern ihm auch weit weit vorkommen. Denn es ist bekannt, daß solche Bäume aus einem fremden, geilen Erdreich versetzet, lange kränckeln, ehe sie recht anwachsen, auch immer welche davon ausgehen, wo er also beständig ungleiche Bäume und Wuchs in seinem Garten haben wird. Meine aus Kernen erzeugten Bäume aber, welche zur Stelle in ihrer Mutter empfangen und gebohren, wachsen viel hurtiger, munterer und besser, als jene; auch kan ich mir viel sicherer bessere Sorten erwehlen, und bleiben auch in gleichem Wachsthum. Die Dauer ist wiederum höchst ungleich: Wann jene für Alter anfangen auszugehen, sollen die meinen erst recht tragbar werden. Auch sind sie für Frost und Sturm-Winden sicherer, weil sie vom Anfange recht eingewurtzelt seyn.

§. 4.

Der 1. Einwurff.

Jadessen kommt doch alles auf die Ordnung, Anstalt, Wartung und Einrichtung, wie in allen wirthschafftlichen Dingen, also

so auch in dem fruchtbaren Baum-Pflantzen an. Unverständige und eigennützige Gemüther werden zwar bey dieser gantzen Sache die Einwürffe, wie gewöhnlich, machen: Es sey 1) alles zu langweilig. 2) Erfordere es zu viel Platz, welchen man besser nutzen könte 2c. Allein ich will statt der ersten Antwort nur den Wunsch des sel. Herrn Cantzlers von Ludewigs hersetzen, den er that, als er meinen Vorschlag sahe. Nemlich: Es ist Schade, daß nicht einer vor 30. Jahren den Einfall von der Holtz- und Baum-Pflantzung gehabt, so hätten wir schon den Vsumfructum. 2c. Ich versetzte aber darauf: Ja, wenn unsere Vorfahren in dergleichen gar nichts gethan hätten, wären wir noch übler dran, 2c. Die zweyte Antwort giebt einem vernünfftigen Haußwirthe selbst die Gelegenheit an die Hand, wie er einen solchen Platz in diesem Decenio nutzen könne, Küchen- Kraut- Rüben- Kümmel-Land, oder beständig Feld, nur nicht Graß oder Wiesen, als wodurch der Wachsthum gehindert, hingegen bey dem erstern befördert wird, weil wir aber auf die Nachkommen zu dencken verpflichtet sind, Unverständige und Eigennützige aber solches nicht leugnen können, so werden diese Einwürffe nicht viel zu sagen haben, zumal auch die Langweiligkeit und der Aufschub des Nutzens nichts ist, wenn nur gute Anstalt und Ordnung gemachet, und die Sache recht angegriffen wird. Ich meines Theils nun habe aus der Art und Weise, wie es zu machen, kein Geheimniß gemacht, zumal ich die gantze Sache für kein Geheimniß und sonderliche Kunst von mir

aus-

ausgebe, sintemalen genugsame Zeugnisse vorhanden, daß viele Haußwirthe schon Stückweise gethan haben, was ich jetzt im gantzen und als allgemein vorschlage. Was die Ordnung und Anstalt betrifft, so kan dieselbe nach denen Umständen der Oerter noch besser heraus gebracht werden. Ich gebe nur ein Exempel. Gute Ordnung aber sowol im Lehr- Wehr- als Nähr- Stande ist ja wol die gröste Krafft und Stütze, alle drey Stände zu unterhalten. Denn was würden die Soldaten ohne Commando, die Gelehrten ohne Bibel und Gesetz-Buch ausrichten können, also auch der Nähr-Stand ohne gute Anordnung? Indessen, was ich von geschwinder Erziehung fruchtbarer Bäume allhier melde, gründet sich auf viele Versuche. Denn ich habe mancherley Experimenta, auch wol nach Wolffens Physica gemacht, so gar bis aufs verkehrte Setzen, welches letztere doch, so viel ich noch zur Zeit einsehe, weiter keine Würckung und Nutzen hat, als die Curiosität zu stillen.

§. 5.

Zum verkehrten Setzen der Bäume bekam ich folgende Gelegenheit: Mit Ende des Monats Octobris 1741. ließ ich zwey junge frische Aepffel-Bäume, Armsdicke, der Irregularität halber ausrotten, den Wurtzel-Stock absägen, und die Aeste abhauen, solche Stämme an einen trockenen Ort, jedoch in freyer Kälte werffen. Im May-Monat 1742. nun, wolte ich solche, nebst andern Holtze ins Feuer hacken lassen. Weil ich aber wahrnahm, wie solche Stämme an denen Stor-

zeln derer Aeste Fingers-Glied lang geschosset, so setzte solche mit denen Aesten in recht gute Erde. Da sichs denn fand, daß diß Jahr Schößlinge Arms-lang am Ende, wo die Wurtzel abgesetzet war, in die Höhe trieben. Den Winter aber darauf samt denen Stämmen wieder verdorreten, so alles ein hiesiger Prof. Math. und viele andere mit Augen gesehen haben. Im Früh-Jahr 1743. grub ich solche sauber aus, um zu erfahren, ob die Keime Wurtzel geschlagen, oder vielleicht die Stämme von der Kälte ausgegangen, fand aber, daß solche verfaulet waren, und also der verborgene Safft durch der Sonnen Wärme gleichsam in eine Fermentation gebracht worden sey. Das wunderwürdigste war nur, daß der Safft sich im Schafft gleich umgewendet, und über sich zurück gegangen, da ich sonst wol Experimenta mit Weyden, Rosen-Stöcken &c. gemacht, welche Wurtzeln geschlagen, aber an statt über sich, unter sich ausgeschlagen hatten, und wie eine Trompete wieder in die Höhe gewachsen waren, so aber daher kam, weil die Augen an solchen Zweigen unterwärts stunden, an gedachten Aepffel-Stämmen aber keine waren. Ich habe hieraus geschlossen, daß das essentialische Feuer in allen vegetabilischen Dingen, sowol über- als in und unter der Erde auch in den Mineralien sey, daß erstere durch das warme, und letztere durch das kalte Feuer wachsend werden, und in welcher Gemeinschafft beyde mit einander stehen müssen, daß so gar die Dünste von der letztern, welche im Sommer in solchen mineralischen und metallischen Gebürgen

auf-

aufsteigen, sich entzünden, so man Irrlichter nennet, und ich mit Augen gesehen habe. Summa: Ein gleiches fasset nur das andere. Und dieses könte uns Nachdencken machen, und eine Regul in allen Dingen seyn. Besonders aber solte ich meynen, daß man sich bey unsern gegenwärtigen Zweck der mancherley Sorten und Arten der Baum-Früchte vorstellen könte, wie solche von der höchsten und schönsten Art, bis zum niedrigsten sauren Holtz-Apffel herunter kommen und auch wieder hinan bis an die beste Art zu bringen seyn. Nach dem Sünden-Fall sind auch die Creaturen, so viel und mancherley Arten ihrer seyn, alle eine Composition aus guten und bösen, und bringen auch nichts anders hervor. Ja die edelste Creatur, der Mensch selbst, bringt nunmehro ihres gleichen, nemlich gut und böse in einem Cörper beysammen in die Welt, und pflantzt beydes fort, wie gleich anfänglich an Cain und Abel, bey Abraham, an Isaac und Ismael, bey Isaac, an Jacob und Esau geschahe. Eben so geht es uns auch mit denen Baum-Früchten.

§. 6.

Doch wieder auf unsere alten Vorfahren zu kommen, die uns auch fruchtbare Bäume gepflantzet und hinterlassen, auch damit erinnert haben, unsern Nachkommen zu gute auch ein gleiches zu thun, so mag es doch wol seyn, daß sie sich eben um die Kunst, die Bäume zu verbessern und aus schlechten und bösen was gutes und besseres zu machen, nicht viel weiter als darinne bekümmert ha-

ben, indem sie solche in gutes und besseres Land gesetzet, wie Abraham zu Bersaba mag gethan haben. 1 B. Mos. 21. v. 33. Ich weiß daher nicht, ob sie von Pfropffen und Oculiren etwas gewust. Vielleicht haben sie es auch nicht nöthig gehabt, weiln sie noch immer die besten Landschafften erwehlen und aussuchen konten. Sonst aber getraue ich mir leicht aus einem eintzigen, guten, schönen, grossen Borst-Apffel-Kern wiederum einen veritablen Borst-Apffel-Baum, und auch zugleich von eben diesen Kernen sauere Holtz-Aepffel zu erziehen. Hiermit ist vermuthlich Gelegenheit zu dem Problema in der Leipz. oeconomischen Sammlung XXI. Stück. pag. 487. gegeben worden, da die Schuld denen Kernen beygemessen werden will, wo man aber die Ursach nichtgerathener Borstorfer Aepffel mehr im Erdreich und Versetzen, als Saamen suchet, wie davon meine im XXV. Stück gedachter oeconomischen Sammlungen befindliche und zu Ende dieses 6. §phi beygedruckte Beantwortung zu lesen ist. Und so auch von allen Baum-Früchten, besonders dem Stein-Obste. Ich habe auch Pfirsicken, Apricosen, Kirschen, Pflaumen rc. so schön aus Kernen gezogen, als oculiret oder gepfropffet. Ja bringe ich den Apricosen-Kern in ein schlecht Land und gebe ihm auch schlechte Erziehung und Wartung, so habe ich eine Morelle oder wilde Apricose. Eben so wie ein gewisser erfahrner Land-Wirth aus gutem Korn im schlechten Acker Trespen, und hinwiederum aus Trespen im guten Acker gutes Korn kriegt. Wovon die Leipziger Sammlungen von oeconomischen

Sa-

Sachen IV. Stück N. 1. nachzusehen. Ja selbst bey guter Erde und Wartung begegnet es einem noch wol, daß die beste Art in schlechte verwandelt wird, wie etwan von frommen Eltern leichter böse Kinder als fromme erzeuget werden, wo offtmal weder gute Erziehung noch Wartung was helffen und beytragen will. Welchen alsdenn weiter nicht, als durch Pfropffen und Oculiren in guten Oel-Baum zu helffen ist. Gleichwie bey einem ungerathenen Sohn eine wahre Wiedergeburt und wahrhaffte Bekehrung nöthig ist. So selten und schwer aber von gottlosen Eltern noch schwerer fromme Kinder erzeuget werden, nach dem bekannten Sprüchwort: der Apffel fällt nicht weit vom Stamm, ꝛc. eben so schwer fällt ein schlechter Obst-Kern in einen guten Baum aus. E. g. Eine Schlee giebt wieder eine Schlee, Hahneputte, Mehlfüst, Distelkorn, ꝛc. Das alles bringet nur seines gleichen wieder, wenn sie gleich alle eine Mutter, die Erde, und einen Vater, die Sonne, haben. Diese kleine Ausschweiffung mache ich nur zum Nachdencken bey Anlegung eines neuen Obst-Gartens, worinnen wir die schönsten Sorten von Früchten erzeugen wollen, und um zu zeigen, daß die Sache eben so schwer und langweilig nicht sey. Kerne von recht reiffen, grösten und schönsten Früchten, ein guter fruchtbarer Boden, gute Lage gegen der Sonnen, Art auf Art gepfropffet und oculiret, gute Wartung und Zucht, ꝛc. verheissen uns natürlich allen Segen und Nutzen, besonders wenn der Garten unsere gesetzte Zeit wenigstens 10. Jahr, Acker oder Grabe-Land bleibt.

Practisch-oeconomische Beantwortung über die Frage: Woher kömmt es, daß nicht aus allen Borstorfer-Aepffel-Kernen in eben dem Lande und gleichen Umständen gleiche Aepffel erzeuget werden?

Ich habe mit Fleiß diese meine Gedancken keine physicalisch-oeconomische Beantwortung der aufgeworffenen Frage genennet. Denn da man insgemein darunter die gelehrte Naturkunde verstehet, ich aber in diesem Verstande kein Physicus bin, so habe meinen Gedancken nicht mehr beylegen wollen, als was ich glaube, daß allenfalls davon behauptet werden könte. Sonst aber hätte ich mich lieber des Wortes theologisch bedienen wollen. Denn ich kan nicht leugnen, daß ich mich in meiner Wirthschafft und einfältiger Naturforschung allerdings des lieben Wortes GOttes täglich bediene, als welches uns auch die Wunder und Herrlichkeit GOttes in der Natur erzehlet, hiernechst aber uns hier und da einen Winck giebet, dadurch wir auf die Beschaffenheit der natürlichen Dinge gewiesen werden. Ich nehme unter andern bey dieser meiner Abhandlung die mehr als goldene Worte, aus dem untrüglichen Munde der Wahrheit, als eine Regul an: Setzet entweder einen guten Baum, so wird seine Frucht gut. Matth. 12. Im Grund-Text heißt es auch: Machet den Baum gut, d. i. nehmet guten Saamen; bereitet gut Erdreich, pflantzet ihn vorsichtig, und wartet sein ferner, bis er groß genung und Frucht zu tragen im Stande ist ꝛc. Ich sehe ferner als einen solchen Winck an, wenn bey dem Matth. 13. von

guten Saamen und guten Acker gehandelt, und verschiedenes damit verglichen; von einem Engel aber dem Esra in Absicht auf den Menschen gesaget wird, B. Esra 9. v. 6. Wie der Acker ist, also ist auch der Saamen, wie der Meister ist, also ist auch das Werck. Ich wünschte mir aber, um dieses alles recht nach der Stärcke der verglichenen Sache, und der Sache, womit jene verglichen wird, einzusehen, eben das helle Gesicht, das unser Stamm-Vater Adam damals hatte, als er jedes Thieres Eigenschafft einsahe, und es also mit seinem Namen belegete. Und wer Salomons Weißheit hat, mit welcher er die Elemente und mancherley Arten der Pflantzen und die Krafft der Wurtzeln erkennete, der würde solche Frage recht gründlich auflösen. Denn es ist gewiß, daß diese, insonderheit aber die Erkänntniß des unvergänglichen Geistes in allen Dingen Cap. 8. 17. genugsamen Aufschluß schencken würde Ich habe auch allezeit geglaubt, daß die Worte Pauli sehr Geheimniß-volle Worte, die sich auf die erschaffenen Dinge beziehen, sind, wenn er spricht nach dem Grund-Text: daß die Welt geworden aus denen Dingen, so nicht gesehen werden, Hebr. 11. v. 3. Diese unsichtbaren Dinge scheinen hier nicht nur die unsichtbaren würckenden Ursachen und Kräffte, die von der ersten Ursache aller Dinge dem Schöpffer gemacht, sondern auch dasjenige zu seyn, wovon das Sichtbare nur die Decke und das äusserliche Bild ist, so sich denen Sinnen derer Geschöpffe, die ihn loben solten, vom Unsichtbaren praesentiret. Allein es mag dieses etwas unbe-

greiffliches und denen Gelehrten streitiges bleiben. So viel düncket mir doch, daß diese Worte sagen; es stehe die sichtbare Welt mit samt ihren Elementen und also auch unsere Bäume auf einer ewigen Wurtzel, ja es müsse ein verborgener Geist, sowol in unsern Bäumen als Erdreich zum Erhalten und Wachsthum vorhanden seyn. Im vegetabilischen Reiche geben es einige Naturkündiger den Geist des Saltzes, Sulphuris und Mercurii, welcher aller Creatur ihr Leben, Wachsthum, Grünen, Blühen und Früchte bringen verursachet. Wiewol es hat seit dem das Grünen des Paradieses auf Erden aufgehöret, weil die Creaturen, so solches geniessen sollen, irdisch worden, bis das Verweßliche die Unverweßlichkeit wieder anziehen wird. Der sel. Lutherus leitete schon zu seiner Zeit das ängstliche Harren der Creatur Röm. 8. daher und sagte: „Alle Creatur zeuget, daß, was lebt auf „Erden, im Laub, Baum und Graß habe, sein Lei„den kans nicht meiden,„ und Esra im 4ten Buch Cap. 14. v. 10. spricht: Die Zeit hat ihre Jugend verlohren, it. v. 16. die Welt sey wegen ihres Alters schwach worden. Indessen so lange wir darinnen wohnen, wollen wir unser Tagewerck vollenden, pflantzen, bauen, reden und schreiben, und einer dem andern mit der Gabe dienen, die er empfangen hat, als gute Haußhalter GOttes. Der G. L. halte mir aber zu gute, daß ich ein wenig von GOttes Wort mit ihm geredet, und dadurch entdecket habe welchen Leitfaden und Gedancken ich in der Betrachtung dessen, was ich höre und sehe, in der Natur und Wirthschafft mit dem Nachdencken meiner Vernunfft folge.

Ich wende mich nun zur Betrachtung derer Borstorffer-Aepffel. Wir werden aber wohl thun, wenn wir erwegen, womit wir einen guten Apffel, und wie der Heyland sagt, einen guten Baum machen. Wir wissen, daß es mit Säen und Pflantzen geschehe. Ich will demnach vom Säen etwas sagen, denn man hat Borstorfer-Kernen gesäet. So wird der Fall überhaupt beschrieben, oder man sagt: „daß die Kerne zu gleicher „Zeit auf einem Platz gestecket worden 2c. Hier müssen wir nun erst ein wenig den Saamen, als worauf das meiste, ja fast alles, ankommt, betrachten. Denn es ist aus der Erfahrung bekannt, daß auf einem Baum wol zehnerley Aepffel am Geschmack, Farbe und Grösse zu finden seyn, so entweder an der Sonne oder im Schatten, gegen Mittag oder Mitternacht, hoch oder niedrig 2c. gewachsen sind. Eben so unterschieden sind auch die Kerne in denenselben Aepffeln eines und eben desselben Baums. Denn sie sind viel vollständiger und besser, wenn sie von einem recht reiffen an der Mittags-Seite gewachsenen halb roth und halb gelben Apffel genommen werden. Ingleichen die Kerne in demselben, wie man gar eigentlich sehen kan. Wer demnach Kernen stecken will, muß wohl zusehen, ob solche alle recht voll und dick-kernigt sind, ob sie nicht etwan an der Spitze taub, wie öffters zu geschehen pfleget. Jedoch damit ist das Säen noch nicht geschehen. Ein solcher guter Kern als ein männlicher Saamen muß auch eine gute fruchtbare Mutter haben, nemlich ein gutes regolt und gedüngtes Erdreich. Wobey man dieses

ses zugleich mercken kan, daß es insonderheit erfordert werde, wenn man eine Baum- oder Kern-Schule anbauen will. Denn wenn man sogleich einen Baum-Garten neu anlegen will, so ist es viel besser gethan, die Kerne so fort zur Stelle dahin gestecket, wo solche stehen sollen, und entweder den Platz gantz regolt und zu Küchen-Grabe-Land gemacht; Oder soll es Frucht-Acker bleiben, so darff man nur einen breiten Graben, 2. bis 3. Ellen, oder auch nur recht tieffe und weite Löcher machen, solche mit Dünger, so lange wiederhält, als rohen Mist, Laub, Holtz-Spähne, Teich-Erde, Fleischer-Mist, Blut, Horn von Gerbern, Haare 2c. ausfüllen, mit Erde zudecken, und die Kernen hinein stecken, so finden ihre Wurtzeln beym Fortwachsen ihre Nahrung. Wenn demnach dieses oder dergleichen beym Säen wäre beobachtet worden, so zweifle ich nicht an glücklich erzeugten Borstorfer-Aepffel-Bäumen. Ein fein Gleichniß giebt uns das 4te Buch Esra Cap. 8. v. 41. in Absicht auf der Menschen Seligkeit. Denn wie ein Ackersmann in die Erde viel Saamen säet und viel pflantzet, aber nicht alles, was gesäet wird, zur rechten Zeit wächset, und auch nicht alles, was gepflantzet ist, Wurtzel bekommt 2c. Und dadurch wird bestärcket, was ich hier gesagt habe. Denn Saame, Land, Baum und Frucht muß alles in einer Gleichheit, Constellation und Zusammenstimmung bey dem Säen, Pflantzen und Wachsen stehen. Wo Streit und Widerwärtigkeit unter diesen Dingen ist, da hilfft es nichts, wenn gleich das eine gut ist. Guter Saa-

men

men bey andern bösen Dingen bringt nicht den guten Baum und eben den guten Apffel herfür, wovon er genommen. Das zeigt auch die Fortpflantzung der Menschen und Thiere. Die Ursache nichtgerathener Borstorfer Aepffel-Bäume lässet sich dannenhero aus diesen handgreifflich und von selbst entdecken. Denn es erhellet gantz deutlich aus dem, daß die Bäume erst im 12ten Jahre getragen ꝛc. daß dieselben nichts genutzet, und also etwas beym Saamen, dem Säen und Warten, versehen worden. Es ist auch zu vermuthen, daß dieselben von der Güte des Bodens und der Wartung wenig oder nichts genossen haben müssen; denn sonst wäre unmöglich gewesen, daß diese Bäume so lange ohne Frucht geblieben, wenigstens müsten sie in 6. bis 8. Jahren getragen haben.

Allein, wir wollen setzen, daß hierbey alles wohl beobachtet worden, so muß man doch das Pflantzen und Verpflantzen auch betrachten. Denn wer weiß nicht, daß beym Versetzen gewiß auch eine Haupt-Ursach eines guten Baumes und einer guten Frucht zu suchen. Man muß erst einen guten Baum haben, und also solchen durch gutes Säen bekommen haben. Hernach, sagt der HErr: Setzet einen guten Baum. Die Kerne werden zwar in einer Minute gestecket, allein die Bäume können nicht in so kurtzer Zeit versetzet werden, ja man muß wol gar mehr als einen Tag darzu Zeit haben. Und hier fragt sich nun: ob die Bäume nicht nur in einen Garten, sondern auch an einen Ort und in einerley Erdreich versetzet worden? Ich zweiffele sehr daran. Werden nun solche gleichsam dadurch

von ihrer Mutter Brust gerissen und entwehnet, so hätte ihr Lebens-Geist nun aufs neue gleichsam wiedergebohren werden müssen, indem sich die verschnittenen Wurtzeln an die neue Erde erst wieder anklammern und neue Schößlinge an denen verschnittenen Aesten austreiben müssen. Da meynet mancher, es heisse nichts, da es doch dem Baum so nahe gehet und eine gewiß nicht geringe Hinderung im Wachsen verursachet. Endlich vermuthe ich, daß das Versetzen, wie gewöhnlich, im Herbst werde geschehen seyn, und zwar mit dem Beweiß und Schein-Grunde, daß sich die Winter-Feuchtigkeit besser hinein ziehe, und das Erdreich an die Wurtzeln setze. Allein es ist zu bedencken, daß ein solcher bleßirter Baum alsdann zwey Feuer ausstehen, im Winter mit dem Kalten und im Sommer mit dem Heissen streiten müsse. Denn welchem Haußwirth oder Gärtner ist wol unbekannt, wie alles, was angewurtzelt ist, sich besser vor den Frost hält, als was nur eingeschlagen ist. Der umgesetzte Baum ist nur eingeschlagen, folglich dem Grimm der Kälte mehr exponirt gewesen, als wenn er ein- und angewurtzelt blieben wäre. Ich habe daher allemal dafür gehalten; im Frühjahr sey besser einen Baum aus eben dem Grunde, der bey dem Herbste angegeben wird, zu versetzen. Das Loch kan man zwar im Herbste machen, so kömmt die Winter-Feuchtigkeit hinein. Den Baum kan man angiessen, so setzen sich die Wurtzeln daran. Nur muß man oben Spaten-tief Erde darauf werffen, daß es von der Sonnen-Hitze nicht unbündig werde. Und also findet sich gar vieles. Und

wenn man nur dieses alles bedencket, so können gar viele Ursachen vorhanden seyn, warum die Vorstorfer Aepffel-Bäume von einerley Kernen und in einem Lande und gleichen Umständen sind erzeuget worden, und warum folglich auch nicht alles Borstorfer-Aepffel werden können. Gesetzt aber auch, es wäre alles vermieden, was nur hinderlich ist, und hingegen alles beobachtet worden, was förderlich wäre, so muß man sich doch nicht wundern, wenn ein und anderer ausartet. Allermassen dennoch das Versetzen hauptsächlich Schuld seyn kan: denn ob man schon denjenigen nicht beypflicht, welche alles Säen und Pflantzen dem gestirnten Himmel anheim stellen, kan man doch das syderische und planetische Rad nicht vorbeygehen, wo die Erde alle 24. Stunden einmal sich selbst und denn alle Jahr nebst den Planeten einmal um die Sonne drehen muß, hierdurch entstehet aber ungleiche Zeit und ungleiche Constellation, und folglich müssen auch ungleiche Temperamenta erfolgen.

§. 7.

Ich weiß zwar wohl, daß man auch durch absencken und andere Wege gute Bäume fortpflantzen kan. Allein ich ziehe die Zeigung aus dem Saamen allen vor. Denn ich habe ebenfalls Zweige, wie Nelcken abgesencket, wo im erstern Jahre das Knie oder Absatz einen Kulben, im andern Jahre die Wurtzeln dran hatte. Allein bey dem Versetzen wolten sie nicht so recht fort, und waren lange nicht von der Dauer, als die nach gemeiner Art erzeugten. Ein Exempel von der Geschwindigkeit aus

aus Kernen habe ich folgender massen probat befunden. Der Kern ward im Frühjahr gesteckt und nach Johannis dieses Jahres gantz tief in der Erde oculiret, denn da hatte ich einen Schößling im andern Jahre fast Manns-Höhe, im dritten die Crone und im vierdten schon Blüthe ꝛc. NB Hierbey muß nur wahrgenommen werden, daß ein solcher Kern in recht gut schlachtig Erdreich komme, weilen man ihm alsdenn beym Fortwachsen, wenig Güte mehr thun kan, ohne etwa im Winter im Rasen aufzugraben, und im Früh-Jahr etwas klaren Mist hinein zu thun.

§. 8.

Diese kurtze Anweisung nun, solte ich meynen, sey hinlänglich genug, einen vernünfftigen Haußwirth zum weitern Nachdencken zu bringen, ja ich solte glauben, das gantze Proiect wäre so deutlich, klar und helle gemacht, und sonderlich der erste Einwurff von der Langweiligkeit und Schwierigkeit dieser Pflantzung an sich sattsam gehoben, daß also nichts dawider einzuwenden wäre. Gleichwol finden sich sehr viele, so offenbar widersprechen, und es für ohnmöglich halten, viele, so solches mit einem *aber* halb verneinen, die mehresten aber aus den gemeinen Hauffen meines Gleichen, so es mir zum Trost bejahen, aus welchem Grunde es doch die Grossen mehrentheils verwerffen, weil es aus einem geringen und ungelehrten Kopff hergekommen. Doch dieses befremdet mich nicht, im Betracht, daß alle gute Dinge den grösten Schwierigkeiten

Der 2. Einwurff.

und

und Widerspruch unterworffen seyn. Wenn wir nur zurücke gehen, und die allerältesten Historien im Bibel-Buch betrachten, finden wir, daß Adam und seine Nachkommen sich auf Oeconomica geleget, und alle dabey grosse Schwierigkeiten gefunden. Wenn sie nun dabey hätten allerhand spitzige Einwürffe und Speculationes der Vernunfft hören wollen, so würden sie manches nicht gethan und vollbracht haben. Besonders siehet man es an der Abrahamischen und Israelitischen Familie, da der erste aus seines Vaters Hause gieng, was auch die Vernunfft dawider einwenden mochte. Z. E. Er hätte ja auch zu Ur in Chaldea können GOtt fürchten, ein Vieh-Hirte werden, Bäume pflantzen rc. so gut als wie bey Abimelech zu Bersaba. Isaac desgleichen, Genes. 26. Was für unvernünfftige Streiche nahm nicht Rebecca, Jacobs Mutter vor, den alten sterbenden Isaac den Segen vor Esau abzumeistern und Jacob zuzuwenden? Wie unglücklich und traurig lief es mit dem guten Jacob und seinem erhaschten Natur-Segen aus, da die Mutter die Hände über den Kopff in Reue zusammen geschlagen haben wird, als sie ihren lieben Jacob muste fliehen sehen, und vor ihrem Ende nicht wieder gesprochen hat? Cap. 27. Und wie gieng es Jacob selbsten auf der Reise nach Mesopotamiam zu Laban, was muste er nicht bey demselben des Tages für Hitze und des Nachts für Kälte ausstehen, Cap. 28. ehe er auf dem Rückwege zu GOtt sagen konte: Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan hast, denn ich hatte

nicht mehr weder diesen Stab, da ich über diesen Jordan gieng, und nun bin ich zwey Heer worden, Cap. 32. Und endlich, wie gieng es nicht dem guten Joseph, zumalen da ihm GOtt gleichsam im Spiegel zeigete, was für ein grosser Mann er werden würde. Der Satan, als ein Feind des menschlichen Geschlechts, alliirte sich mit Josephs Brüdern, um ihm das Kampff-Rad der zukünfftigen Glückseligkeit zu verstellen. Aber eben damit musten sie es befördern; ja, er muste aus der kleinen Glückseligkeit in des Potiphars Hause durchs Gefängniß erst zu der höchsten Glückseligkeit und Würde kommen, wobey er zwar in seinem Unglück nichts verabsäumete, ob etwa durch die Recommendation des Königes Mundschencken möchte durch eine Vorbitte was zu thun seyn. Es halff aber alles nichts, sondern es blieb bey GOttes Vorsatz, auch zur irdischen Glückseligkeit durch Creutz und Leiden einzugehen, Cap. 39. 40. et 41. Darum er auch zu seinen Brüdern sagte: Um ihres Lebens willen habe ihn GOTT vor ihnen her gesendet, Cap. 45. Und wer könte alle solche göttliche Regierungen und Harmonien erzehlen, wo bey den Menschen, wie bey aller Creatur, GOttes Vorsatz in und durch die Natur, als seinen Amtmann, wenns gleich noch so schwer geschienen, und die Menschen sich noch so sehr widersetzet haben, harmonisch ausgeführet worden. Kurtz: die göttliche Regierung hat alles schon auf einander abgepasset, und in die Natur der Dinge und Menschen dasjenige geleget, was nach seiner Absicht daraus werden soll. Es mögen nun die vernünfftigen

tigen und vermeyntlichen weit sehenden Gelehrten dabey öffters tausend Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten machen, so geschicht doch, was GOtt beschlossen, und es gehet wider alle ihre Speculationes von statten. Darum auch der grosse Lehrer Probst Reinbeck sel. in seiner Postille über die Augspurgische Confeßion gar schön schreibet: „das „was dem Menschen natürlich seyn soll, (Er beweiset, wie alles mit der Zeugung des Menschen, in Leib und Seele entstehe und geleget werde) „muß mit seinem Wesen zugleich entstanden „seyn, und in demselben verborgen liegen, so ist „e.g. eine Fähigkeit etwas leicht zu lernen und zu „begreiffen dem Menschen natürlich, wenn selbige „aus der Beschaffenheit der Seelen, so mit ihrem „Wesen zugleich entstanden ist, herfliesset, indem „das, was schon in der Seelen lieget, nur durch „gewisse Hülffs-Mittel darff erwecket werden.„ Ich will also mit eben dieser Anmerckung auch zugleich denenjenigen antworten, die mir über alle andere Einwürffe noch einen Einwurff daher gemacht: weil ich kein Gelehrter, sondern ein Ungelehrter sey, oder eine andere Profession als diese oeconomischen Policey-Sachen zu treiben hätte. Dann man hat mir gesagt: warum ich mich in Dinge mische, so mich nichts angiengen, ich dürffte mich nur deß annehmen, was mir befohlen wäre, und was ich gelernet hätte ꝛc. Allein ich antworte: Das ist eben die gröste Blindheit und das gemeine Verderben des Menschen, besonders derer Eltern, welche ihre Kinder zu was zwingen, und ihnen etwas lernen lassen, wozu sie weder ge-

bohren noch geneigt sind. Noch wunderlicher aber ist es, daß man nachhero meynet, es müsse einer nur allein das treiben, was er wider sein Naturell und die eigentliche Stimme GOttes in seiner Natur gezwungen, oder aus Unverstand, Unwissenheit, unüberlegten Absichten gelernet habe, wenn er schon auch dabey dem natürlichen Trieb zu folgen, Gelegenheit hat, und seinen Mutterwitz in diesen durch Erfahrung und Versuche üben kan, ob er wol denselben nicht durch viele Lehre und gelehrtes Lernen, wegen seiner Führung, wie ein anderer, dem es doch offt an Mutterwitze dabey fehlet und deßwegen auch nichts heraus kommt, verbessern können. Jedoch ich brauche mich auch eben nicht viel zu defendiren. Denn es ist die gantze Stadt Zeuge, wie ich neben der Hauß-Oeconomie das Garten- und Pflantz-Werck dabey getrieben, und wenn andere vielleicht ihre Zeit unnütze und böse verschwendet, habe mich indessen in dergleichen Dingen geübet. Noch eines aber setze ich hinzu, woraus der Leser verstehen wird, was ich sonst auf dergleichen Einwürffe, so meine Person angehen, antworten würde, wenn ich mich umständlich erklären solte. Im neulichen Intelligentz-Bogen sub N. 14. 1744. hat der gelehrte Hr. Prof. Ursinus allhier dergleichen Materie über das Sprüchwort: „Ein Quentgen Mutterwitz ist besser, „als ein Centner Schulwitz,„ gar schön ausgeführet, und besonders in der letzten Nota No. 12. den Beschluß dieser Anmerckung so gemachet: „Ich „halte es, spricht er, mit der 232. Maximé, des nur „erwehnten Oraculs von der Klugheit, zu den gemei-

„meinen Unterhandlungen dieses Lebens ein wenig
„Geschicke zu haben. Man vertieffe sich nicht,
„sagt Gratian, in lauter tiefsinnige Betrachtungen,
„sondern man lerne sich auch ein wenig in die Hand-
„lungen dieses Lebens schicken. Die Gelehrtesten
„lassen sich am leichtesten betrügen, indem, ob sie
„gleich das, was ungemein ist, wohl erkennen, sie
„doch in den gemeinsten Dingen des Lebens offt
„gantz unerfahren sind, in welchen geübt zu seyn
„doch weit nöthiger ist. Die Betrachtung hoher
„Dinge lässet sie an nur gantz gemeine Handgriffe
„nicht dencken, und da sie solchergestalt desjenigen,
„was sie unter allen am ersten wissen solten, und
„daraus wol andere sich aufs leichteste zu finden
„wissen, am wenigsten kundig sind, so erwecken sie
„entweder über sich eine Verwunderung, oder wer-
„den von dem Pöbel, der ohnedem alles nur oben-
„hin ansiehet, vor unwissende und ungeschickte Leu-
„te gehalten. Ein weiser Mann demnach sehe zu,
„daß er zu den gemeinen Unterhandlungen des Le-
„bens ein wenig Geschicke haben möge, so viel nem-
„lich, als vonnöthen ist, daß er nicht betrogen
„oder gar ausgelachet werde. Er lerne mit den
„Sachen, die in dem gemeinen Leben vorkommen,
„ein wenig umgehen; als welche, obwol nicht die
„höchste, dennoch die nöthigste Geschicklichkeit des
„Lebens ist. Wozu dienet unser Wissen, wenn
„es nicht brauchbar ist? Zu leben wissen, ist doch
„heut zu Tage das auserlesenste Wissen. Ich ma-
„che also billig den Schluß mit des Apostels Petri
„Worten, wann er seine Gemeinde zu mancherley
„Tugenden angewiesen hat, da er spricht: Und

„diene einer dem andern mit der Gabe, die „er empfangen hat, als die guten Haußhalter „der mancherley Gnade GOttes. 1 Petr. 4. „v. 10.

§. 9.

Der 3. Einwurff.

Endlich aber ist über diesen gantzen Vorschlag von einem Haußwirth eine sehr seichte Anmerckung auch in folgenden Worten zum Vorschein kommen, und nach Hofe eingeschicket worden. „Es ist handgreifflich, daß aus „nichts, nichts werden, folglich ohne Kosten die „angegebene Arbeit, nemlich die Dörffer mit Obst-„Bäumen zu bepflantzen, nicht verrichtet werden „könne, und also sollen viel tausend Unterthanen, „denen es bereits an Abgaben und Arbeit nicht fehlet, damit Krezschmers sein Privat-Interesse co-„loriren und die Sache plausibel machen möge, „quasi, die Frohn-Dienste dazu verrichten.„ Allein 1) siehet man überhaupt aus diesem sehr übel zusammen hängenden Vortrag, daß derselbe eines theils nur so was sagen wollen, so sich aber wie eine Faust aufs Auge zu meinem Vorschlage schicket, andern theils aber demselben etwas andichten, davon doch nicht eine Sylbe darinne, unter solchem elenden Schein aber die Sache verächtlich, und mich eines schnöden Gesuchs meines Privat-Nutzens verdächtig machen wollen. Denn, wie kan hier das sonst wahre Wort: Aus nichts kommt nichts, angebracht werden? Ist denn nicht gezeiget worden, wie aus Kernen Obst-Bäume zu pflantzen, und was vor Platz dazu anzuwenden. Meynet

net er aber, es soll deßhalb gar kein Aufwand zum gemeinen Besten von denen Dörffern gemachet, oder keine Mühe angewendet werden, so ist solches wiederum von einem grossen Wirth was wunderliches, als welcher wissen muß, daß in dem Garten- und Acker-Bau nichts ohne Mühe und einigen Aufwand zu erlangen. Setzt er aber dieses nun zum Grunde, so kommt es hier nur darauf an: Ob dieses die Unterthanen mit neuen Kosten und Arbeit beschweren heisse, wenn man nach einer guten Land-Policey dieselben anhält, zu ihrem eigenen und des Nächsten Nutzen auf eine so leichte und spielende Weise, wie ich gezeiget habe, daß die leeren Plätze und Gärten mit fruchtbaren Obst-Bäumen anzubauen, dadurch aber die allgemeine Land-Wirthschafft zu unterstützen, und zu vermehren? Wäre es nicht ein artiger Schluß, wenn man sagen wolte: weil der Land-Wirth schon viel Abgaben und Arbeit hat, so kan ihm nicht zugemuthet werden, vor erst zu seinem eigenen Vortheil und bessern Behuff dieser Abgaben, hiernechst aber auch dadurch zum gemeinen Besten, das Land, so er bishero nicht, oder nicht recht angebauet und genutzet hat, nun besser anzubauen? Und womit will man endlich die empfindliche Auflage beweisen, daß ich unter diesen allen eigentlich mein Privat-Interesse suche, und nur quasi die Frohn-Dienste von denen Unterthanen dazu verlangte? Es sollen ja dieselben zu ihrem eigenen Interesse, mit leichten Kosten und mit leichter Arbeit, ja fast gar keiner Arbeit, (denn die Kinder sollen dabey das meiste thun und zugleich zur Wirthschafft angeführet werden,)

Obst-Bäume anpflantzen. Ich aber zeige nur die Manier und thue wohlmeynende vor sie Vorschläge zur Veranstaltung. Ergo sollen sie mir zu meinem Nutzen fröhnen. Gewißlich kein vernünfftiger und unpaßionirter Mensch wird so gehäßig schliessen. Und wo kan mir einer bey diesem Vorschlage auch nur das geringste zeigen, daß ich mein Interesse darunter suche? Worinne soll es denn bestehen? vielleicht im Kernen-Handel? Oder worinne? Ich kan es wenigstens so wenig begreiffen, so wenig ich mein Tage dabey an mein Interesse gedacht, oder hier ein Wort davon gesaget habe, was dieses scharffsichtige Auge von meinem versteckten Privat-Interesse hier erblicket hat.

Das II. Capitel.

Von der Ersetzung des Holtz-Mangels.

§. 1.

Die Sache.

Mein anderer Vorschlag, um den immer mehr einreissenden Holtz-Mangel abzuschaffen, wovon im Eingang der sel. Herr Cantzler §. 1.2. gedencket, gehet kürtzlich dahin, daß die Wege mit Eich-Buch-Rüster- und Aespen-Bäumen bepflantzet werden, wie die Alleen in Potsdam, Berlin und Charlottenburg. Und da behaupte ich, daß man binnen 20. bis 30. Jahren eine Claffter Holtz von einem Baume machen könte. Zum Beweiß führe ich das Alter der Eichen in der Eichen-Allee, welche in der hiesigen Heyde ist, an, so ohngefehr 30. Jahr alt, und worinne doch

doch die mehresten eine Claffter Holtz geben. Da nun diese benannten Bäume in ein schön gedüngtes Feld, mitten im oder an dem Graben gepflantzet werden, so können solche in einem Jahre besser, als in der dürren und sandigten Heyde in 2. Jahren wachsen. Solten nun 50000. Stück um die Stadt, bis an die nähesten Dörffer zu stehen kommen, so hat man auch künfftig so viel Claffteren Holtz davon zu hoffen. Der Nutzen dieser Sache wird also jederman leichtlich in die Augen fallen.

§. 2.

Die Bewegungs-Gründe.

Man siehet aber leicht, daß damit auch ein anderer nützlicher und nöthiger Vorschlag verknüpffet ist, nemlich, daß man solchergestalt auch die Wege bessern könne, sonderlich, wenn man sich den im 3ten Capitel gethanen Vorschlag von der Richtung derer Wege in gerader Linie gefallen lässet, solchergestalt aber mehr Land und Plätze zum Holtz-Pflantzen bekommen wird. Da ich aber ins besondere erfordere, daß die Holtz-Anpflantzung an die 2. Ellen breit und eine Elle tief gehobenen Gräben, womit die Haupt-Strassen einzufassen, gesetzet, oder, wo sich viel Wasser in selbige abziehen solte, und man wolte kein Wasser-Holtz anzupflantzen belieben, an dem Hang und Aufwurff nach dem Acker zu und zwar, 16. bis 18. Ellen weit von einander geschehen müste, so kan man leicht begreiffen, daß die Erde den Weg schon etwas erhöhe, und die Wasser und der Sumpff sich deshalb besser abziehen können, worauf denn dieselben mit trockenem Schutt, Kieß,

Sand ꝛc. ꝛc. desto leichter in Stand zu setzen und zu erhalten sind. Durch solche Gräben aber können nun nicht nur die Aecker desto besser im Stand gehalten und verwahret werden, daß man sie nicht mehr so zu Schanden fahre, oder das Vieh bey dem Ein- und Austreiben am Getreyde keinen Schaden thue; der Unterthan aber 100. und 1000. Schock mehr Getreyde einerndte, wie ich unten weiter zeigen werde, sondern es können eben diese Graben und Aufwürffe auch durch die Holtz-Anpflantzung besser als zuvor genutzet und befestiget werden. Ausser diesen allen aber würde durch dergleichen Alleen, das Land selbst nicht nur ein schönes und vortreffliches Ansehen bekommen, den Lands-Herrn rühmen und loben, im Sommer aber denen Reisenden angenehme Kühle und Schatten geben und sie gleichsam solche lustige ordentliche Wege zu reisen anlocken. Ja ich will nicht einmal gedencken, wie viel Leute, die sich mit der Pflantzung derer Bäume beschäfftigen, davon manchen Zugang ihrer Nahrung haben können. Allein der Haupt-Nutzen ist wol sonderlich in der Abwendung des bisher immer mehr einreissenden Holtz-Mangels, der Noth der Armen im Winter, der grossen Theurung des Holtzes, und endlich des entsetzlichen Schadens, Abgangs und Verfalls, den man endlich in allerhand Schmeltz-Schmiede- und Sied-Geschäfften, sonderlich, was die Saltzwercke in dem Hertzogthum Magdeburg, nicht weniger die zur Königlichen Krieges-Rüstung so nöthige Salpeter-Siederey betrifft, schlechterdinges bald wird empfinden müssen, wenn man dem Holtz-Mangel

nicht durch Anpflantzung desselben an allen Orten, wo es sich nur thun lässet, darunter gewiß vor andern auch die Seiten der Wege und Strassen gehören, zeitlich und bald vorbauet. Dahingegen aber kan die Pflantzung der Buchen, Eichen, Rüsten, Aespen, Weyden, dem Holtz-Mangel um ein vieles in weniger Zeit abhelffen. Indem leicht so viel Holtz erzielet werden kan, als wol alle Waldungen wenigstens im Hertzogthum Magdeburg in sich haben und hergeben. Wem aber auch der immer näher kommende Holtz-Mangel und obgedachte Gefahr, ohnerachtet solchen schon unsere Vorfahren gesehen, und davon viel geredet und angeordnet haben, bey aller seiner oeconomischen Weißheit nicht einleuchtet, derselbe wolle nur unsern Ort erwegen, daß das Holtz seit 20. Jahren höher als ein Drittel gestiegen und noch steige, indem das harte Holtz die Claffter 5. Rthl. das weiche aber nahe 4. Rthl. kostet, und zu befürchten stehet, daß man endlich gar keines haben könne. Es hat mir zwar von Seiten eines Mannes, der sonst ein grosser Haußwirth seyn will, und vielleicht in einigen Stücken auch, sonderlich aber darinne mag geübet seyn, um auszurechnen, wo ein Privat-Nutzen und Vörtelgen zu machen, eine Gegen-Rechnung gemachet werden wollen, daß von diesem Holtze, welches ich an denen Wegen anzupflantzen vorschlage, eine Claffter wegen des Abganges, den das Getreyde in denen Aeckern davon leiden würde, über 8. Rthl. kommen werde. Nun will ich zwar unten diese und andere Einwürffe in ihrer Blösse etwas umständlicher vorstellen, hier aber nur so viel

sagen:

sagen: Es wäre dieses zwar theuer Holtz, wenn die angegebenen Data gegründet, die Rechnung aber auch nach denen ersten haußwirthlichen Principiis bestehen könte. Allein ich glaube doch, daß es noch nicht so theuer, als wo man endlich gar keines, oder noch weniger, als jetzo hätte, und wo endlich zwar Korn, aber kein Holtz, wo Sied-Schmeltz-Schmied-und andere Wercke endlich gar liegen, folglich diese Waaren auch sehr theuer werden müssen u. d. g. Denn man baue nur kein Holtz an, wo man kan, sondern dencke nur auf lauter Korn, bilde sich auch den sehr geringen und durch andere Dinge ersetzten Abgang dieses letzten recht groß, wie etwan einer, der nicht weiter als nach Halle gekommen, die Böhmischen Dörffer ein, was wird denn endlich daraus werden? Werden nicht unsere Waldungen mehr und mehr abgetrieben? Werden sie uns nicht endlich immer weniger geben, als jetzo, da sie uns doch jetzo schon nicht die Helffte, was wir brauchen, geben? Und wie, wenn uns Sachsen kein Holtz mehr auf der Saale zukommen liesse? Ist auch dieses nicht zu befürchten? Werden nicht schon viele Schwierigkeiten gemacht? Wie weit ist dieses Holtz nicht schon gesteigert? Fängt man nicht auch da in denen Holtz-Gegenden an, den einreissenden Holtz-Mangel einzusehen, ja so gar zu empfinden? Ist man nicht auch da mehr als sonst bedacht, Sied-und andere Wercke, wozu viel Holtz erfordert wird, zu verbessern und anzulegen, folglich also die Nothwendigkeit zu erkennen, das Holtz selbst vor sich zu behalten und durch diese Wege besser und höher zu nutzen? End-

lich aber frage ich: denckt man denn wol an diesen Orten, wo wir das Holtz herbekommen, mehr als wir an diesem Ort an die Holtz-Anpflantzung, daß man also etwan aus diesem Grunde hoffen könte, sie würden uns beständig fort mit Holtz secundiren können und wollen? Wem die Holtz-Wirthschafft ein wenig an diesen sonst Holtz-reichen Orten bekannt ist, der wird gantz anders urtheilen. Zwar ist es wahr, wir haben jetzo noch Stein-Kohlen. Allein ich lasse Verständige urtheilen, ob ich fragen kan? Wie, wenn die Stein-Kohlen alle würden? Kan man wol auf Bergwercke etwas beständiges in Ansehung ihrer Dauer bauen, wie der sel. Cantzler von Ludewig Eingangs §. II. wohl erinnert? Zu geschweigen, daß auch diese nimmermehr bey unsern jetzigen noch habenden Zugängen von Holtze, genug seyn uns mit nöthigen Brenn-Wercke sattsam zu versehen. Allein, wie solten sie alsdann dazu zulangen, wenn wir auch diese jetzigen Zugänge an Holtze endlich künfftighin verlieren werden, nicht aber aufs Holtz-Anbauen zeitlich dencken, gesetzt auch die Gebürge, Gänge und Klüffte der Stein-Kohlen-Bergwercke wären immer so höflich, wie jetzo. Wird man aber nun endlich nicht bey diesen allen diesen zwar sorgsamen, aber sehr möglichen Dingen den Schluß machen, daß die Classter Holtz endlich viel über 8. Rthl. kommen werde, wenn wir auch nur noch etwas haben können? Es werden verhoffentlich dieses alles alle und jede verständige Leute behertzigen und erkennen. Und ich meines theils habe es nicht nur als ein Wirth in diesen Landen, sondern auch als

ein

ein treuer Unterthan unsers Allergnädigsten Souverains behertziget und geglaubet, es sey Dero erleuchten, weisen und Landes-väterlichen Willen als meiner Unterthanen-Eydes- und Gewissens-Pflicht höchst gemäß, wenn ich also auf dieses ernstlich dächte, und meine geringen aber schon lange gehabten Vorschläge eröffnete, ja hoffete; daß mir an statt Schwierigkeiten zu machen, alle Förderung, Hülffe und Beystand, ja weiterer Rath zu deme, was etwan auch noch an meinem Proiect fehlen möchte, würde gegeben werden.

§. 3.

Denn unser Allergnädigster Souverain haben in diesem Stück eben aus dem eindringenden Holtz-Mangel gantz andere Gedancken Dero weisen Einsichten zu Folge geäussert. Es ist ja von Sr. Königl. Majest. unter dem 13. Febr. ann. 1743. in hohen Gnaden an alle Cammern Dero Provinzien anbefohlen worden, „für die Conseruation und „Verbesserung derer Waldungen zu sorgen und „dahin zu sehen, daß überall, wo ledige Plätze sind, „solche nach Beschaffenheit des Terrains entweder „mit Eichen- oder Kühnen-Holtz, sorgfältig bepflantzet oder besäet, auch alle Plätze, so dazu ge„nommen worden, auf die erforderte Jahre gehörig „geheget, und vor dem Vieh zum ruhigen Aufschlag „bewahret würden 2c. 2c.

Wie denn nun auch, damit Sr. Königl. Maj. allergnädigster Ordre und Intention ein völliges allerunterthänigstes Genüge geleistet werden möge, der Befehl von der Magdeburgischen Cam-

Cammer so fort unterm 5. Mertz a. c. an alle Forst-Bedienten dieses Hertzogthums ergangen ist, nach einem beygehenden Schemate über die in jeder Rubrique enthaltene Puncta auf Pflicht und Gewissen Bericht zu erstatten, und wenn sie ausser diesem noch einige Specialia finden solten, welche zur Beförderung seiner Königl. Majestät allergnädigster Intention dienten, selbige so fort zu melden.

Ich frage demnach: wollen wir also noch länger fortfahren bey solchen Landes-herrlichen Befehlen diese Sache zu vernachläßigen, und wie bisher, gantz gelassen zu sehen. Daß die Noth immer grösser und näher komme, die unsere Vorfahren schon besorget, und deshalb unsere alten Landes-Gesetze schon so viel verordnet haben? Und ist also wol recht zu sagen, man wolle denen Leuten neue Arbeit aufbürden, da solches schon alle Landes-Gesetze und die gemeine und andringende Noth erfordert? Indem der Holtz-Bau gewiß keine Sache von 1. oder 2. Jahren und also sein Mangel, der noch 30. Jahre bevorstehet, schon wie gegenwärtig anzusehen ist. Daher ist auch schon vor etlichen 70. Jahren in der Magdeburgischen Policey-Ordnung folgendes versehen, (vid. p. 553.) „dieweil aber „kund und offenbar ist, wie die Wälder und Höl„tzer fast allenthalben, sonderlich aber in unserm Ertz„Stiffte in mercklichen Abgang gerathen, also wo „darinnen nicht Einsehen und Verbesserung mit „angeschafft, endlich und in kurtzen Jahren in un„serm Ertz-Stifft ein trefflicher Holtz-Mangel und „Gebrechen erfolgen möchte. Damit nun unsere

„Unter-

„Unterthanen solcher Gefahr nach aller Möglich-
„keit entnommen, die Gehöltze unziemlicher Wei-
„se nicht verödet, sondern im guten Wesen erhal-
„ten und gleichwol den Eigenthums-Herrn der
„Höltzer sowol desjenigen, so des Iuris lignandi und
„pascendi darum befugt, an ihrer Gerechtigkeit
„auch nichts entzogen werden möchte; So haben
„wir uns mit unserm Dom-Capitel und Landschafft
„verglichen: Ordnen und wollen auch mit ihren
„Beschluß und Bewilligung 1) daß der Ober-Ge-
„höltze, sonderlich aber der gesunden und fruchtba-
„ren Bäume oder in einem andern Nothfalle nach
„Gelegenheit abzuhauen und hingegeben werden
„solte, doch dagegen etliche junge Laß-Reiser nach
„Gelegenheit wieder angeordnet, oder 3. 4. oder
„mehr andere junge Bäume, wo nicht eben da-
„selbst, dennoch an einem andern gelegenen Or-
„te, so zum Holtzwachs dienlich, gesetzet, und bis
„die Erstärckung und zu vermöglichen Kräfften
„aufkommen, gepflantzet und gewartet werden
„solle. 2) Weil die Höltzer von denjenigen,
„welche das Ius lignandi oder pascendi darinnen
„haben, nicht nach einander zu verhauen, oder nach
„eines jeden Gefallen zu verstümmeln und mit der
„Vertreibung zu veröden, darum auch solche ihre
„Gerechtigkeit nicht unbillig dermassen einzuziehen,
„damit ihnen und dem Eigenthums-Herrn ein stets
„währender Gebrauch und Nutzung der Höltzer zu-
„gleich bleiben, oder jedem Eigenthums-Herrn nicht
„gar entzogen werden möge, daß ein jeder Eigen-
„thums-Herr seine Gehöltze mit Vorwissen und
„Beyseyn dererjenigen, so das Ius lignandi und pa-

„scendi

„scendi darinnen haben, in gewisse jährige Gehau „nach Art und Wächsigkeit des Bodens abtheilen, „und ihm jährlich einen gewissen Ort zu verhauen, „und den Hirten eine Vieh-Trifft zu Betreibung „der 5. wie gebräuchlich und mehr jährlicher Ge- „hölze anweisen, und da sie sich dessen mit einander „nicht vergleichen könten, durch unsere Commissa- „rien, die wir derentwegen auf eines oder des an- „dern Parts Ansuchen verordnen wollen, entschei- „den lassen. 3) Daß diejenigen, so das Ius lignan- „di et pascendi haben, nicht ohne vorhergehende „Anweisung des Eigenthums-Herrn, sondern der „Ordnung nach abhauen, es wäre dann durchs Un- „gewitter oder sonst umgefallen, auch daß sie den „angewiesenen Ort nach einander verhauen, und „das Holtz aufs niedrigste vom Stamme schlagen; „deßgleichen, daß sie die Hecke und Niederbringung „des Holtzes, oder alte Wege, da kein Holtz wäch- „set, zusammen tragen, und innerhalb Jahresfrist „aus dem Gehege führen, und die Gehege binnen „der Zeit gäntzlich wieder räumen sollen. 4) Daß „diejenigen, so das Ius pascendi in den Gehöltzen „haben, den Ort, so jedes Jahr verhauen, auf et- „liche Jahr nach Art und Wächsigkeit des Bo- „dens, auch jedes Orts Gelegenheit verschonen, „und mit keinerley Vieh, weder bey Tag noch „Nacht behüten und betreiben, sondern immittelst „an der angewiesenen Vieh-Trifft sich beanügen „lassen sollen. 5) Sollen auch weder die Eigen- „thums- noch auch die Gerichts-Herren die Gehöl- „tze, oder auch wüste Dorff-Stätte, so vor diesen „allbereit und nicht bey neulichen Kriege wüste wor-

„den, darauf andere die Hut und Trifft haben, „dieselben zum Nachtheil umreissen, oder zu Acker „machen, noch die Oerter der Weyde mit Graben „schmälern oder einziehen, sondern da solch Um„reissen geschehe, oder Graben gemacht, die umge„rissenen Felder wieder zur Weyde liegen lassen, „und die Graben wieder hinweg thun, es wäre „dann kündlich erwiesen, daß sonst der Oerter ge„nug Weyde vorhanden, daß durch solch Umreis„sen denjenigen, welcher die Seruitut hat, daran „nichts geschmälert noch eingezogen.„

§. 4.

Die Einwürffe.

Man sehe doch, wie besorgt man ehemals schon gewesen, und wie sehr man darauf gedrungen, diesem Holtz-Mangel vorzukommen. Und jetzo, da leider die Prophecеyung Lutheri in die Erfüllung kommt, und die Noth auf allen Seiten andringend ist, finden sich einige, welche eine solche gute nützliche Sache zu hindern suchen, ohnerachtet man wol gar Amts- und Pflichts wegen verbunden ist, solches zu befördern, und vielmehr diejenigen Schwierigkeiten, die sich bey allen solchen guten, aber doch ungewohnten, und allerdings sich nicht gleich zu allen Umständen, darein man eine lange Zeit her versetzet worden, sofort ohne einige Veränderungen schickenden Vorschlägen ereignen, zu erleichtern. Ich gewiß, ich hätte mir solches nimmermehr versehen. Zweiffel und Einwürffe gegen die Umstände, Art und Weise anzuhören, lässet sich wol jeder, und ich auch, hertzlich gerne gefallen. Ich habe ja alle dazu aufgeruffen

ruffen. Und man sucht solche hernach zu heben und allenfalls eines und das andere in dem Vorschlag selbst zu ändern und zu accommodiren. Allein daß man mit Windmacherey, versteckter Privat-Eigennützigkeit, Belästigung der Unterthanen und andern gehäßigen Ausdrücken, ja lauter Unmöglichkeiten um sich wirfft, und einen ehrlichen, obgleich geringen Mann, der dergleichen Vorschläge thut, verächtlich, lächerlich, und das Leben darüber aus blossen Neid sauer zu machen suchet, das habe ich mir von keinem eintzigen Königlichen Unterthanen, geschweige von einem Diener meines Souverains eingebildet. Es ist wahr, man versteckt dieses Betragen in viel Schwierigkeiten. Allein man muß doch gestehen, daß folgende Anmerckung überhaupt bey Schwierigkeiten in acht zu nehmen, nemlich: die Schwierigkeiten sind auch öffters nur eingebildet, und groß gemacht, nicht weil sie in der Sache selbst einen Grund haben, indem sie in der That offt mehr den Namen der Windmacherey verdienen, den dergleichen Difficultäten-Macher ohne Unterschied offt denen Proiecten geben, wenn sie nicht von ihnen kommen oder nach ihren Absichten sind, sondern sie haben vielmehr gantz andere Bewegungs-Gründe zum Grunde, davon ich bereits einige berühret. Oeffters wolte man lieber selbst der Auctor seyn, oder aber man meynet etwa in seinen Privat-Absichten dabey zu leiden, darff aber eben dieses nicht teutsch heraus sagen ꝛc. ꝛc. Und daher sucht man alsdenn in der Sache selbst allerhand Dinge zu finden, welche andern, denen nicht alles bekannt ist, die Sache, wo nicht schlechterdings,

 doch

doch unter gewissen Bedingungen unmöglich, oder doch wenigstens nach der gemachten Ideé impracticable vorstellen sollen und können. Doch ich will einige Einwürffe, die gemacht werden können, die ich mir selbst gemacht, und die mir hierbey gemacht worden, allhier noch beleuchten, und versuchen, ob sie nicht zu heben, dabey ich aber doch in Ansehung derer letzten eben nicht dasjenige, was ich kurtz vorhero von denen gewöhnlichen Schwierigkeiten überhaupt erinnert habe, behaupten will, sondern ich will nur meine eigenen und anderer ihre Zweiffel, die mir gemacht worden, eben deßwegen unter einander hieher setzen und zu beantworten suchen.

§. 5.

Ein grosser Land-Wirth raisonirte demnach und berichtete nach Hofe also von dieser vorgeschlagenen neuen Holtz-Anlage folgender gestalt:

Der 1ste Einwurff. Es ist dieses eher in die Welt geschrieben, als würcklich gethan, angesehen, wenn durch die bloß an die Strassen zu setzenden Bäume, dem Holtz-Mangel abgeholffen werden solte, so würde vermittelst dieses die Clafter Holtz alsdenn, und zwar ex hac ratione über 8. Rthl. zu stehen kommen, weil durch den von Zeit zu Zeit vermehrten Schatten der Bäume in 35. Jahren noch einmal so viel an Werth des Getreydes und Ackers verlohren gienge, als am Holtze zuwüchse, wenn man auch nur aufs wenigste im ersten 5 Jahren, nichts,

In	- -	2ten	5	Jahren a.	1	Garbe	thut	5	Garben
-	- -	3	-	5	- - -	2	- - -	10	-
-	- -	4	-	5	- - -	4	- - -	20	-
-	- -	5	-	5	- - -	6	- - -	30	-
-	- -	6	-	5	- - -	8	- - -	40	-
-	- -	7	-	5	- - -	10	- - -	50	-

Also in Summa $2\frac{1}{2}$ Schock 5. Garben.

Und pro Schock $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Verlust für jeglichen Baum, der alsdenn eine Claffter Holtz tragen soll, rechnen wolte. Hierauf dienet zur Antwort:

Es ist oben gedacht worden, daß auf dem kleinen Terrain um Halle ohngefehr 50000. Stück Bäume anzubringen, so ohngefehr in 30. Jahren jeder vor 5. Rthlr. Holtz gäbe. Hierwider wird also nichts eingewendet. Daß aber auch geschrieben, es werde dadurch mehr Holtz angeleget werden, als jetzo alle Waldungen im gantzen Hertzogthum Magdeburg in sich haben, und hergeben, das ist gar leicht zu erweisen. Denn a) sind der Holtz-und Waldungen im Hertzogthum Magdeburg darum nicht viele, weilen es fast durchgängig einen schönen Frucht-Boden hat, ein jeder Hauß-Wirth aber bishero eher das Holtz ausgerottet, und zu Felde gemachet, als welches angeleget hat, sonderlich da in vorhergehender Zeit das Holtz nicht in so hohem Preiß, wie jetzo gewesen, und er also den Acker weit besser nutzen können. Indessen möchte doch bey manchem die Reue nun allzuspät kommen, wann er zwar viel wohlfeil Korn auf dem Boden hat, aber theuer Holtz aus der Ferne holen muß, und also leicht die Ausgabe die Einnahme übersteigen

kan. Und dieses erinnere ich zum voraus, weil man solches zugestehet. Nun aber wende ich mich zu der gemachten Gegen-Rechnung, und mercke dabey an, daß bey diesen Umständen, darinne wir leben, eben sowol, ohne die von dem Opponenten gesetzten data, und ohne meinem Vorschlag zu folgen, gesetzt, es sey auch alles richtig, was er saget, dennoch der Preiß des Holtzes in kurtzen nicht nur auf 8. Rthlr. sondern noch höher steigen werde, wie ich schon oben erinnert habe. Was soll nun aber sein Widerspruch in diesem Fall austragen, und hier besser machen, wenn man sein ungegründetes Einwenden gelten lässet? Antwort: nichts. Denn, wo nichts ist, kommt nichts heraus. Allein die Rechnung selbst ist ohne dem Wirth und ohne wirthschafftliche Einsicht gemacht, ja recht kindisch darinnen geschlägelt. Denn es gehet ja von der Summa des vermeynten Schadens der dritte Theil bey nahe ab, weil in 35. Jahren die Felder 12. Jahre Brache liegen, wo ja kein Schaden verursachet wird, und also die Classter nur 5. Rthlr. 8. Gl. käme. Woferne nun in solcher Zeit das Holtz fortsteiget, wie es seit 30. Jahren unleugbar ein Drittel gestiegen, so ist das Facit schon da. Es ist aber dabey auch zu erwegen: Wie, wenn uns auf der Saale kein Holtz mehr zugeflösset würde? Und wie, wenn die Stein-Kohlen mehr und mehr abnähmen, wovon sollen wir das Saltz sieden? ꝛc. Und endlich laßt es seyn, daß wir alle Böden voll Korn hätten, und kein Holtz, so frage ich wieder: Gehöret denn dieses nicht auch mit zum täglichen Brod? Zudem wird ja täglich das Holtz immer

mehr und mehr ausgeholtzet und weniger. Doch die data der Rechnung selbst sind auch nicht richtig. Denn es wäre zwar wol von jederman zu wünschen, daß es möglich sey, einen Baum in 35. Jahren so groß zu ziehen, damit er in letztern 5. Jahren 50. Garben dämpffete. Gewiß ich glaube, wir könten alsdenn von unsern Feldern einen grossen Theil mit lauter Holtz bepflantzen, sintemalen wir nicht einfachen, sondern hundertfältigen Nutzen haben könten. Denn dämpffete der Baum in einem Jahre 10. Garben, so müsten doch zum wenigsten auch 10. Garben darunter wachsen, folglich ein Platz von 20. Garben seyn. Diesen aber zu überdecken, müste ein Baum von solcher Grösse seyn, daß er mehr, als 100. Clafftern Holtz in sich hätte. Diß schreibe aus Erfahrung, weiln für viel tausend Rthlr. stehende Bäume gekaufft, und ohnlängst eine Eiche für 58. Rthlr. wo ich noch Schlag- und Fuhrlohn etliche 20. Rthlr. hatte, und dennoch unter diesem Eichbaume nicht fünff Garben Korn zu erndten getraue.

Rechne ich die Clauffter a 5. Rthlr.

So kommt eine Summa von 500. Rthlr. heraus.
Verursachter Schaden an zurückgebliebenem Korn 5. Rthlr. 8. Gl.

so bleiben uns übrig 494. Rthlr. 16. Gl.

Damit wir aber noch einen richtigern Begriff von dem verursachten Schaden derer Bäume an denen Aeckern haben mögen, so habe ich mir demnach wegen des Dämpfens derer Bäume die Mühe gegeben, alle Bäume und Weyden um Halle, so an

Aeckern stehen, zu besehen, wo ich an Weyden, so niedrig, etwas weniges, an hohen aber kaum eine Spur solches Dämpfens gefunden habe. Ja ich habe bey einiger Dürre gar das Gegentheil wahrgenommen. Denn wo der hohe Baum den Mittags-Schatten hingeworffen, stehet die Saat noch frischer, besonders Winter-Korn, als welches mit dem Laub zugleich Aehren krieget. Und posito, es gäbe dieser Platz unter einem Baume deshalb eine Garbe weniger, so bleibet dennoch der Nutzen der Bäume weit übersteigender; Angesehen wir zum täglichen Brod, wie gedacht, auch Holtz brauchen. Denn a) ist der Schatten nur vom halben Baume oder kaum der vierte Theil zu rechnen, weil solcher die andere Helffte auf den Weg wirfft. Diese halbe Garbe aber machet in 30. Jahren nur 10. gantze, weil zehen Jahr das Feld brache liegt. In diesen Jahren giebt b) aber ein Baum vor fünff Rthlr. Holtz, da jenes keinen halben Rthlr. Korn giebet. Zu dem muß c) mir der Baum an Eich- und Buch-Eckern mehr zur Mastung geben, als der Verlust von zehen Garben beträgt, und alsdenn ist unser Baum frey und gelöset. Doch noch näher zu kommen: Unsere gerade linigten Wege sollen nach der Policey-Ordnung 3. Ruthen breit seyn, ist es nun Rheinländisch Maaß, oder sind es Acker-Ruthen, das lassen wir in Ungewißheit stehen, und erwehlen ad interim das letztere. Diese haben über 22. Ellen oder 45. Fuß ohngefehr in sich, 24. Fuß soll der Fahrweg, 6. Fuß der Fußsteig 3. Fuß jeder Graben breit seyn. Summa 36. Fuß. Wir erübrigen also noch 9. Fuß durchgehends an der Breite, welcher

Nutzen

Nutzen in der Länge sehr vieles beträgt. Auf der einen Seite aber zwischen dem Graben und Fußweg, und auf der andern Seite zwischen dem Graben und Acker, kommen die Bäume 16. bis 18. Ellen in der Länge weit von einander zu stehen. Wenn ich nun bey meiner jetzt gemachten Rechnung verbleibe, und sage in 30. Jahren giebt ein Baum eine Claffter Holtz, so können seine Aeste im Durchschnitt über eine Ruthe nicht viel breiter seyn. Mit dem halben Theil bedecket er die Fahrstrasse, und mit dem andern halben Theil den Fußweg, auf der andern Seite kommt wieder der andere halbe Theil über den Fahrweg: Kommt also kaum der halbe Theil von dem andern Baume über den Acker. Wer siehet also nicht, daß meine Rechnung ihre Richtigkeit habe, ich aber nichts in die Welt hinein geschrieben, was nicht würcklich gethan, und mit Grunde behauptet werden kan? Solchergestalt wird der erste Einwurff verhoffentlich gehoben seyn.

§. 6.

So viel will ich zwar einräumen, daß, woferne mit diesen Alleen und Baumsetzen nicht recht verfahren, und etwan nur auf den blossen, ja nur eine kurtze Zeit daurenden Prospect, so von einer regulairen Allee entstehet, nicht aber auf den Haupt- und Holtz-Nutzen und einen beständigen regulairen Prospect gesehen wird, so möchte freylich vieles von meinem Vorgeben wegfallen. Vielleicht hat man daher so wenig genau erwogen, was ich von der rechten Weite der Bäume und andern Umständen gesaget habe, so wenig man bey der sonst, und jetzo

im Anfang so schön lassenden und von Neumarck vor Halle an, bis nach Giebichenstein angelegten Allee von Bäumen eben dieses beobachtet oder verstanden, oder bedacht hat. Denn ein jeder Kenner wird gestehen müssen, daß es Schade um diese Anlage sey, da man a) die Bäume zu enge, nemlich nur 6. Ellen von einander gesetzet, folglich also dieselben in 10. Jahren mit ihren Aesten zusammen stossen müssen, und b) daß man solches auch ohne die Regularität zu verderben, nicht verbessern kan. Denn wolte man auch einen Baum um den andern aushauen, so stehen allemal 2. Kirsch-Bäume und eine Linde. Es mag nun genommen werden, was da will, so ist die Allee verderbet. Uebrigens siehet ein jeder, daß ich in meinem obigen Beweiß des Nutzens, wie derjenige, der mir die schöne Gegen-Rechnung gemachet hat, ebenfalls thut, die Gegend um Halle zum Grund setze und in selbiger die Gewißheit nur meine Rechnung vor der Hand behaupte. Denn es würde eine Verwegenheit seyn, wenn ich dergleichen Rechnung auch von andern Gegenden behaupten wolte, die ich nicht untersuchet habe. Indessen ist es doch kein Zweiffel, daß es nach Unterscheid ihrer Umstände ebenfalls in gewisser Proportion eintreffen werde.

§. 7.

Der 2. Einwurff. Ein neuer Einwurff fiel mir selber ein. Es scheinet nemlich, als ob hiesigen Orts die Alleen dem stehlen und beschädigen der Bäume vor denen Königl. Plantagen und Alleen in Berlin, Potzdam, Charlottenburg, Ruppin, Rheinsberg rc. mehr exponiret und unterworffen wären. Weilen

hier

hier 1) das Holtz theuer, 2) die Soldatesca hier lieget (welchen man aber öffters und wol vieles zur Ungebühr aufbürdet, indem man Boßheiten auf ihren Namen begehet) 3) wegen der Universität viele muthwillige Beschädigungen zu besorgen stehen. Allein ich setze den Fall, daß das Holtz hier noch einmal so theuer, als jener Orten sey, so stiehlt hier einer vor 6. pf. wo er dorten vor 3. pf. stiehlet, welches einem Diebe, dem das Holtz mangelt, einerley ist. 2) Die Soldaten stehen so gut unter dem Gesetz, als ein anderer. 3) Denen muthwilligen Studenten kan es auch wol versaltzen werden, so gut, als wie mit dem Zerschlagen derer Laternen geschehen. Und gesetzt, es würde bey 10. keiner ertappet, so geschichts über dem 11ten, welcher die erstern 10. alle, sammt der Straffe mit bezahlen muß. Ist nun durch die Straff-Tafeln solchen Frevlern die Straffe angezeiget, so darff solche nur an etlichen exequiret werden, besonders, wenn dazu gesetzet wird, als in Potzdam, daß der Angeber eines solchen Frevlers 20. Rthlr. zu gewarten habe. Es wird hiernechst Bürger und Bauer ein wachsames Auge darauf haben, weil sein Vortheil daran lieget. Und was endlich den Schaden, so vom Viehe in denen Wegen und auf denen Trifften verursachet werden kan, anbetrifft, so ist solcher gleich durch den Hirten wiederum auszubessern oder zu verhüten; seine Nachläßigkeit aber wird mit Ersetzung des Schadens zu bestraffen seyn. E. g. die Bäume sind einmal gesetzet, mit Dornen verbunden, und ein Vieh risse sol[…] ab, wie leicht kan der Hirte einen andern Do[…] an binden etc.

§. 8.

§. 8.

Der 3. Einwurff. Man hat mir auch einen Einwurff daher gemachet: Es würden nemlich unsere Bäume die Sperlinge und Raupen nach sich ziehen, wodurch denn das Getreyde grossen Schaden leiden werde. Nun habe ich zwar bereits geantwortet, daß die ersten eigentlich in Dörffern und Städten wohnen und nisten, auf die Felder aber auch fliegen, wenn gleich keine Bäume an der Strasse stehen, und daselbst sehr grossen Schaden thun. Von denen andern aber ist noch nie erhöret worden, daß die Raupen die Saat frässen, worauf als das wichtigste, hier gesehen wird. Wie nun also wegen der letzten nichts weiter zu sagen ist, also fällt auch der Einwurff von denen ersten weg. Da man aber doch noch vieles dabey zu erinnern haben will, so würde wol das sicherste Mittel seyn, die Sperlinge gantz zu vertilgen und auszurotten, weiln diese nebst denen Maulwürffen mehr als eine feindliche Einquartirung in unsern Landen seyn. Und eben deßwegen werde ich unten ins besondere, sonderlich aber von deren Schaden specifice handeln.

§. 9.

Allein eine Schwierigkeit scheinet auch diese zu seyn: Oberzehlte Bäume wachsen allzulangsam, man solte lieber welche erwählen, so hurtig und geschwinder wüchsen, als Weyden, Pappeln, Aspen, Ellern und am allergeschwindesten wilde Castanien. Allein es ist zu bedencken! was geschwinde wächst, giebt auch das schlechteste Holtz. Gleichwol kan man von ersten

Der 4te Einwurff.

vieren, weilen wir doch einen so grossen Zwischen-Raum haben zweye zu beyden Seiten derer Haupt-Bäume mit einsetzen, wo aber die mittlere Stelle zur Succession überbleiben muß. NB. Es müssen aber solche gleichfalls recht hoch und denen Haupt-Bäumen in Schafft gleich seyn. Endlich aber werde ich auch unten noch einen Vorschlag wegen der Maulbeer-Bäume thun, um mit diesen zu verknüpffen.

§. 10.

Der 5. Einwurff. Ein anderer Einwurff aber ist folgender: Wann nun auch die Bäume mit ihren Aesten denen Feldern nicht so viel Schaden thäten, wie §. 4. erwiesen, so lauffen doch die Wurtzeln so starck in die Felder und entziehen dem Getreyde die Krafft und Nahrung. Hierauf dienet zur Antwort: Gleichwie die Obst- und Holtz-Bäume im Reich, Franckreich, Holland, Flandern und Brabant, Hessen, Gothaischen und besonders Altenburgischen, it. Weimarischen gepflantzet sind, also kan es hier auch, ohne dieses zu befürchten, geschehen. Im Weimarischen stehen Obst-Bäume, und im Altenburgischen lauter Linden 10. bis 12. Ellen weit von einander. Man kan sie aber noch weiter setzen, wie ich schon gemeldet habe, und alsdann darff man diesen Schaden um so viel weniger befürchten. Hiernechst kommt es auf die Art der Bäume an. Bey denen Linden habe ich dieses allerdings gefunden, wo sie hart an denen Aeckern gestanden, daß die Wurtzeln von dieser Art im Acker lauffen; Allein unsere Pflantzung geschiehet nicht

an

an dem ebenen Acker, sondern in oder an die Graben, welche ein gut Theil niedriger, als die Aecker sind, daß also keine Wurtzel davon in die Höhe gehet. Und da man ohnedem in guten Aeckern auch gutes Holtz, das ist, Buchen, Eichen, Rüstern, Bircken, Ellern ꝛc. pflantzet, welche alle von der Art sind, die Wurtzeln mehr unter sich, als über sich zu schlagen, so fällt diese Furcht um so vielmehr weg. Ja, damit auch von denen Aesten kein Schade geschehe, müssen solche alle recht hoch im Stamm gezogen werden, damit Sonne und Regen recht darunter kan. Wie man denn siehet, daß viele Hauß-Wirthe hohe Schneidel- und Kupp-Eichen in ihren Gartenhecken stehen haben, und doch wol noch fruchtbare Bäume darneben. Darum könte man auch in unserer Plantage die Bäume, wenn solche mit ihren Aesten zu groß werden solten, zuweilen cupiren, wie man hier am Holtz-Platz-Damm gethan. Es muß aber nicht nach eines jeden Eigenthümers Belieben, sondern auf eine gegebene Ordre mit allen zugleich geschehen, damit solche regulair und im Wohlstand erhalten würden. Und was für unvergleichliches Bau-Holtz könte nicht einmal von allen diesen hochstämmigen Bäumen erzeuget werden, wenn medio der Zeit, da diese Bäume stehen, wieder junge zwischen eingesetzet werden, so alsdenn schon halbwüchsig wären, und jener Stelle aufs neue betreten, wenn solche consumiret wären.

§. 11.

Der 6. Einwurff. Endlich sagt man: der Feld-Nachbar wird die Bäume nicht gerne bezahlen, und

siehet

siehet es als ein onus an. Resp. Es ist oben zwar schon diese vermeynte neue Last bey anderer Gelegenheit berühret. Allein hier erinnere ich nur kurtz: daß ein jeder selbst die Bäume anschaffe und pflantze oder pflantzen lasse, ist ja gantz natürlich, indem er auch den Vsumfructum zu seinem Nutzen und hernach des Landes Nutzen hat. Genug wenn er solche um leidlichen Tax aus denen Königl. Forsten kriegt, und dieselben sein Eigenthum bleiben. Nur kommt es auf Ordnung und Anstalt der Obrigkeit an, daß alle zu gelegener Zeit darzu thun und daß die Sache erleichtert werde.

§. 12.

Allein man spricht: Es werden in unsern Forsten nicht Bäume genug seyn, oder diese doch denenselben entzogen werden, da sie doch auch zum Nutzen wachsen könten? Antwort: Es ist Schade, daß bey Abholtzung des Unter-Holtzes nicht auf alle die Reiser gesehen wird, weche sich zu Ober-Holtz schicken, wie ein grosser Forst-Verständiger schon vorlängst gerathen. Allein man weiß auch, daß die Laß-Reiser so häuffig auf einem Acker, im Holtze z. E. nicht stehen bleiben können, weil sie zu dicke, nicht hoch wachsen, und das Unter- und Busch-Holtz, so wir doch auch brauchen, ersticken. Indessen will ich doch in unserer kleinen Heyde allhier etliche Schock der kleinsten Eichen und Rüstern genug auf denen Saal- und Elsterwerthern finden, die daselbst nichts nutzen und dasjenige nicht werden, was sie hier werden sollen. Hiernechst muß und soll man

Der 7. u. 8. Einwurff.

ohne-

ohnedem in allen Forsten eine Holtz-Baum-Schule durchs Säen anlegen und besonders von wilden Castanien, als welche geschwinde wachsen und gut Holtz geben. Und wie stehets auch um die Beförderung und Hegung des Anflugs? Zuletz höre ich noch einen vorgeben: Wenn es nun aufs Holtz-Pflantzen angesehen seyn, auch ein jeder die Bäume bezahlen, behalten und nutzen soll, so kan ja ein jeder es selbst besorgen und es bey denen alten Wegen lassen. Allein Antwort: Es sind bisher alle Verordnungen, daß nur junge Ehe-Leute Bäume pflantzen und ziehen solten, nicht vermögend gewesen, solches zu wege zu bringen, was solte wol unter einem so grossen Hauffen aller Feld-Nachbaren, und mehrentheils widriggesinnter Menschen zu hoffen seyn? Es würde also auch bey dem alten Mangel an Holtze, wie bey denen alten krummen und verdorbenen Wegen, das Land aber vieles Holtzes, Geldes und Ackers verlustig bleiben. Doch was dieses letzte betrifft, das wird in folgenden deutlicher werden. Hier aber ist der Holtz-Anbau-Vorschlag einstweilen genugsam vertheidiget. Hat jemand mehr Einwendung, der melde es ohne passion. Ich will antworten, oder als überzeuget nachgeben.

Das III. Capitel.

Von der Wege-Besserung und Richtung nach gerader Linie.

§. 1.

Die Sache.

Ausser dem nun, was der Herr Cantzler sel. besage des Einganges bereits

reits §. 3. von dem Vorschlag gemeldet, wie die Fuhr- und Post-Wege zu verbessern und in gerade Linien zu bringen, so erinnere ich dabey vor allen Dingen, daß ich 1) rede von denen Strassen, welche von wichtigen Städten auf andere wichtige Städte, in und ausser Landes, derer Reisenden, derer Posten, derer Fuhrleute und anderer wegen angeleget sind. Hiernechst, so bestehet die Besserung 2) darinne, daß, da dieselben nach der in der Policey-Ordnung vorgeschriebenen Breite, und zwar in ebenem Lande, wie hier um Halle herum, it. von hier nach Leipzig, nach Merseburg, nach Magdeburg, auf 3. Ruthen eingerichtet seyn sollen, dieselben nicht nur auf beyden Seiten mit 2. Ellen breiten und 1. Elle tiefen Gräben versehen, an solche die im vorigen Capitel angegebene Bepflantzung mit Alleen angebracht, der Weg aber selbst sowol durch den Schutt aus denen Gräben, als auch andern trockenen Schutt, Kieß, Sand, und dergleichen erhöhet, das Wasser solchergestalt in die Gräben abgezogen, folglich ein trockener Weg zu zwey Gleissen, und Fußsteigen auf beyden Seiten hergestellet und unterhalten, ja die Strasse eingeschlossen, dadurch aber der Schaden, welchen das Ausfahren auf die Aecker, die Schleif- und Neben-Wege, und das Vieh in Trifften, dem Landmann jetzo verursachet, verhütet und verhindert, sondern auch 3) diese Wege und Strassen, welche jetzo von einer Station, einem Gasthofe oder Dorffe zum andern, sehr krumm und Schlangenweise gehen, von Ort zu Ort in gerade Linien gebracht, folglich 4) kürtzer, und denen Reisenden

sowol dadurch, als durch die Güte und Alleen angenehm gemachet werden, damit sie sich der schlimmen Strassen nicht, wie bisher, entschlagen, als wodurch nicht nur die Posten, sondern auch die Zölle und Geleits-Einnahmen unsäglichen Nutzen haben müssen. Zu geschweigen, daß man sich auf solchen gleichen und verschlossenen Wegen des Nachts nicht verirren, und die Sicherheit darauf auch besser besorgen könte. Und gleichwie ich dafür halte, daß dadurch der Acker- und Feld-Schade, wie No. 2. gedacht worden, verhütet wird, und der Landmann viel hundert Schock Getreyde mehr einzuerndten hoffen könne, also bekommt auch das Land selbst 5) durch Aufhebung der alten und krummen Wege mehr Acker, welcher denenjenigen, die mit ihrem Acker daran stossen vor den geringsten Preiß, 1500. Rthlr. die Hufe gerechnet, (da man hier die Hufe über 2000. Rthlr. verkauffet,) nach der Ruthe überlassen wird, als welches dieselben um so viel williger thun werden, je mehr sie dadurch den allgemeinen Schaden, so bisher durch Neben-Wege geschehen, zugleich mit verhüten und vermeiden. Wie es denn gewiß ist, daß allein um Halle herum an Krümmen der Wege, unnützen Winckeln und wüsten Plätzen, wie auch denen, als den unnöthigen Schleif-Wegen, welches alles solchergestalt zu Frucht-tragendem Lande gemachet wird, wenigstens 10. Hufen Landes ohne einigen Menschen zu Schaden, vielen aber damit zum Nutzen, aufgenommen und beartet werden können. Und solchergestalt kan man vors erste vor die Hufe a 1500. Rthlr. in die Wege-Besserungs-Casse rechnen, und

zugleich

zugleich auch begreiffen, woher die zu dieser Haupt-Wege-Besserung und Richtung anfänglich erfoderten Unkosten über dasjenige Quantum, was ohnedem aus der Geleits-Einnahme allergnädigst verwilliget wird, herkommen, und wie diese Wege-Besserungs-Gelder nach solcher bessern Einrichtung nicht nur menageuser, sondern auch mit viel besserm Nutzen und Bestand angewendet werden können, nachdem sich solche erhöheten und kürtzern Wege viel eher, leichter, beständiger und wohlfeiler im guten Stand und Besserung unterhalten lassen, als die bisherigen. Eben dieser angewiesene Fond ist es auch, woraus derjenige, welcher durch die gerade Linie der Wege getroffen und genöthiget wird, von seinem Acker etwas herzugeben, entweder bezahlet oder anderswo mit Acker in natura vergnüget wird, überdem aber nunmehro den Vsumfructum von denen an dem Weg gepflantzeten Bäumen bekommt. Zudem muß man sich auch mit der geraden Linie darnach richten, daß keinem ohne Noth, wenn nur keine Abweichung vorhanden, der Weg auf den Acker geführet werde. Z. E. Nach Brockdorff trifft es nur drey, so ihren Weg gantz verlieren, und dagegen andere denselben bekommen, nach Bischdorff aber fast gar keinen, oder es bestehet nur in kleinen Abschnittgen, weil man in der Mitte eine kleine Wendung machet. Die übrigen Ausgaben, welche zu dieser Veränderung erfordert werden, kommen auf die Hebung der Gräben und hier und da etwa nöthige Brückgen oder Ausfüllungen an, welches aber alles so viel nicht macht, als man sich vorstellt, wenn die Sache nur

recht angefangen wird, überdem aber auch vielen hundert armen Leuten eine Zeitlang Nahrung giebt, die zur Arbeit dabey gebrauchet werden. Welches doch bekannter massen bey allen solchen öffentlichen Anstalten und Ausgaben allerdings auch zu rechnen und zu erwegen ist, daß dieses auch wiederum in denen Königlichen Einnahmen nützlich sey. Und eben darum, nachdem ich die Leichtigkeit und Möglichkeit dieser Sache überzeugend einsahe, andern aber durch dieses Werck und durch die That selbst solches erweisen wolte, habe ich mich in denen ersten Vorschlägen erbothen, diese nützliche und wichtige Sache hier um Halle herum bloß mit denen Geldern zu bestreiten, welche von alten und unnöthigen, schädlichen Schleif-Wegen, leeren Plätzen und Winckeln und derselben Verkauff eingenommen werden könten, wenn man mir den Ueberschuß lassen wolte. Ob nun gleich jeder siehet, daß ich hiermit nur denen vielen Schwierigkeiten, wegen derer grossen Kosten, begegnen wollen, überdem auch nachhero gar wohl erkennet habe, daß der Ueberschuß viel zu groß vor mich, als einen Privat-Mann sey, deßwegen ich auch davon abstrahiret, und mich nur zur blossen Administration offeriret habe, so hat man doch Gelegenheit genommen, mich daher sehr empfindlich zu beschuldigen: ich hätte durch die Offerte nur etliche Hufen zu lucriren, und groß Geld zu profitiren gesuchet, ob man gleich auf der andern Seite selbst vorgiebt, es sey mein Vorgeben vom lucro des Publici nichts. Ja man sagte so gar, man sähe daraus, daß ich nicht sowol vtilitatem publicam

damit suche, sondern daß diese Inuention mein Haupt-Zweck gewesen, wodurch ich mich in kurtzen reich zu machen, oder der zu übernehmenden Besorgung halber etwas zu profitiren intendirte. Es ist aber nicht der Mühe werth, daß ich den durch das erste sehr übel angebrachten Gifft mit Gegengifft vertreibe. Was aber das letzte betrifft, daß ich vor die Besorgung etwas zu haben intendirete, so würde ja nicht mehr, als billig seyn, daß man dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinde, wie der Herr Gegner ja auch nicht umsonst drischet.

§. 2.

Dieses ist nun der gantze Vorschlag, wie er mit seinem Nutzen und in seiner Möglichkeit, von mir geschehen. Und aus diesem Grunde behaupte ich, daß nur allein hier herum 15000. Rthlr. pro 10. Hufen in die Wegebesserungs-Casse davon fallen, im gantzen Hertzogthum Magdeburg aber wol 1000. Hufen Landes mehr Frucht-Land zu erhalten, zu erlangen, und solchergestalt eines in das andere gerechnet, wol noch mehr in die jetztgedachte Casse kommen könne. Ja, es ist auch die künfftige Einnahme von diesen 10. Hufen, welche der Landmann beständig nutzet, zu rechnen, indem man hier vor die Hufe jährlich 80. Rthlr. rechnet, 10. Hufen aber solchergestalt 800. Rthlr. jährlich dem Lande mehr abwerffen. Man rechne aber dieses nach Proportion weiter auf das gantze Hertzogthum, so wird man den Profit des Landes, folglich auch die Vermehrung

Bewegungs-Gründe.

rung derer davon in die Königlichen Cassen fallenden Abgaben klärlich sehen. Daß aber das postulatum wegen derer 10. Hufen hier richtig sey, das ist gar leicht zu erkennen, und erhellet daraus, weil man fast mit Augen sehen kan, daß allein 2. Hufen in dem zweyten gantz unnöthigen und recht Feld-verderblichen Wege nach Brockdorff stecken. Und wenn man dieses bedencket, so wird man wohl begreiffen können, daß ich nicht zu viel gesaget, wenn ich vorgegeben, man könne um Halle herum von Tonnen Goldes, noch vielmehr aber bey dem gantzen Hertzogthum und andern Provintzien, dagegen jenes nur ein Pünctgen ist, von Millionen reden: zumal, da es Schade ist, von diesem fruchtbaren Acker auch nur eine Furche unbeartet und wüste liegen zu lassen.

§. 3.

Wie nöthig aber die Haupt-Besserung der Wege sey, das darf nicht viel Anführens, sondern nur hinausgehens, so wird man den Erbarmungs-würdigen Zustand sowol der Wege selbst, als die erstaunende Menge Felder, so durch die Neben-Wege zu schanden gefahren sind, erblicken, des vielen Unglücks, so dabey geschicht, zu geschweigen. Die Klagen über die schlimmen Wege sind auch schon zu des Administratoris Augusti Zeiten geführet worden, wo nach einer Visitation des Amts Giebichensteins Ao. 1656. eine Verordnung publiciret worden, und unter andern von Wegen folgendes gesetzet ist: „Die Wege-Besserung, sonderlich auf „denen Land-Strassen und hohlen Wegen bey

„Tam-

„Tammendorff auf dem Löbischen Acker, etliche „Löcher bey Gröbers und auf dem Leipzigischen „Wege, it. bey Bruckdorff über den Dießkauischen „Teiche, das Loch zwischen Radewell und Ammen-„dorff an Apelmanns Weyden, ferner zwischen und „jenseits Zöberitz und Halle an Bischdorff und „Niedeberg an den langen Gräben, diesseit Die-„mitz im Dorffe Trote bey dem kleinen Brücklein, „bey der Helle zu Morla. It. am Teiche vor Sen-„newitz, und selbiger hinübergehender Strasse, „bis an die Sand-Grube, und die Strasse hinter „den Tocheritzer Gärten nach Löwegin zu, mehr „das Loch an der Schafflache, bey Gimmeritz, jen-„seit der Saale, allda vor dessen zwey Brücken „vom Amt Giebichenstein wegen dessen Geleits ge-„halten worden, weiter hinauf hinter Delau beym „Küchen-Borne, an Schenck Michels Wiese, und „sonsten an alle andere gemeine öffentliche Stras-„sen und Wege, sollen jedes Orts Dorff- und Feld-„Nachbaren mit Aufwerffung ihrer Dorff- und „Feld-Gräben zum Anfang räumen, von Jahr zu „Jahr also in rechter Weite und Tieffe halten, „auch dran seyn und erinnern helffen, damit die „Benachbarten und andere, so die Besserung vor „Alters zu thun, oder etwas beyzutragen schuldig, „solches ehestens zu Wercke richten, und wird her-„nach das Amt Giebichenstein wegen seiner Ge-„leits- und anderer Gerechtigkeit ferner zu thun „wissen, was sich gebühret.„ Man muß sich al-so wundern, warum gegen eine so gute, nöthige, und nützliche Sache so viel Widerspruch gemacht werde.

§. 4.

Die Einwürffe. Doch laßt uns die Einwürffe, welche gemacht sind und gemacht werden können, ein wenig erwegen. Man sagt: 1.) durch die neuen und engen Wege wird der Fuhrmann eingeschränckt, daß er nicht so gut ausbeugen kan. Resp. Drey Ruthen sind über 22. Ellen breit, wer soll doch seinen Acker noch mehr dem Fuhrmann Preiß stellen? Ja ist auch der Weg nach Eingangs erwehntem Vorschlage gebessert, fällt es von selbsten weg, und ist alsdenn 2. Ruthen, wo räumlich drey Wagen neben einander fahren können, breit genug.

Der erste.

Der andere. 2) Zwey Wege nach Leipzig sind darum nöthig, weil auf dem einen nur die Fracht-Wagen gehen sollen, und der andere zum Posten und Chaisen gehörig. Resp. Zehen ungebesserte Wege machen nicht einen guten. Es ist so lange die Wege nach Brockdorff stehen, wol nichts daran gebessert worden. Ein guter Weg hebt demnach alles auf.

Der dritte. 3.) Der alte Weg gehöret vorhin zum Acker, warum soll ihn der Eigenthümer bezahlen? Resp. Nein: Land-Strassen und Flüsse gehören dem Landes-Herrn, darum auch Zoll und Geleite darauf liegt. (*Vid. Gass.* Einleitung in die Cameral-Wissenschafften *pag. 256. num. 8 9. pag. 157. num. 2.* und das *XVII. cap.* von Zoll und Geleit. Auch ist bey dem Vermessen der Weg gut gethan.

Der vierdte. 4.) Derjenige, so den Weg bekommt, kan gantz wohl zufrieden seyn; wie aber der, welcher wegen gerader Linie einen neuen Weg, den er vorher nie gehabt, auf seinen Acker be-

bekömmt? Hierauf dienet folgendes: Es ist wahr, daß wol ein und andere Erinnerungen bey diesem Punct von Acker-Besitzern, wegen neu zu übernehmenden Weg, wo ihm die gerade Linie trifft, geschehen, insonderheit aber, wenn es einen beträffe, wo der Weg in der Länge auf seinen Acker hinaus gienge, so würde ein solcher, welcher nur diesen eintzigen oder doch wenig Acker mehr hätte, grossen Schaden haben. Und ich kan nicht läugnen, daß mir dieser Punct jederzeit die gröste Schwierigkeit gemacht, weil ich in der Welt nicht einen eintzigen Menschen weder mit Worten noch Wercken zuwider handeln möchte. Jedoch, wenn man alles nach dem Maasse der Billigkeit abmisset, so könte der andere aus Liebe zu seinem Nächsten sich gar wol gefällig und dienstfertig hinwiederum erweisen, indem er zwar das Stückgen Acker gegenwärtig verlieret, und missen muß, gleichwol aber doch für Geld, wie schon gedacht, allezeit Acker haben kan. Hiernechst, so geniesset er auch bey der Bezahlung diesen Vortheil, daß er 9. Fuß in der Breite mehr bezahlet kriegt, als er hergiebt. Und, da es sehr selten einen treffen wird, so ist es ja um so viel leichter, wenn unter 2. bis 300. Leuten etwan einer, vielen, ja dem gantzen Publico dienet, wobey er ja um keinen Pfennig zu kurtz kommet. Ich habe überdem auch bey bisheriger Recognoscirung derer Wege bemercket, daß die alten Vorfahren entweder die Wege nach denen Aeckern, oder die Aecker nach denen Wegen eingerichtet, daß solche mehrentheils der Quere oder schräge durchgehen, damit die mehresten diß Onus übertragen hülffen,

wiewolen darum weiter keiner ein Onus hat, indem ihm die Wege nicht mit vermessen, sondern gut gethan werden, ohne was er durch die Neben-Wege Schaden gehabt, so aber nun wegfällt.

Der fünffte. 5.) Dem Landmann sind nach Besitz der Güter, und besonders nach denen Aeckern die Steuern aufgeleget; wenn nun einige einen Theil ihrer Aecker zu Wegen hergeben müssen, so geschehe ihnen ja auf immerdar wehe und zuviel, wo sie nach wie vor einerley Onera zahlen müsten? Resp. Sind es nur etliche Ruthen, welche ein solcher hergeben müsse, wofür kein Aequiualent an Acker, sondern am Gelde zu haben sey, würde das wenige nichts betragen. Doch könte einem solchen etwas mehr über die Taxe bezahlet werden: Ist es aber viel, so müste allerdings darauf gedacht werden, daß er anderswo Land, so ihm bequem fiele, dafür bekäme, oder, von dem andern, so ein groß Stück bekommen, ihm etwas zu und jenem abgeleget werde. In der Steuer aber wird überhaupt so viel abgeschrieben als einer weniger bekommt.

Der sechste. 6.) Ein neuer Weg von Kieß, Schutt oder Sand ist wol nicht von der Dauer als ein Pflaster. Resp. Man hat sich zwar durch Pflaster bisher zu helffen gesucht, wie in Morl, Bischdorff und Branddorff, aber dieses sind nur Nothhelffer, und bey guten Wegen fähret der Fuhrmann bekannter massen lieber darneben: Zudem sind die Pflaster in manchen Orten so tieff versencket, daß wol Ellen hoch Schlamm darauf lieget, sintemal man vorher einen Damm hätte machen sollen, welcher leicht durch breite und tieffe Gräben

zu

zu beyden Seiten zu erhalten gewesen. Unsere neuen gerade Wege aber lassen sich auch darum vor jenen Schling- und Schlangen-krummen alten Irrwischen mit Schutt, Kieß und groben Sand rc. auf Sommer und Winter viel leichter und wohlfeiler besseren, weil diese durch gerade Linien erstlich kürtzer, zweytens erhöheter, und drittens auf beyden Seiten Gräben werden, wo sich die Wasser hinein ziehen können; haben auch vierdtens vor der Stadt den herausfahrenden Schutt wohlfeil, oder gar ohne Kosten, wo man bisher ohnedem die Stadt-Thore verschütten lassen. Fünfftens hat es in der Nähe Kieß-Horste und Sand-Hügel, nun und endlich sechstens sind ja in Städten und Dörffern Zoll- und Geleits-Einnehmer, wie auch Flur-Herren und Flur-Schützen, welche auf die Erhaltung solcher Wege sorgen und sehen können. Wie leicht könte also nicht die Veranstaltung getroffen werden, daß ein jeder Marckt-Wagen, so leer heimfährt, für sehr billige Bezahlung ein Fuder Schutt vor dem Thore oder Saltz-Kothen mitnehmen, wo zum Aufladen die Züchtlinge gebraucht werden können. Es darff auch nur einer die drey Marckt-Tage auf die Wege bestellet werden, und gegen Zeichen von der Waage, die Leute bezahlen. Im übrigen ist gewiß, wenn ein rechter guter dauerhaffter Weg in unsern neuen Alleen angeleget werden soll, so muß auch ein gut Fundament seyn. Dazu aber wirfft man 7.) ein, gehören grosse Kosten, wozu doch unsere Casse nicht hinreichend ist, zumalen, wenn es an saure und sumpffigte Orte kömmt, wo man Dämme auf- Der siebende.

aufwerffen, und wol gar Holtz und Steine einbauen muß. Resp. Wann wir die neuen Wege samt denen Gräben machen, Bäume pflantzen, und auch wol solche bezahlen, ist es wegen des zu erwartenden Nutzens genug, wo man so viele Hufen Acker dabey acquiriret, Holtz anbauet, auch wol die Maulbeer-Plantagen damit vereiniget, wie unten folgen wird. Und dieser Nutzen hat nicht nur mehr Tonnen Goldes, sondern Millionen in sich: Weil aber dennoch ein guter Ueberschuß zu dieser Haupt-Besserung verbleibet, so ist es desto leichter, die Besserung auf die Art und Weise zu bewürcken, wie ich bey N. 6. angezeiget. Und wie viel 1000. Rthlr. sind nicht bereits bisher zur Wege-Besserung verwendet, und doch offtmals gantz ohne Effect, wo von man doch längst eine Haupt-Besserung machen können?

Der achte. zum 8.) wirfft einer ein: Wie kömmt einer auf seinen Acker, wenn er die Graben zu beyden Seiten hat? Auch kan er nicht so durchpflügen. Resp. Man hackt, wo man ja nicht von Dorff- und Feld-Wege hinein will oder kan, den Graben nieder, oder man machet mit ein paar Bohlen ein Brückgen, oder man füllet auch mit etlichen Faschinen oder Stroh den Graben so lange aus. Oder es können auch hier und da einige Eingänge in die Felder beständig gehalten, mit Schlag-Bäumen verwahret, von dem aber, der auf seinen Acker will, gesuchet werden. So ist auch der Nutzen gegen die kleine Incommodité, daß man nicht durchpflügen kan, weit übersteigender. Er darff nicht vergeblich durchpflügen, (welches schon durch ein Edict von 7. Mertz 1712. verboten) misten und

säen

säen, wo er sonst nach der Bestellung zu lassen und erwarten muste, dahin der Fuhrmann seinen Weg der Strasse nach darüber nahm. Theilet sich aber der Acker durch die Strasse, so pflügt er erst den einen Theil, disseits, und hernach ziehet er durch die Eingänge oder Dorff-Wege auf den andern Theil seines Ackers jenseits der Strasse. Der 9.) Einwurff ist. Wann nun aber auch solche Wege im Anfange gut gemacht seyn, wie sollen solche dauerhafft erhalten werden, sintemal er bey Aufdauen und nassen Wetter ohnmöglich erhalten kan? Resp. Ist der Schaden nur in kleinen Löchern und tieffen Gleisten, muß es durch die Flur-Schützen erhalten werden, als welche ohnedem nun nichts mehr zu pfänden haben, können auch wol statt wöchentlicher 12. Gr. nun 18. Gr. bekommen, damit solche beständig acht haben, und draussen seyn, folglich sogleich die Löcher und tiefen Gleisten einhacken können. Ist aber der Schade grösser, so muß wieder was aufgefahren werden, wie gantz natürlich ist. Gleichwol ist oben schon erinnert, warum solches bey dieser Einrichtung nicht zu offt nöthig und kostbar seyn werde. Wenn aber auch 10.) höre ich weiter sagen, die Probe um Halle, als wo es von Natur eine grosse Ebene hat, practicabel ist, so gehet es doch, wirfft man ferner ein, nicht aller Orten an, z. E. wo Berge, Flüsse, Seen, Moräste rc. rc. sind. Resp. Die Situation jedes Orts muß zwar zeigen, wie weit es practicabel ist, oder nicht. Indessen kan es doch bis an ein solch Obstaculum in gerader Linie gehen, und soll sich vor erst im Hertzogthum

Der neunte.

Der zehende.

thum Magdeburg wenig Hinderniß finden. Ueberstiege aber auch in einigen Orten die Einnahme von alten krummen Wegen und Winckeln die Ausgabe zum neuen Wegen, so kan es durch den Ueberschuß an andern Orten, wo solche Obstacula nicht, und also wenig Kosten vorfallen, bewürcket werden. 11.) Wurde mir auch daher und zwar noch dazu mit einer kränckenden Beschuldigung von Windmacherey eingewendet: Es werde der vermeynte Nutzen so seyn, weil ausser denen alten Wegen die Trifften und Anger mit zu Aeckern gemacht, und die Land-Leute deßwegen ein Theil ihres Viehes abzuschaffen genöthiget würden. Ich lasse aber den uneingenommenen Leser urtheilen, ob er dergleichen in meinem Entwurff und Vorschlag finden könne, da ich mein Tage daran nicht gedacht habe. Man wird also von diesem Vorgeben des Opponentens am ersten und am ausgemachtesten sagen können: Es sey windigt. Solte man aber nun vollends einem solchen Vorgeben, unter dem Namen eines Pflichtmäßigen Berichts, einen besondern Nachdruck geben wollen, so bitte ich GOtt, mich vor dergleichen Beobachtung meiner Pflicht zu bewahren. Endlich wurffe man mir auch 12.) entgegen: Wann ich das grosse Plus aus denen Schleiffwegen heraus bringen wolte, so würde ich mich sehr betrügen, indem dieselben nicht könten zu Acker gemachet werden, weil ja die Besitzer ausser diesen Wegen nicht auf ihre Aecker kommen könten, es geschehe denn mit grossem Schaden der Nachbaren. Aber auch darauf ist bereits ad n. 8. in

Der eilfte.

Der zwölfte.

in diesem §. die abhelffliche Maasse gezeiget. Hiernechst aber sind ja deßwegen die Feld-Wege und Reiner, welche hier nicht verstanden, und auch nicht immer befahren werden. Doch will ich bey diesem und dem vorigen Punct noch folgendes erinnern. Es können nemlich die Trifften gantz wohl, wie die Wege mit Bäumen bepflantzet, und die Anger ebenfalls weitläufftig mit Holtz besetzet werden. Ja ich weiß nicht, wie hart es wider die Oeconomie gehandelt sey, wenn so gar auf denen Wiesen, Bäume auf 24-30. Ellen weit von einander, auch auf denen Grentz-Reinen gepflantzet würden. Spüret man doch kaum in einem dick mit hochstämmigen Bäumen besetzten Garten einen Abgang von Graß, nur NB. müssen sie weit aus einander stehen, und hochstämmig gezogen werden, daß Sonne, Regen und Thau darzwischen und darunter kan. Es fällt ja die Sonne wol nicht gerade über den Baum herunter, sondern schräg oder seitwerts hinein, und rücket auch den Schatten beständig fort. Solchergestalt aber würden also die Land-Leute auch deßwegen kein Vieh abschaffen dürffen, sondern vielmehr anschaffen müssen, weilen eher durch den Zwischen-Raum, der an denen Gräben und Wegen durchgehet, mehr Anger werden müssen, da auf beyden Seiten ein schmaler Streiff berasen kan. Im übrigen ist schon §. 2. daß ein grosses Plus von denen Schleiff-Wegen und unnützen Winckeln heraus zu bringen sey, genugsam erwiesen. Zuletzt wird auch vorgegeben: Es würden zwar statt der vielen tausend arbeitsamen Leute aufs höchste

Der dreyzehende.

einige

einige hundert durch das Graben ziehen, wenn es noch dahin käme, hier im Hertzogthum Magdeburg auf ein Jahr lang sich ernähren, hingegen die übrige Zeit, wieder betteln gehen können, wo sie hin wolten. Ich bin dahero genöthiget auch dabey etwas zu erinnern. Es soll aber sehr wenig seyn. Denn meines Erachtens ist es fast eben ein so schlechter oeconomischer Anschlag, als bey dem zweyten Punct von dem Abgang, den die Bäume an dem Getreyde thun solten, gemachet worden. Man rechne nur den eintzigen Weg von hier nach Magdeburg. Dieser beträgt 11. Meilen. Wie viel tausend Arbeiter würden nicht seyn müssen, wenn sie solchen nur in einem Jahre zu Stande bringen wolten? Und wie viel mehr würden erfordert, alle Wege so zu machen? Ist das aber wol möglich in einem Jahre? Würden also nicht viel hundert Arbeiter viele Jahre Arbeit und Verdienst finden? Doch wenn man was verächtlich und odieux oder windigt machen will, muß sich immer was bey Widriggesinneten finden. Stehen sie nun in einigem Ansehen, haben Absichten oder Vorwande, so fehlt es nicht an Eingang, Partie, und wol gar Zeugen und Attestaten, die solchen Einwürffen beyfallen und selbige coloriren. Es ist mir auch hier so gegangen. Ein Mann, der mit denen Fluren zu thun hat, bezeigete mir anfänglich seine Freude und seinen Beyfall bey meinem Vorschlag: Nachhero aber stellete er doch ein widrig Attestat um eines andern seine Critiquen zu unterstützen aus. Einige Bauren ermangelten auch nicht dergleichen zu- geben, ja sie entblödeten sich nicht,

nicht, vorzugeben, daß die Strassen denen Feld-Nachbaren gehöreten. Wer ihnen aber solches weiß gemacht, weiß ich nicht; So viel lässet sich indessen aus allen diesen erkennen: Wenn man mahlen will, muß man Farben haben, und sie finden sich auch. Nur sind sie nicht alle ächt und beständig, und ein Kenner siehets bald. Doch denen Bauren und Ungelehrten könte man es noch wol hingehen lassen, aber gelehrten Hauß- und Land-Wirthen ists nicht wol möglich zu übersehen. Z. E. Als ich mit zweyen Herren, so dem König und Publico dienen, von dieser Sache sprach, und solche anrühmete, und den Nutzen, so das Publicum haben würde, zeigete, antwortete der eine: Was geht mich das Publicum an, wenn ich diß vor meinen Augen verrecken sehe, und ich könte es mit diesem Fleckgen Garten, wo wir waren, retten, würde ich es nicht thun, ja bewieß es aus seiner Bibel, in welcher stünde: Ein jeder sey sich selbst der Nächste. Ich replicirte, diß stünde in meiner Bibel nicht, wohl aber: Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was seines Nächsten ist. It. Diene einer dem andern, mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haußhalter der mancherley Gnade GOttes. It. Sirach spricht: GOtt hat einem jeden seinen Nächsten anbefohlen ꝛc. ꝛc. Vielleicht ists in jenes Bibel ein Druckfehler. Ein ander vermeynete mich noch besser zu treffen, und donnerte mit Mosaischem Fluch über mich her: 5 Mos. 27, 17. Verflucht sey, wer seines Nächsten Erbe engert, und alles Volck soll sagen: Amen. Weilen ich aber meines Nächsten Erbe

nicht engern sondern erweitern will, werde ich wol den im darauf folgenden Capitel verheissenen Segen ererben: Gesegnet wirst du seyn in der Stadt, gesegnet auf dem Acker ꝛc. ꝛc.

Endlich legen die Ackerleute als Practici diesen weisen Theoreticis damit das Handwerck im raisoniren, da solche ihnen mit der Condition mehr Pacht von den Aeckern offeriren, wenn die Krezschmerischen Vorschläge vor sich giengen. Wie denn der eine, welcher mit seinen Pacht-Aeckern an diese Strasse stösset, 30. Rthlr. mehr Pacht den Grund-Herrn offerirte.

Das IV. Capitel.

Wie die Maulbeer-Plantagen mit unsern Holtz-Pflantzungen zu verbinden.

§. 1.

Was die weissen Maulbeer-Baum-Plantagen für Nutzen geben, wie viel tausend Menschen dabey erhalten werden, was für Summen Geldes an Seide und seidenen Zeug im Lande bleiben können, ja wie die Plantage selbst eingerichtet, und die Seide fabriciret werde, übergehen wir alles hier mit Stillschweigen, weilen es in andern Schrifften genugsam ausgeführet worden, und ohne Zweiffel unter der vorigen und jetzigen Regierung der Nutzen schon erkannt und eingesehen worden ist, da die vielen Edicte, und besonders das letztere, so zu Ende dieses Capitels mit angedruckt, die Sache mit allem Ernst ins Werck zu

richten, Zeuge seyn. Ich will also jetzo nur von der Verbindung dieser Plantage mit der vorigen schreiben.

§. 2.

In unserm Vorschlage von Holtz-Bäumen ist gedacht, daß die Bäume 16. Ellen von einander kommen solten, ja es können solche wol 18. bis 20. und mehr Ellen von einander gesetzet werden, nachdem es Absichten und Umstände erfordern. Wenn man nun in der Mitten ad interim bis ohngefehr ins medium der Zeit, da die Bäume genutzet werden könten, und ausgerottet würden, auf die Stelle eine hohe Weyde oder Aspe setzete, weil solche sehr hurtig wachsen, und ohngefehr in 15. Jahren mit Strumpf und Stiel wieder weggenommen werden könten, und an dessen Stelle jenen gleichsam einen adiungirte, damit, wenn die Reihe auch an die Haupt-Bäume käme, solche schon wieder halbwüchsig da stünden, so wolte man zwischen diesen zwey alten und jungen, statt der Weyden zwey Maulbeer-Bäume einpflantzen, davon solchergestalt just an der Zahl noch einmal so viel würden, als Holtz-Bäume, welche mit der Zeit auf denen Haupt-Strassen eine unglaubliche Menge Blätter hergeben solten. Zumalen, wenn man Dorff- und Feld-Wege, ja die breiten Strassen in denen Dörffern selbst auch mit solchen besetzen wolte.

§. 3.

Daß dieses weit besser gethan sey, als besondere Plantagen anzulegen, erhellet daraus, 1) dürffte kein

aparter Zaun und Verwahrung dazu seyn, wie bey denen besondern Plantagen. 2) Würde unter denenselben weder Graß, noch was anders zertreten, weilen die offenen Wege natürlich zum Gehen vorhanden sind. 3) Stünden solche beständig feuchte an denen Gräben, und hätten immerdar von Nässe und Feuchtigkeit, auch Düngung von denen Feld-Wässern, zur Nahrung an sich zu ziehen, da jene meist in ein dürr, wüst und unfruchtbar Land kommen, und folglich nichts rechts daraus wird. 4) Gienge mit solchen gar kein Platz und keine Hütung, wie doch durch jene Plätze, wo man sie auch erwehlte und aussuchte, verlohren, und könten allenfalls diese ebenmäßig zu Holtz-Plantagen, Trifft und Hut angewendet werden. 5) Weilen die Maulbeer-Bäume, sollen sie rechte Schößlinge und Laub treiben, alle Jahr commode beschnitten werden können, und ihr Laub geben, so könten die Eigenthümer oder Feld-Nachbarn an denen Wegen, denen die Bäume gehören, das Laub an die Fabricanten verpachten. Ja die Schnittlinge und Zweiglein sind nicht wegzuwerffen. Dann sie geben einen schönen Flachs, wenn man sie, wie diesen röstet und recht tractiret, wovon ich aber hier nichts gedencken kan, sondern den Leser ins allgemeine oeconomische Lexicon verweisen muß. Es fragt sich auch 6) ob nicht gar an denen Land-Strassen, auf der Seite des Grabens nach dem Felde zu, auch Hecken von Maulbeeren könten angeleget werden, wo auf der Seite von der Strasse kein Vieh, wegen der Gräben, in Aus- und Eintreiben dazu kan, welches dem Lande ein ungemein

illu-

illustres und propres Ansehen geben, und die Plantagen sehr zeitigen solte. An der Seite vom Felde aber müste es verhütet werden, daß kein Vieh dazu könne. Dieser Baum nun ist 7) auch endlich ein schönes Nutz-Holtz. Denn es kommt so wenig ein Wurm hinein, so wenig unsere hiesigen Raupen ein Blat von Maulbeer-Bäumen fressen, daraus man des Schöpffers Sorgfalt siehet und erkennet, daß diese Blätter nur allein für die Seiden-Raupen gewachsen sind.

Eine Vorstellung eines wahren Nutzens einer Maulbeer-Plantage und damit verknüpfften Seiden-Baues lässet sich in Leipzig daraus machen: wann nemlich alle Linden, so um diese Stadt sind, Maulbeer-Bäume wären, und alle Alleen und Buch-Hecken, so in denen, zum Theil mehr als Fürstlichen Gärten, so vor hiesiger Stadt sind, auch solche wären, welche es seyn könten, weiln diese sowol wie jene, zur Zierde und Schatten dienen, ja noch leichter zum Wachsthum und Zierrath zu bringen seyn, müste davon viel tausend Pfund Seide gemacht werden können. Ich höre zwar schon von ferne diese Einwendung machen: 1) Sollen Bäume Schatten geben, muß man ihnen das Laub nicht nehmen. 2) Sollen Hecken zur Zierde dienen, muß man solche unter dem Schnidt halten. Resp. 1) Bey denen Bäumen müsse niemals eine solche Ablaubung geschehen, daß nicht wenigstens die Helfte Laub drauf bliebe, so alsdann dem Schatten nichts benehmen solte. 2) Dürfften die Hecken nicht abgelaubet, sondern eben sowol mit der Scheere, wie die Buch-Hecken verschnitten wer-

den, als wodurch das Pflücker-Lohn ersparet werden könte, indem um eben diese Zeit, da man Hecken verschneidet, das mehreste Futter für die Seiden-Würmer brauchet, und also Korb-weise vorschütten könne.

Edict, wegen Anlegung der Plantagen von Maulbeer-Bäumen. De Dato Berlin, den 12. Novembr. 1742.

Wir Friedrich, von GOttes Gnaden, König in Preussen 2c. 2c. Thun kund und fügen hiemit zu wissen: Nachdem Wir in allergnädigste Erwegung gezogen, was massen in Unseren mehresten Königlichen Provintzien und Landen sowol das Clima als Terrain dergestalt beschaffen, daß in selbigem die Cultivirung des Seiden-Baues, mittelst Anlegung der hierzu nöthigen Maulbeer-Baum-Plantages, mit mercklichem Succeſs betrieben, und dadurch nicht allein des Publici, sondern auch vieler Particuliers Bestes, falls sie sich darauf mit Ernst und unverdrossenem Fleiß appliciren, befördert, besonders aber den Manufacturen und Fabriquen ein ungemeiner Nutzen verschaffet, und dahingegen dieselben vieler bisherigen schweren Kosten entübriget werden können; Wir auch zu dem Ende und wegen Anlegung der Plantages sowol Unserm General Ober-Finantz-Krieges- und Domainen-Directorio als Unsern sämtlichen Krieges- und Domainen-Cammern Unsere allergnädigste Willens Meynung bereits vorhin bekannt machen lassen; So haben Wir jedoch dienlich erachtet, sothane Unsere darunter hegende heilsame und Landesväterliche

terliche Intention und Absicht hierdurch näher zu declariren, und durch den Druck öffentlich bekannt machen zu lassen.

Wir setzen, ordnen und befehlen demnach Unseren sämtlichen Krieges- und Domainen-Cammern, auch Land- und Steuer-Räthen, denen von Adel und Beamten auf dem Lande, auch Magistraten in den Städten und Flecken hiermit in Gnaden.

(1) Unsere Unterthanen, sowol Teutscher als Frantzösischer Nation, zu Anlegung der Maulbeer-Bäum-Plantages und Cultivirung des Seiden-Baues, möglichst und bestens zu animiren und anzuhalten.

(2) Die bequemsten Oerter zu Anrichtung solcher Plantagen mit Zuziehung dererjenigen, welche sich darauf verstehen, auszusuchen, und

(3) Solche denenjenigen Entrepreneurs, welche gedachte Plantages entweder auf ihre eigene oder des Publici Kosten anzulegen gesonnen, nebst dem benöthigten Zaun-Holtz und Baum-Stangen aus den Stadt-Heiden, oder wo dergleichen nicht vorhanden, aus Unsern Heiden unentgeltlich anweisen und abfolgen zu lassen; allermassen den Entrepreneurs aller nur immer möglicher Vorschub darunter angedeyen, auch

(4) Demjenigen, welcher auf seine eigene Kosten eine Pflantz-Schule von 5000. Stück Maulbeer-Pflantzen angeleget haben wird, oder eine Plantage von 1000. Stück Maulbeer-Bäumen würcklich unterhält, zu Haltung eines Planteurs oder Gärtners und Bestreitung der übri-

gen Kosten, 59. Rthlr. jährlich aus Unseren Cassen auf zehen Jahr oder doch so lange gereichet werden sollen, bis sothane Plantage, oder die daraus gewonnene Seide so viel abwirft, daß der Entrepreneur die darauf zu verwendende Kosten davon selbst fourniren und tragen kan.

(5) Im Fall es nun mit solchen Plantagen bereits so weit gekommen wäre, daß es an weiter nichts, als an den Seiden-Würmer-Eyern fehlte; So sind Wir nicht abgeneigt, solche auf Unsere Unkosten aus Italien kommen, und zum Anfang unter diejenigen, so sich mit dem Seiden-Bau bemühen wollen, unentgeltlich austheilen zu lassen.

(6) Damit aber diejenigen, welche sich auf die Unterhaltung der Seiden-Würmer und Präparirung der Seide appliciren, nicht genöthiget seyn mögen, aus Mangel des Debits und eines anständigen Abnehmers, ihre Seide an die Kaufleute oder Fabricanten, nach dem von selbigen selbst gesetzten und etwa schlechten Preiß zu überlassen: So haben Wir allergnädigst resolviret, zu Anrichtung eines publiquen Seiden-Magazins, gleichwie wegen der Wolle in hiesigen Residentzien und verschiedenen andern Städten bereits geschehen, einen hinreichenden Fond hiernechst auszusetzen, zu welchem sodann die in Unseren Landen gewonnene Seide, wann die Eigenthümer selbige sonst nicht loß werden könten, gegen einen billigen Preiß abgeliefert, auch den Kaufleuten und Fabricanten hinwiederum käuflich abgelassen werden soll.

Urkund-

Urkundlich ist dieses Edict unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und Königlichem Insiegel bekräftiget. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 12. Nov. 1742.

Das V. Capitel.

Klarer und ins kurtze gezogener Beweiß, daß der Vortheil von der bessern und gleichen Einrichtung der Strassen, bey Halle, vollkommenen und handgreifflichen Grund nach denen Vorschlägen habe.

§. 1.

Ich habe bisher nützliche Vorschläge von verschiedener Verbesserung der öffentlichen Strassen und Wege bey Halle herum, nicht weniger vom Holtz- und Maulbeer-Baum-Anbau gethan. Es ist der davon vorgegebene Vortheil samt der Möglichkeit gründlich darinne gezeigt. In denen Leipziger Sammlungen aber wurde dieses Tractätgen im XV. Stücke N. 5. recensiret, und dabey auf eine eingesendete von mir aber damals verfertigte Balance p, 284. beygefüget, worinne nach einem gewissen Maasse und angenommenen Fusse der grosse Nutzen in einem Blick vorgestellet, der von der Vollziehung dieser Vorschläge zu erwarten. Allein diese Balance war damals nur von ohngefehr gemachet. Es fehlete eine rechte Ausmessung, es mangelten gewisse Data, und endlich solte eine mehrere Zuverläßigkeit durch eine damals noch bevorstehende Königliche Commissarische Unter-

tersuchung allererst heraus gebracht werden. Diese Untersuchung ist nun geschehen. Was man dabey gefunden, das kan ich nun mit völliger Gewißheit angeben, und also oben gemeldete Balance, die verschiedene Fehler hatte, verbessern und zuverläßig machen.

§. 2.

Hier hast du also eine richtigere Balance derer alten mit den neuen Strassen, vorerst als eine Probe von 2000. Ruthen lang, auf der Strasse, die von Lüneburg nach Leipzig bey Halle vorbey gehet. Nemlich:

1) Vorwärts vom Galg-Thor bis Brockdorff, welches sowol durch Königliche Commissarien besichtiget, und von dem Landmesser, als auch Angeber ausgemessen und überschlagen worden; hat sich befunden, daß nicht ein einiger, wie man doch anfangs vermuthet, eine Hand breit Acker hergiebet, so er nicht sogleich an seinem Stück wieder ersetzt bekommt, und

2) Rückwärts vom Galg-Thor nach der hohen Schencke und Petersberg zu, wo sichs gleichfalls anbringen lässet, fällt ebenfalls von 1000. Ruthen lang.

Ein-

Einnahme von denen Aeckern, so durch die unnöthigen Wege wüste und leere Plätze acquiriret werden, und denenjenigen, an deren Aeckern sie liegen, für Land-übliche Taxa eigenthümlich zugeschlagen werden sollen; von wegen

	Acker.	Ruthen
Der alten Heer- oder Land-Strasse, so nun gäntzlich von Galg-Thor bis Brockdorff so weit cessiret, als die Stadt-Aecker gehen, und durchgehends 3. Ruthen a 15. Fuß 2. Zoll die Breite gerechnet, hält - - - - - - -	9	16
und ferner		
In dieser Strasse fort, von Hällischen Aeckern wiederum an, durch die Dorff-Aecker durch, bis vor Brockdorff an die Seule heraus kommen - - - -	3	14
	12	30
Davon gienge nun ab der neue Weg, so in gerader Linie auf Brockdorff über den Fuß-Post- und Chaisen-Weg hinaus, zugehen soll, welcher von Halle, durch die Hällischen Felder bis an die Dorff-Aecker, auch 3. Ruthen Breite gerechnet, inclus. beyderseitigen Gräben und Fuß-Weg hält - - - - - -	5	16
wie auch vollends durch die Dorff-Aecker hindurch bis an Brockdorff - -	$1\frac{1}{2}$	4
	$6\frac{1}{2}$	20
Diese $6\frac{1}{2}$ Acker 20. Ruthen des neuen Weges von obigen 12. Ackern 30. Ruthen abgezogen, bleibt übrig - - -	$5\frac{1}{2}$	10
Hierzu kommt nun noch an überbleibenden Wegen von der ordinairen Heer- oder Land-Strasse von Halle		

bis

	Acker.	Ruthen
bis Brockdorff und übrigen Wegen, als auch von wüsten leeren Plätzen und Winckeln, als		
1) bliebe übrig von der neuen Brockdorffer Heer-Strasse - - - - -	$5\frac{1}{2}$	10
2) der bisherige alte Fuß-Post- und Chaisen-Weg, wo nun 2. Ruthen Breite gerechnet worden, und die dritte Ruthe denen Acker-Interessenten gut gethan werden soll - - - - -	$5\frac{1}{2}$	20
3) die so genannte alte Strasse bey Brockdorff - - - - - - -	7	20
4) der Fuß- und Fahr-Weg neben gedachter Strasse hin 1. Ruthe breit gerechnet - - - - - -	$1\frac{1}{2}$	70
5) in so genannten Grünitz ein leer viereckigt Stück - - - - - -	$1\frac{1}{4}$	52
6) der alte Weg nach Canena, weilen der neue Weg gerade auf der Viehe-Trifft nach der neuen Strasse mit heraus gehet, und näher nach Halle wird - -	$3\frac{1}{2}$	---
7) Die wüst- und leeren Winckel und Plätze vor dem Galg-Thor - - -	$2\frac{3}{4}$	---
Summa	$27\frac{1}{2}$	22

Hiervon fällt.	Rthlr.	Gr.	Pf.
Einnahme an Gelde von überbliebenen Ackern, so ein jeder Eigenthümer nach der Land-Taxe bezahlet, wo er seinen Acker zwiefach meliorirt, als wodurch er nicht allein mehr Acker bekömmt, sondern auch die schadhafften Neben-Wege dadurch verlieret, ohngefehr			
1) $16\frac{1}{4}$ Acker, 11. Ruthen, jeder Acker zu 300. Ruthen gerechnet statt Feld, den Acker 130. Rthlr. die Ruthe 10. Gr. thut - - - - - -	2084	14	---

2) II

	Rthlr.	Gr.	Pf.
2) 11¼ Acker, 11. Ruthen Dorff-Feld, den Acker 100. Rthl. und Ruthe 8. Gr.	1131	16	---
Summa	3216	6	---
Ein gleicher Ueberschuß und mehr findet sich auch rückwerts vom Galg-Thore nach der Hohen-Schencke und Petersberg zu, auch von 1000. Ruthen lang -	3216	6	---
Summa Summarum	6432	12	---

Aus welcher Casse, als die Haupt-Quelle folgende Ausgaben vorschlagender 4. Stücke bestritten werden können.

I. Ausgabe zum Wegen.

Ob nun schon nach des Landmessers Angeben der Weg vom Galg-Thor nach Brockdorff in gerader Linie über 200. Ruthen kürtzer wird, wollen wir doch bey 1000. Ruthen lang verbleiben, und darauf den Anschlag machen, und den Weg soweit extendiren.			
An 2000. Ruthen Weges kommen zu beyden Seiten 4000. Ruthen Graben zu machen, Ruthe a 3. Gr. thut - - -	500	---	---
Die alten Wege, wüsten Plätze und Winckel zu cultiuiren und zu planiren, mit einem neu inuentirten Hacken und Pfluge 4. bis 6. Pferde davor, ehe solche der Käuffer bekömmt, ohngefehr - -	50	---	---
Summa	550	---	---
bleibt in Cassa	5882	12	---

II. Ausgabe aus obiger Haupt-Casse zum Bäumen an Wegen.

für 2000. Maulbeer-Bäume a 3. Gr. -	250	---	---
für 2000. Holtz-Bäume a 1. Gr. - -	83	8	---

	Rthlr.	Gr.	Pf.
für 4000. Pfähle a 6. Pf. - - -	83	8	---
für Ausrotten, Transportirung und zu pflantzen a 1. Gr. - - - -	166	16	---
Nota Für den Abgang und Schaden rechnet man darum nichts, weilen die gesetzten Bäume denen Eigenthümern, an deren Acker sie stehen, geschencket werden, welche solche auch zu conserviren haben.			
Summa	583	8	---
bleibt in Cassa	5299	4	---

III. Ausgabe noch aus obiger Casse zur Maulbeer-Plantage.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Einen Platz zu kauffen von 10. Aeckern a 130. Rthlr. thut - - - -	1300	---	---
zu regolen mit den neu-inventirten Pflug und Hacken - - - - - -	20	---	---
sechs Tage mit 4. Pferden und einen Tagelöhner den Pflug zu halten - -	13	---	---
der Platz hält in sich 3000. Quadrat-Ruthen, auf jede Ruthe ein Baum gerechnet a 3. Gr. thut - - - - -	375	---	---
für Pfähle 3000. Stück a 6. Pf. - -	62	12	---
zu Pflantzung und Erziehung, Transportirung und was etwan ausgehet, auch so viel gerechnet - - - - - -	62	12	---
für Arbeits-Lohn setzet man darum nichts an, weilen der Platz allezeit seine Arbeiter erhält; zudem ist bey dem Maulbeer-Baum die Mühe wenig, wenn solche einmal gesäet und verpflantzet worden sind. Macht also die Ausgabe			
In Summa	1833	---	---
bleibt in Cassa	3460	4	---

Nota.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Nota. Ohnerachtet man sogleich die Blätter von jungen Bäumen von Anfang nutzen kan, so man dieses Jahr durch eine Probe erfahren, indem die jungen Würmergen solch jung Laub besser geniessen können, hat man diß und was sonst von jungen Bäumen genutzet wird, nichts gerechnet.			
IV. Ausgabe gleichfals aus dieser Cassa den Seiden-Bau anzulegen.			
Ein Hauß in obige Plantage zu bauen auf Art eines Treibe-Hauses 2. Stock hoch, 50. Ellen lang und 16. breit - -	500	---	---
darinnen 4. Oefen, so mit blechernen Röhren zusammen gehen - - - -	50	---	---
in jede Etage 50. Kasten a 2. Ellen lang und 1. Elle breit zum jungen Maulbeer-Bäumen a Stück 8. Gr. thut von 100. Kasten - - - - - - -	33	8	---
so viel Horten von Rohr a 4. Gr. und vor 25. Rthlr. Decken vor die Fenster -	91	16	---
Summa	675	---	---
Arbeits-Lohn gehöret nicht zu dieser Anlage, sondern wird vom Nutz des Seiden-Baues genommen,			
folglich, bleibt in Cassa	2791	4	---

Nota. Durch die Erfahrung hat man gelernet, daß gantz wol im Jahr, nemlich in denen 4. Sommer-Monaten, zweymal Seide gewinnen kan, wenn man im Anfang des Monats Julii wieder Eyer auskriegen lässet, und hinlängliche Blätter hat. Darum eben die Kosten vorgeschlagen sind, und das Hauß. Denn obschon nichts leichter ist, Maulbeer-Bäume aus Saamen zu erziehen, auch kein ander Baum geschwinder wächset, und so in der Kälte dauert als eben dieser, so sind solche doch im

ersten

ersten Jahre sehr zart, gleichwolen aber auf solche Art gleich zu nutzen; wovon die in 4to gedruckte Seiden-Balance nachzusehen.

Wenn nun von dieser überbleibenden Summa derer 2791. Rthlr. 4. Gr. der neue Weg mit Schutt ꝛc. überführet wird, und was jährlich an mehr einkommenden Zoll und Geleite zu Ausbesserung verwendet, so ist ein immerwährender guter Weg gantz ohne Zweiffel richtig und gewiß zu hoffen.

§. 3.

Hier stehen nicht nur die sich selbst ohne Kosten und Schaden, eins aus dem andern aufbauenden 4. wichtigen Dinge aufrecht, und reden für sich selbst gegen alle Beschuldigungen und Widerspruch. Wenn wir nun mit denen aus der Haupt-Quelle (krumme Wege gerade zu bringen) ausfliessenden Ströhmen fortgehen, und einen ohngefehrlichen Ueberschlag auf eine Zeit von 30. Jahren, denenjenigen machen, so solche mit des HErrn Willen erleben werden, könte man ohngefehr folgenden Anschlag machen

	Rthlr.	Gr.	Pf.
1) für acquirirte $27\frac{1}{2}$ Acker Erde vom Acker 5. Rthlr. jährlichen Pacht oder Nutzen thut im Jahr 165. Rthl. in 30. Jahren aber - - - - -	4950	---	---
2) so wird leicht eben so viel durch die Einschränckung der neuen Wege, an bisherigen verursachten Schaden derer Neben-Wege, vergeblichen Düngen, Pflügen, Säen ꝛc. erhalten - -	4950	---	---
3) zwey tausend Holtz-Bäume, jeden a 5. Rthlr. Nutzung - - - - - -	10000	---	---
4) deßgleichen auch von Maulbeer-Bäumen, wenn man solche nur als Holtz			

rechnen

	Rthlr.	Gr.	Pf.
rechnen wolte, mit dem alljährlichen Schnitt-Holtz, wollen nur halb so viel rechnen als bey den Holtz-Bäumen -	5000	---	---
5) aus der Maulbeer-Plantage von 3000. Stand-Bäumen vom siebenden Jahre an abzulauben à 6. Gr. im Jahr, thut bis ins dreyßigste - - - - -	18000	---	---
6) in dieser Plantage junge Bäume erzogen, zwischen 2. Stand-Bäumen in der Reihe 15. Stück, und in 30. Jahren fünffmal sechsjährige Bäume daraus gelieffert, so zusammen 245000. Stück betragen à 3. Gr. thut in allen - -	30625	---	---
Summa	73525	---	---

§. 4.

Zum Beschluß wolle der geneigte Leser sich nur noch folgendes erinnern lassen. Es hat vorlängst der Professor der oeconomischen Cameral-Wissenschafften, Herr Geheimde Rath Gasser in seinen Einleitungen zu denen oeconomisch-politischen und Cameral-Wissenschafften im 21sten Capitel §. 2. folgende merckwürdige Gedancken und Vorschläge gethan, wenn er sich in folgenden Worten vernehmen lässet:

„Vornehmlich aber ist bey dem Herrschafftlichen Forst dahin zu sehen, daß die Ober-Forstmeister, Beamte, Forst-Schreiber und andere Forst-Bediente in den Provintzien und überall gute Aufsicht haben. Daß die Gehöltze und Heyden an Frucht-tragenden und andern nutzbaren Bäumen nicht geblöset und verödet, noch sonst mit verhauen und ausrotten verwüstet, sondern vielmehr

„Eichen, Buchen, wie auch Obst-Bäume gepflan-
„tzet werden. Ich habe schon oben von den Wer-
„der gedacht, daß allhier in den Hertzogthum Mag-
„deburg gewöhnlich sey, auf den Schwartzdornen
„die schönsten Ungarischen Pflaumen fortzubrin-
„gen, so daß wir bey der Cammer, von einem kleinen
„Fleck ohnweit Halle den Tapel-Werder genannt,
„manches Jahr 60. 90. bis 100. Rthlr. für das
„blosse Obst bekommen, und ist nur zu bewundern,
„daß dergleichen Fortpflantzungen und Propffen
„nicht mit grösserem Eiffer prosequiret werden, da
„doch ein eintziger Mensch alle Frühjahre etliche
„hundert Stück fortbringen kan; noch mehr aber,
„daß das wilde Holtz an Eichen und Buchen
„nicht häuffiger gesäet und gepflantzet werde.
„Man solte billig diese Kunst einen besondern Men-
„schen recht auslernen lassen, und ihm zu solchem
„Behuff nach Cleve oder Holland schicken, damit
„er danechst bey jedem Forst ein paar Leute wieder
„informire, und also diese grosse Kunst und vortreff-
„liche Arbeit in Teutschland aufkomme und gemei-
„ner werde. Man hat im Clevischen, sonderlich
„bey etlichen Priuatis, gantze grosse Flecke von
„Baum-Schulen an jungen Eichen und Buchen,
„womit nicht nur starcker Handel getrieben wird,
„sondern man setzet sie auch selbsten fort, und ziehet
„die schönsten Mast-tragende Bäume, machet die
„schönsten Alleen, und ist überhaupt gewiß, daß die
„fortgesetzten Bäume dicker stehen, und besser fort-
„kommen, als diejenigen, so wild aufwachsen; ich
„meyne, daß solches an den meisten Orten ja wol
„nöthig sey, da das Holtz mit Macht beynöthig

„wird,

„wird, die Kosten sich auch reichlich und mit der „Zeit Cent pro Cent verinteressiren würden.„

Ungeachtet ich nun gleich nicht weiß, ob der Herr Verfasser jetzo eben so dencket, so bestätigen doch diese Gedancken dasjenige, was ich nicht in der blossen unnützen Theorie gedacht, sondern würcklich ins Werck zu richten treu und redlich gesuchet habe.

Pred. Sal. Cap. 3. v. 1.

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Pflantzen, Ausrotten, das gepflantzt ist, etc. hat seine Zeit. Brechen, Bauen etc. hat seine Zeit. Er aber thut alles fein zu seiner Zeit, und läßt ihr Hertz sich ängsten, wie es gehen soll in der Welt, denn der Mensch kan doch nicht treffen das Werck, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende.

Das VI. Capitel.

Wie die Sperlinge und Maulwürffe, so dem Lande mehr zur Last, als eine feindliche Einquartierung seyn, leicht zu vertilgen.

§. 1.

Ich habe in meinen publicirten Vorschlägen unter andern auch von dem grossen Schaden, den die Sperlinge und auch die Maulwürffe verursachten, gedacht, und von einem Mittel geredet, solchen zu verhüten, mich aber darüber nicht deutlich erkläret. Ich will dannenhero Eingang.

nicht nur diesen Schaden anjetzo etwas deutlicher zeigen, zumal man insgemein denselben nicht genug behertziget, sondern auch meinen geringen Vorschlag selbst eröffnen.

§. 2.

Der Schaden. Wenn demnach ein Mandel oder 20. Sperlinge zusammen einen Oesterreichischen Husaren vorstelleten, und eben so viel Maulwürffe einen Panduren, so würde das Land-Volck, und zwar mit allem Recht, seufftzen, heulen und schreyen über solches Unglück im Lande, diese Gäste zu erhalten. Nachdem man es aber nun gewohnet ist, und ohnerachtet der publicirten Königlichen Edicte wider die Sperlinge, eines vom 2. Januar. 1711. das andere vom 11. May 1714. und das letzte so vorm Jahre sogleich auf diese Vorschläge heraus kam, solche zu vertilgen, die Sperlinge heget, so ist es denen Leuten gleichsam, wie das Tauben- oder Hünerhalten gemein worden, ob sie gleich solche auch den Winter durch unter diesen mit füttern und ernähren müssen, und zusehen können, wie diese kleinen Vögel die grossen Tauben aus ihren Höhlen beissen, und darinne junge hecken. Viele zeigen wol gar dabey den grossen Nutzen an und meynen, daß man die jungen Sperlinge statt der Lerchen braten und essen, die Köpffe aber davon nach der bestimmten Zahl abtragen und ins Amt liefern könne. Vortreffliche Menage! Allein so gering diese Sache scheinet, so erstaunend groß ist der von ihnen verursachte Schade. Er bestehet zwar nicht allein in der Fütterung, da jährlich einer kaum 8. Gr. kosten würde, sondern ich

sage

sage noch einmal, der verursachte Schade ist so groß, daß ich kein Bedencken trüge, wenn ich alle Städte und Dörffer in der Zahl wüste, zu beweisen, daß die Sperlinge und Maulwürffe mehr Schaden verursachen, als die gantze Königl. Cavallerie zu erhalten kostet. Die ordinaire Kost des Sperlings, wo er wenigstens mit den Hünern und Tauben zu Gaste gehet, ist etwan monatlich sechs und ein halber Pfennig gerechnet; da man hingegen vor den Maulwurff gar nichts, weilen er nichts als Würmer frißt, so viel dieses betrifft, rechnen kan. Wenn man aber den übrigen Sperlings-Schaden, durch alle Monat untersuchet, so kommt eine unglaubliche Summe heraus. Wie viel Körbe Obst beissen sie nicht in Winter-Monaten an Knospen von Bäumen? Was raubt und stiehlt er nicht aus denen Scheuren, Böden, Ställen, Cammern, Käse-Körben 2c. 2c. im Frühlinge aber an allem gesäeten und aufgehenden Saamen in Gärten und Feldern, besonders an aufgegangenen Erbsen, welche sie, wie die Ziegen und Schafe abbeissen. Was fressen sie in Sommer von allerley reiffen Sämereyen, Hirsen, Kirschen, Johannis beeren 2c. 2c. Was im Herbst an Weinbeeren und andern Obst 2c. 2c. Wer dieses bedenckt, wird sagen können, es sey kein schädlicher Thier auf dem Erdboden. Und obwol die gemeine Sage ist: Ein Sperling koste nur so viel als ein Schaf zu unterhalten, so sage ich, er kostet wol so viel, als ein Ochse. E. g. Er frisset mit einem Schnabel voll mehr, an aufgegangenen Pflantzen, wo nachmals ein Ochse den gantzen Tag genug

hätte, wenn es wäre verpflantzet worden. Ferner, was ziehet er nicht den Tag über an dem jungen in der Milch stehenden Getreydig nieder, daß es nicht reiff, nicht vollkommen wird, und verfaulet ꝛc. Ein Sperling kostet also sehr gering zu achten ein Jahr auf 4. Rthlr. zu unterhalten, wie ich unten berechnen werde. Man rechne nur in jeder Stadt 1000. ob man wol eine Nulle mehr setzen könte, und jedes Dorff 500. so wird sich in allen Königlichen Landen zeigen, was vor eine erstaunende Summe heraus kommt.

§. 3.

Was die Maulwürffe anlanget, so kan man zwar keine ordinaire Kost, wie gedacht, anrechnen, weilen solche nur Würmer suchen, besonders Regen-Würmer, dargegen aber ihren Schaden denen Sperlingen gleich achten, den solche in Gärten, Feldern und Wiesen verursachen. Wenn wir nur bey dem letztern verbleiben, und nur das zehende Fuder Heu, Schaden rechnen, als woran ich nicht zweiffele, daß alle Königl. Cavallerie-Pferde genug hätten, und wozu man leicht von ihren Schaden in Feldern und Gärten, den Hafer anschaffen könte, so bleibt uns wol noch übrig vom Schaden der Sperlinge, den Reuter darauf halten zu können, gleichwol würden wir diese schädliche Thiere rein ausrotten, und solches in Zeit von 2. bis 3. Monaten thun können, also, daß beyde in 1. bis 2. Jahren so rar, als die weise Farbe an beyden zu finden, seyn solte, wenn wir nur Anstalt machen wolten.

§. 4.

Der Vorschlag und das Mittel aber ist folgendes: Wann eine allgemeine Noth und Plage in einem Lande ist, muß auch wol gesamte Hand wider selbige angeleget werden, wie e. g. vor etlichen Jahren mit dem, von Ansehen nach, schlechtern Ungeziefer derer Heuschrecken in denen Marcken geschehen. Was wurden da nicht vor Anstalten vorgekehret, diß Ungeziefer zu vertilgen? Sperlinge und Maulwürffe sind eine rechte Land-Plage, folglich muß gesamte Hand wider dieses fliegende und kriegende Corpo auf seyn. Ein Aufgebot des gantzen Landes erheischet die Noth und der Gegenstand. Und dieses ist auch um so viel leichter, weilen es keine sonderliche Armatur vonnöthen hat, und Weiber und Kinder ohne Gefahr diesem Feind entgegen gehen können. Zu dem Ende aber ist nöthig, daß 1) ein allgemeiner Schlacht-Tag zun Sperlingen gesetzet und ausgeschrieben, und dazu ein Winter-Monat erwehlet werde, weilen alsdenn ein jeder Hauß-Wirth seine Kostgänger in Höfen beysammen hat, die Maulwürffe aber könten im Frühlinge, wo diese schwartze Panduren am meisten zum Vorschein kommen, geschlachtet werden. 2) Müste ein jeder Hauß-Wirth, er sey ansäßig oder nicht, für sich, Weib und Kind, (auch für das in der Wiegen) einen Sperling und Maulwurff lieffern, und muß weder Adelicher, Prediger und Schulmeister, Bürger und Bauer, noch Knecht und Magd ausgenommen seyn. Was einer nicht selbst fangen und kriegen kan, mag er andern, welche über die Zahl haben,

Die Sache.

abkauffen, welche denn gehörigen Orts gelieffert werden müssen. 3) Die Liefferung geschiehet von der gantzen Gemeinde, wo der Gemeinheits-Meister oder Dorff-Richter denen Sperlingen die Köpffe abreisset, und den Rumpff den Lieferanten als eine Beute überlässet, der denn auf diesem Freuden-Fest quasi seine vermeynten Lerchen zum letztenmal verzehren kan. Weilen nun also auf diese Art, die feindliche Armee ziemlich massacriret und zerstreuet seyn wird, ja an manchen Orten die Zahl fehlen möchte, so können an statt der beyden, die Krähen und Hamster substituiret werden, eine Krähe und Hamster für 2. Sperlinge passiren, auch wol, wo der letztern mehr, als der erstern sind, an dieser Statt gelieffert und angenommen werden. Man kan auch Raub-Vögel mit dazu rechnen, wo aber wenigstens einer 4. Stück gelten muß. 4) Mit dem Ueberbleibsel könte man folgendermassen zu vertilgen und auszurotten fortfahren. a) Weilen nun die Sperlings-Kopff-Lieferung in die Aemter, gleichwie auch das Baum-Pflantzen junger Eheleute wegfällt, so kan dennoch die Lieferung fortdauren, nicht aber ins Amt, sondern in die Gemeinheits-Casse, dem Richter oder Schultzen zum gemeinen Besten eingeliefert, und zu seiner Casse baar gezahlet werden, als wovon er b) allen Ueberbleibsel vor jeden Sperling 6. Pf. Maulwurff 6. Pf. Krähe 6. Pf. Hamster 1. Gr. Stoß-Vogel 2. Gr. an denjenigen ausgezahlet, der solche einbringet. c) Wo aber ein Nest in einem Hause oder dessen Bezirck gefunden würde, müste ein solcher für das Nest 4. Gr. als eine Straffe zahlen, wovon dem Angeber 1. Gr. gehörete.

§. 5.

§. 5.

Was die Hamster (und warum nicht auch die Maulwürffe darunter?) anbetrifft, kan man auch auf eine andere Art dieselben tilgen. Denn an einigen Orten ist es, z. E. im Querfurthischen, gebräuchlich, daß gantze Gegenden gewissen Leuten zum Hamsterfang jährlich vor 50. 60. und mehr Rthlr. verpachtet werden, als welche denn zugleich das ausgegrabene Getreyde samt denen Bälgen zum Vortheil haben. Es wird ihnen aber eine gewisse Zeit angewiesen, in welcher sie ihren Fang vornehmen müssen, damit sie nicht aus Eigennutz solchen aufschieben. Ja man macht noch andere Ordnung dabey. Und dieses Geld würde man entweder nach denen Häusern der Dörffer des verpachteten Districts in die Gemeinde-Cassen vertheilen, oder solches gar in die Forst- und Jagd-Cassen ziehen können, wie an gedachtem Ort geschiehet. Doch dieses mercket man nur beyläuffig an.

§. 6.

Was ich von der gäntzlichen Ausrottung der Sperlinge gedacht, scheinet zwar gantz keinen Einwürffen unterworffen zu seyn. Allein, es giebt Difficultäten-Macher und windigte Critici, welche doch wol etwas einzuwenden haben möchten. Denn vielleicht kan ein solcher 1) überhaupt einwenden und sagen: Man handele wider des Schöpffers Willen, wo gedacht, daß ein solcher Sperling ohne des Vaters Willen nicht auf die Erde falle. Doch Antwort: Eben dieser HErr hat auch gesaget, daß man zwey um einen Pf. kauffe, wodurch ihr Werth und Hochachtung ziemlich an den Tag geleget ist. Zudem sind wir ja, Einwurff

als Herren über die Creaturen gesetzet, und als Haußhalter in der Natur bestellet, daß wir dasjenige, was uns schädlich, abschaffen, vertilgen und ausrotten, und hingegen das, was uns nützet, anschaffen und vermehren sollen. Und wer weiß denn, ob ihnen nicht eben nur so lange die Zeit, sie in unsern Landen zu dulten, bestimmet ist? Ein anderer spricht: 2) Es giebt in weitläufftigen Provinzien Orte, wo von dieser oder jener Sorte nichts zu finden, folglich die Lieferung nicht möglich ist? Resp. Ist eine Sorte nicht vorhanden, so ist doch die zweyte, dritte und vierte da, und hat ein jedes schon seine Zahl und Taxe, womit er sein gesetztes Quantum abführen kan. e. g. Im Ertz-Gebürge kan sich kein Sperling ernähren, so sind doch Krähen, Raubvögel und Maulwürffe da ꝛc. 3) Die auf denen Grentzen wohnen, wo die Nachbarn die Sperlinge nicht so vertilgen, sind übler dran, als die andern, so mitten im Lande wohnen, weilen immer welche wieder dazu kommen würden. Resp. Was die Sperlinge anlanget, glaube ich, würde es nichts zu bedeuten haben, indem solche bald mercken, wo sie vertilget oder geheget werden. Mit denen übrigen aber könte eine kleine Moderation geschehen, so ein jeder Gerichts-Herr selbst nach den Umständen reguliren kan. 4) Sind die Sperlinge noch etwas weniges nütze, indem sie auch Raupen fressen. Resp. Diß habe ich selbst gesehen, und kan es bezeugen, daß sie die jungen mit Raupen gefüttert haben, geschiehet aber nur aus höchstdringender Noth, bey der ersten Hecke, wenn sie weder Sämereyen oder was anders haben, und ist

also ihre Nutzbarkeit gegen den Schaden ein sehr geringes. Und endlich möchte man 5) einwenden, wer kan doch so viel Zeit darauf wenden, Sperlinge, Maulwürffe rc. zu fangen und zu schiessen? Der Landmann hat mehr denn diß zu thun: Resp. Die Zeit, welche in dem gesetzten Monat, da solche ausgetilget werden sollen, darauf zu verwenden ist, kommt in einem eintzigen Jahre nicht einmal in eine Vergleichung geschweige denn auf immer. Denn man rechne nur die Zeit und die Kosten dagegen, was ein Hüter bey Sämereyen, Kirschen und Weinbeeren rc. zu erhalten kostet. Und hiernechst ist das Schiessen (so aber nicht in Höfen geschehen muß) und Aufsuchen der Nester den jungen Leuten Sonntags nach der Kirche nur eine Lust, hält auch wol manchen von andern unnützen Dingen zurücke.

§. 7.

Damit man aber, was ich oben von der Berechnung des Schadens gedacht habe, noch besser einsehe, so will ich hier eine kleine Specification, was ein Sperling an ordinairer Kost und an Schaden des Jahres kostet, auswerffen.

Specificirte Rechnung, was ohngefehr die schädlichen Sperlinge jährlich zu unterhalten kosten, sowol an ordinairer Kost, als verursachten Schaden.

Monat Ianuarius kostet in 31. Tagen a $\frac{1}{7}$ Pf.
thut . . . . $4\frac{3}{7}$ Pf.
Februarius desgleichen . . $7\frac{3}{7}$ Pf.
Verursachter Schaden in diesen beyden Monaten, da so viel Knospen von Bäumen gebissen werden, (daß ich selbst auf 35. jungen Bäumen, fast nicht

nicht eine eintzige, und welches das schlimmste ist, nicht einmal die Laub-Knospen behalten) beyde Monate sehr moderiret . . 1. Rthlr.

Martius ordinair und extra allerley gesäeten Saamen aus der Erde heraus gehackt nur 4. Gr. 8. Pf. Schaden gerechnet . . 4. Gr. 8. Pf.

Aprilis ordinair $4\frac{2}{7}$ Pf. dabey er aber wieder grossen Schaden verursachet an allem aufgegangenen Saamen, besonders an Kohl- und Sallat-Pflantzen, damit er mehr, nur an einer Mahlzeit verzehret, daß wol ein Ochse den gantzen Tag genug gehabt hätte, wenn er verpflantzet worden wäre, wollen es aber überhaupt moderiren 8. Gr. $4\frac{2}{7}$ Pf.

Maius thut fast dergleichen, weilen die Pflantzen grösser worden . . 4 Gr. $4\frac{2}{7}$ Pf.

Iunius alle Tage eine Mandel Kirschen a Schock 6. Pf. an . . . 4. Gr. $3\frac{2}{7}$ Pf.

Iulius annoch an Kirschen täglich 1. Mandel facit 2. Gr. 2. Pf. reiffen Rapp- und andern Saamen 2. Gr. 2. Pf. an dem in der Milch stehenden Getreyde gantz entsetzlich niedergetreten, und dadurch verursachet, daß es zum Theil nicht reiff, und nicht vollkommen wird, vieles aber verfaulet, auswächset, zusammen eines ins andere gerechnet an . . 1. Rthlr. 11. Gr. 2. Pf.

Augustus et September beyde wegen der Erndte ordinair an . . . 8. Gr. $\frac{6}{7}$ Pf.

October et Nouember, ordinair etwa Weinbeer, Pflaumen und Birn angehackt 7. Gr. $4\frac{2}{7}$ Pf.

December wie Ianuarius oben an 8. Gr. $4\frac{3}{7}$ Pf.

Summa 4. Rthlr. 2. Gr. $\frac{3}{7}$ Pf.

Man

Man nehme nur 1) 100. Städte in jeder 1000. Sperlinge, thut 100000. Sperlinge 2) 4000. Dörffer in jedem 500. Sperlinge thut 1. Million. Summa 1100000. oder 1. Million, hundert tausend Sperlinge. Man rechne nur die Thaler, die 2. Gr. und $\frac{3}{7}$ Pf. aber nicht, so bekommt man eine Summe von 4. Millionen und viermal hundert tausend Reichs-Thaler heraus.

§. 8.

So richtig und möglich nun die Wege in gerade Linie zu bringen, so richtig und möglich die Holtz-Pflantzung, und so richtig und möglich die Obst-Baum-Pflantzung, eben so richtig und möglich sind die Sperlinge und Maulwürffe zu vertilgen. Allein die Art und Weise wird eben so viel Widerspruch als jenes finden. Ich habe einige berührt, es wird aber nicht an mehrern fehlen. Jedoch sie kommen aus weiter nichts, als aus menschlicher Leidenschafft, Mißgunst und Neid her. Wo das vor mehr, als 1700. jährige Praeiudicium: Was kan von Nazareth gutes kommen ꝛc. (als einem geringen Ort ꝛc.) im Schwange gehet, wo doch sowol in theologicis als politicis GOtt offt die wichtigsten Wercke durch niedrige und geringe Personen ausgeführet hat, da ist schon Grund genug dazu. Endlich wird meine geringe Person auch dabey in Rechnung kommen. Allein, was geschahe nicht durch den gefangenen Sclaven Joseph und seine gute Oeconomie und Policey? Was that nicht der gefangene Nehemias mit dem grossen Stadtbau Jerusalems, wie sein gantzes Buch zeiget? Und was vor Widerstand fand er nicht

von

von solchen, die es fördern solten? Wie giengs nicht Daniel, und seinen drey Gesellen? Und wie widerstunden ihm nicht die Grossen am Hofe zu Persien, daß sie auch weiter nicht, als durch seine Gottesfurcht an ihn kommen konten? Und also ist und bleibet Undanck zum Lohne, ja auch wol bey denen, so am meisten dabey profitiren. Schämen müssen wir uns vor denen Heyden in diesem Stücke. Man lieset mit Erstaunen in denen Malabarischen Nachrichten, mit was für Kosten diese Heyden die Wege bessern, Palm-Bäume, zum Schatten denen Reisenden, an dieselbigen pflantzen, kostbare Ruhe-Häuser bauen, Hauß-Leute hinein setzen und unterhalten, so nur denen Reisenden zur Aufwartung dienen. Bey uns aber heisset es: Ein jeder sehe nur auf seinen Weg, und das kaum offtmals zum Hofe oder Garten heraus. Oder: einem jeden düncket sein Weg recht zu seyn, ob er schon krumm, höckerigt und dreckig ist, ciuiliter und moraliter. Was solten wol jene Heyden von uns dencken und sagen? wann solche von uns zwar viel Rühmens und Wesens vom wahren Gottesdienst höreten, aber von Menschen- oder Nächsten-Dienst nichts sähen noch höreten, ja gar das Gegentheil wahrnähmen, wo wir nicht nur weder Wege bessern, noch denen Reisenden, besonders Fuhrleuten nicht allein nicht forthülffen, sondern wol gar pfändeten, wann solche, aus Noth gedrungen, vom Wege weichen. Und ist dieses alles nicht ein Ungehorsam wider seinen König, da so viele allergnädigste Rescripta dazu vorhanden sind, Wege zu bessern, so entweder gar nicht, oder

wenig

wenig oder doch verkehrt geschiehet, wie vor Augen ist. O Schande! werden nicht solche Heyden mit ihren guten Wercken dermaleinst auftreten, und uns mit den todten fruchtlosen Maul- und Heuchel-Glauben verdammen?

Anhang,

Von Verbesserung grosser Herren Küchen und Tafeln.

§. 1.

Es hat mich eine sehr gründliche Anmerckung, die in den wöchentlichen Hällischen Anzeigen sub n. 42. ann. 1743. unter dem Titul: Gründlicher Beweiß, daß zu einem gesunden Verstande die Gesundheit des Leibes höchst-nothwendig sey, und unter dem Namen Friedrich Hoffmann Academ. Senior befindlich, gereitzet es zu wagen, und auch meine Gedancken, welche viele Jahre darüber gehabt, davon zu eröffnen. Denn nachdem ich die Koch-Kunst gelernet, und aus grosser Herren Küchen in meine eigene Oeconomie gekommen, nunmehro aber seit etlichen 20. Jahren her, täglich mehr als 150. Personen gespeiset habe, so habe ich Gelegenheit gehabt, manches zu erfahren, und einzusehen, auch Stückweise aufzusetzen, und beyzulegen, welches meines Erachtens hieher gehöret, und ich daher wohlmeynend mittheilen will; nicht zwar in der Meynung, als wolte ich mich dem nun sel. hochgelahrten Herrn Geheimden Rath, und ältesten Professori Medicinae allhier gleich schätzen, und mich ihm gleichsam adiungiren, sondern ich

will nur was eigentlich in der Küchen vorgehet, anzeigen, und Vorschläge zu gesündern Speisen, und wie sie besser und doch gut nach derselben einzurichten, thun, solches aber zum weitern Nachdencken überlassen.

§. 2.

Vorerst will ich aber die Küchen und jetzigen gewöhnlichen Speisen ein wenig durchgehen. Dabey aber setze ich, als meine Haupt-Regel um von der Sache zu urtheilen dieses zum Grunde: Eine Gleichheit zur andern. Der Vorschlag wird solche deutlicher machen, wenn mich auch gleich einige nicht so fort verstehen solten. Und eben diese Regel könte in einer so grossen Küchen wol die schönste und beste Richtschnur eines vernünfftigen und gesunden Kochens seyn. Will man aber das Verderben und die tief-eingewurtzelte Seuche aus dem Grunde heben, so muß man wol die Cur gleichsam durch Aderlassen und Schröpffen, ich meyne durch Abführung des Ueberflusses in dem gantzen Küchen-Cörper vornehmen, und also die nunmehro fast in höchsten Grad gestiegene Koch-Kunst ein wenig mäßigen, oder eine Stuffe herunter setzen. Denn jeder ambitieuser Koch sinnet und künstelt jetzo nur, wie er neue Speisen inventiren möge. Allein er kommt kaum mit einem Gedancken dahin, wie weit es der Gesundheit seines Herrn zuträglich sey, oder nicht. Sonderlich aber sind offtmals so viel Contraria, als Species zu einem eintzigen Essen, z. E. die nunmehro fast auf allen Bauren-Hochzeiten und Kindtauffen gemein gewordene Potage ist bekannt, und man weiß, daß es eine Composition ist, welche öffters so viel

Con-

Contraria als Species in sich hat. Denn, wann ein unerfahrner Koch oder Köchin eine Beschreibung davon erschnappet hat, so lassen sich solche nicht damit begnügen, sondern sinnen und setzen wol noch mehr Species hinzu. Ja sie freuen sich alsdenn recht ihrer Hände Werck, daß sie noch mehr können, als ihr Meister, fragen aber weiter nichts darnach, ob es der Gesundheit schädlich, ja Kranckheit oder gar den Tod würcket.

§. 3.

Fricassé, Ragout, Pasteten auf Schüsseln, Poupidons, Meridons, á la Dobe etc. sind bekannt, und wie vielerley Species sowol an Wurtzelwerck, Kräutern und Gewürtz zu dergleichen komme, welche, wenn solche in gewisser Maase und nicht contradictorisch gebrauchet werden, gar wol beyzubehalten wären. Nur solte dagegen das höchst-schädliche Gewürtz, so die in ihrem eigenen Climate gewachsenen Indianer selbst wenig gebrauchen, bey uns Europäern gar wegbleiben, oder doch sehr wenig gebrauchet werden, als wozu bey hohen Herrschafften insgemein auch ein hitziger Trunck kommt, so das Leben verkürtzen muß. Ius und Collie sind gleichsam die beyden Principia, worauf alle warme Fleisch-Essen beruhen, welches man auch gerne beybehält. Nur muß es in seiner Gleichheit bleiben, und nicht von vielerley Poullion, Jus und Collie an alle Speisen gebrauchet werden, sondern, woferne die Potage von Hünern ist, so muß die Poullion, Jus oder auch Collie auch von dergleichen seyn, und so auch von allerley Arten Fleisch und andern Sachen. Fricassé und Ragout muß wiederum nicht von allerley Arten, als

Rinds-Zungen, Hähne-Kämmen, Karpffen-Zungen, Vieh-Zungen, Hüner-Magen, Kalbs-Bröß-gen 2c. seyn. Ist das Ragout braun, so ists genug, Morgeln oder Triffeln daran zu thun. Ists weiß, Champinionen 2c. Ein Pouppidon, Meridon, Frecandon, Naturell, würde gewiß schmackhafft und gesund seyn. A la Dobe ist im Sommer ein schön kalt Essen, besonders auf die Reise. Nur muß mit den Wurtzeln, Kräutern und Gewürtz Maase gebraucht werden, auch dasjenige, so drinnen gekocht wird, in dieser Brühe fein kurtz eingekochet werden. Und so verhält sichs auch mit den Schmoren a la Braise. Sonst wird man mit der erstern die Krafft mit der Brühe zur Gosse hinaus schütten, und das Fett sonst unnütze verwenden. Wie kräfftig und schön wäre nicht die Brühe von ersteren in eine Jus und Collie gleicher Art, und das Fett von letztern wenigstens vortrefflich zum braunen Mehl? Aber weil diß in die Menage läufft, hat es bey Hofe leider wenig Eingang. Indessen verstehen mich Köche schon, vor die ich hier sonderlich schreibe.

§. 4.

Schüssel-Pasteten von Blätter- oder mürben Teig, sind nicht werth, daß sie den Namen führen. Denn es kommt entweder ein Essen nach Art einer Potage oder Fricassé hinein, so auf einer Schüssel vorher angerichtet, und kalt worden ist. Alsdenn lässet man es mit dem darüber gelegten Teig aufwärmen, und backen, und giebt zuletzt die Brühe daran, und also auf die Tafel. Hier wird denn der Magen mit solchen nassen, fetten und warmen Teig beschweret, und darauf suchet man sich mit einem gu-

ten

ten Trunck Wein oder Aquavit zu helffen. Aber die Schwere solches Teiges lässet sich durch das erste nicht auflösen und vielweniger durch das letztere, als welches ja eher compactiret, und für der Verdauung conserviret, wie z. E. an Sachen, die in Spiritus gesetzet werden, zu ersehen ist. Wenn man nun also nicht weiter kan, so muß denn ein solches Haupt und Wohlfahrt des Vaterlandes mit dem Medico aus der Teutschen oder Frantzösischen Küche in die Lateinische wandern. Eine Pastete aber von gebrannten harten Teig, wo das Fleisch roh hinein kommt, und gehörige Kräuter, Sartellen, Capern, Oliven rc. und Gewürtz samt Citronen dazu, ist eine der allergesundesten, nahrhafftesten und naturellesten Speisen, weilen alle Kräffte beysammen bleiben, und man den Teig nicht isset. Und diese kan man, von allerley Arten Fleisch, Wildpret, Geflügeltes und Fischen machen, und das alles naturell und ein jedes nach seiner Gleichheit.

§. 5.

Denn ich bleibe bey meiner Küchen-Philosophie und Logic: Eine Gleichheit zur andern. Daraus kan man alles folgern. Wer nur ein wenig Vernunfft und Nachdencken hat, da lässet es sich sicherer neue Speisen erdencken, als wo man eine Sache ohne Vernunfft und Nachdencken nicht anders, als etwa das Wasser nur Berg unter zu lauffen, gelernet hat. Dann offtmals weiß einer, wann er gefraget wird, warum er diß so und nicht anders mache, weiter keine Raison zu geben, als er habe es von seinem Lehr-Herrn, oder einem andern gesehen. Und also ist ein grosser Herr mit weit schlechterern

und ungesunderern Speisen versehen, als ein geringer Mensch. Wann ich zuweilen Gelegenheit hatte grosse Küchen zu durchgehen, so traf in einer einsmal 32. Köche samt denen Jungen an: Und was musten nicht noch für Aufwärter und Aufwärterinnen seyn? Hilff GOtt! dachte ich, muß ein so grosser Herr und Monarch, mit seiner Gesundheit, ja Leib und Leben sich einer so grossen Menge von allerley Art Menschen anvertrauen? Ferner als man mich zum Tafel-Gemach führete, sahe ich viele und schön-montirte Trabanten und Leib-Guarden, so auf des Königs Person acht hatten, da man doch selten höret und lieset, daß ein grosser Herr heut zu Tage durch Gewalt der Waffen ums Leben gebracht worden, aber wol viele, wo nicht gleich ums Leben, doch um die Gesundheit durch die Küchen und Speisen kommen sind, deren Exempel anzuführen zu weitläuftig fallen würde. Warum könte nun nicht ein so grosser Herr einen Extract aus der grossen Küchen, und auch eine a part kleine, reine und wohleingerichtete Küche haben? In welcher hauptsächlich die Speisen Naturell nach der Gesundheit und in compendio eingerichtet würden, und wann der Küchen-Zettul gemachet würde, der Leib-Medicus mit zugegen wäre, welcher die Speisen examinirte, und wo ein solcher so viele Contraria sowol bey Einrichtung des gantzen Couverts, als auch bey jeden ins besondere fände, sich informiren liesse, oder, wo er so viel widerwärtiges anträfe, solches verwehrete, und nicht machen ließ. In einer andern Küche eines Hofs, war ein grosser Herr Gast, und zwar, als ein Febricitant, jedoch so schön und gesund von

Anse-

Ansehen, daß es kaum jemand konte mercken, habe mich dessen sehr gewundert. Hier lernete ich glauben, was offt von denen Medicis gehöret hatte, daß nicht das Fieber selbst die Kranckheit, sondern schon der Doctor und die Cur derselben sey, indem die Natur zu gewisser Zeit nur motus mache, das Uebel aus dem Leibe zu schaffen. Weilen ich nun hier Gelegenheit hatte, sowol in der Küchen als Back-Kammer alles durchzusehen, dachte ich von vielen schönen ansehnlichen Essen: O Tod in Töpfen! ꝛc. Wie soll das Fieber hier können curiret werden? Die Medicin kan nimmermehr hinreichend seyn, alle die unrechten Ueberbleibsel aus dem Magen zu bringen, besonders den unausgebacknen fetten Teig, hörete auch gleich den folgenden Tag, wie den vorhergehenden, daß S. Maj. wieder medicinirten, und also aus der Teutschen und Frantzösischen Küche wieder in der Lateinischen zu Gaste wären. Man schreibet und saget so viel von Praeseruationen. Es ist aber unter allen kein besseres Mittel, als Diaet. Und hierzu dürfften nur gesunde naturelle Speisen kommen, so wäre allem Uebel, bis zum Lebens-Ziel vorgebeuget. Denn was hat denn wol hauptsächlich denen Alt-Vätern so langes Leben gegeben, daß etliche in die 100. ja nahe 1000. Jahre gelebet, wie Methusalah und andere vorher. Ihre grössesten Tractaments und Banquets bestunden in einem gemästeten Kalbe oder Lamm von der Heerde, und etwa ungesäuerten Kuchen. Und als dorten der König Saul gecrönet und ihm gehuldiget war, hieß es, der Koch solte das Schulter-Stück hervor bringen, 1 Sam. 9, 23.24. Ohne Zweiffel

war es nur in seiner eigenen Brühe gekocht. Und was waren wol die Opffer Altes Testaments anders, als Gast- und Familien-Mahle, damit Israel sich einander kennen lernete, und familiair würden. Gewiß werden die Priester, welche zugleich Köche seyn musten, keine gekünstelten Brühen, wie heut zu Tage geschiehet, daran gemachet, sondern ihre Speiß-Opffer naturelle gekochet haben. Und hier scheinet es, daß die Koch-Kunst von denen Priestern entstanden sey. Denn es ist nicht zu vermuthen, daß der Prophet Samuel einen Koch gehalten habe, sondern es wird ein Opffer-Koch oder Priester gewesen seyn, weiln weder vor noch nach, eines Kochs gedacht wird, als etwa Köchinnen, so der Patriarchen Weiber oder Töchter waren, wie Sarah eine naturelle Mahlzeit vor die drey Himmels-Bothen zurichtete. Gen. 18. Rebecca muste die Kocherey auch gut verstehen, daß sie aus jungen Böcken, Wildpret machen konte. Gen. 27. etc. Ja selbst Königliche Printzeßinnen musten das Kochen verstehen, wie zu sehen an der Tochter Davids, welche ihrem Bruder Ammon ein Essen zurichtete, 2 Sam. 13. Vom König Salomon seiner Hofhaltung wird derer Amtleute über die Küche, aber nicht derer Köche gedacht, 1 Reg. 4. und also sind es ohne Zweiffel nur Köchinnen gewesen, wie denn, als Israel einen König begehrete, der Prophet Samuel auf Gottes Befehl des Königs Recht und Schwierigkeiten vorstellen muste, worunter mit war: Sie würden ihre Töchter zu Köchinnen hergeben müssen. 1 Sam. 8. Es ist also wahrscheinlich, daß die Koch-Kunst von Priestern Altes Testaments herge-

hergekommen. Ja selbst die freye und egale Lebens-Art heutiger junger Propheten-Söhne, besonders auf hohen Schulen, als junger Köche, geben Vermuthung dazu, indem einer wie der ander lustig und locker lebet. Denn so lieset man von den Levitischen Studenten 1 Reg. 2. daß sie geschryen: Kahlkopff, Kahlkopff komm herauf! So ruffen auch jetzo noch dergleichen auf hohen Schulen: Ach! du guter Schul-Major ꝛc. bringen auch wol eine Fenster- oder Pfennig-Pfeiffen-Music dazu.

§. 6.

Wir haben und behalten also zu unserm Hauptsatz in Bereitung der Speisen von Anfang: Eine Gleichheit zur andern genommen, und wollen nur, ehe wir zur Abhandlung der Speisen selbsten kommen, mit wenigen von der Gleichheit handeln. Dabey werden wir aber fein einfältig der Spur nachgehen, und unser Herkommen aus dem alleraltesten und glaubhafftesten Historien-Buche der Bibel aufsuchen. Im 1 B. Mos. 2. v. 7. lesen wir: Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. It. cap. 3. v. 19. Hier sehen wir, daß der Mensch aus einem Erdenkloß gemacht worden, nicht der Meynung, nur bloß aus dem Element der Erde alleine, denn da zeigt unser Cörper ein anders, daß wir ein gantzes Bild aller 4. Elementen seyn; Wir empfinden auch mehr als zu viel, wie solche uns im äussern Leben beherrschen, da wir mercken können, wie in unserm Cörper eben sowol Streit und Widerwärtigkeit ist,

wie in der Natur, als wodurch Wehethun, Kranckheit, und endlich der Tod entstehet. Da denn also der Mensch weg ist, wenn ein jedes Element das seine wiedernimmt, und kranck, wenn eines oder das andere die Oberhand bekömmt oder eines von dreyen abnimmt, oder ermangelt. Alle Creaturen haben demnach ihren Unterhalt von ihrer Gleichheit, als aus welcher und in welcher sie ihren Ursprung haben, und darinnen leben. E. g. die Thiere auf der Erden, die Vögel in der Lufft, und die Fische im Wasser rc. der Mensch aber ist das höchste, schönste und vollkommenste Bild aller vier Elementen, aber nur irdischer und nicht paradiesischer Art, sondern aus der Quint-Essenz aller vier Elementen. Denn, wie hätte er sonst solche beherrschen können, wo er nicht einen Grad höher (obschon ihrer Gleichheit) gewesen? So lange er nun ein paradiesischer Mensch blieb, stunden ihm auch die Paradies-Früchte zu Diensten, so bald er aber in die irdische Frucht maginirte, und solche essen wolte, muste er ja gleicher Qualität seyn, und konte nicht mehr im Paradieß bleiben, sonst er bey allen schönen Früchten verhungern müssen. Er muste dannenhero, wie alle Thiere, das Kraut auf dem Felde essen, nur, daß es sich die Menschen kochen und sonst zubereiten können, weiln solche vor den Thieren mehr Vernunfft haben. Und dieses war ein Beweiß, daß er ein Herr, vor dem Fall, über die 4. Elemente gewesen, nun aber nicht mehr, sondern eben so ein Sclav, wie andere Thiere geworden. Er hat also seine Herkunfft und seinen Hingang in dem äussern Leben, wie die Thiere. Nur ist sein Lebens-

Anfang höher gradiret. Darum er auch aller 4. Elementen Früchte geniessen kan, so weder Thiere noch Vögel oder Fische thun können. Doch dieses im vorbeygehen.

§. 7.

Wir wollen aber bey unserm jetzigen Zwecke bleiben und handeln, wie die naturellen Speisen in Ansehung ihrer Gleichheit nach der Gesundheit des Leibes eingerichtet werden können, und zwar kürtzlich: (weil ich es mit erfahrnen Köchen, so wol mehr wissen, als ich, zu thun habe) Und da will ich in specie handeln

1) Von allerley Flügel- und Fleischwerck.
2) Von Fischen und deren Brühen.
3) Von allerley Gebackens.
4) Von Gemüsen.
5) Von Gewürtzen, und endlich
6) Von einer extrahirten, kleinen, reinen Küche.

§. 8.

Wann wir nun also die Speisen besonders durchgehen wollen, und zwar:

I.) Das Fleisch- und Flügel-Werck.

so müssen wir wol eine Stuffe niedriger steigen, und von gantz ungekünstelten naturellen Speisen reden. Z. E. Eine Potage, eine Suppe nennen rc. rc. Ein Huhn in einem irdenen Topff gekocht ohne das geringste Kraut oder Wurtzel, giebt gewiß eine schöne, kräfftige, schmackhaffte Brühe, diese entweder lauter oder mit Eyerdotter angezogen, über geröste Semmel gegossen, ist vorerst gut. Ein andermal Klösgen, entweder von rohen oder gekochten Hühner-Fleisch, auch wol die Brüste ausgeschnitten und

wieder farciret: wieder ein andermal mit Semmel-Klösgen, oder Sellery, oder Petrosilien, oder Haber-Wurtzeln 2c. It. Gräupgen, Reiß 2c. so auch von andern Sachen sowol Fleisch als Geflügeltes. Hier kan man auch variiren und etwa von obengedachten Speisen mit egaler Jus und Collie etwas gefülltes oder farcirtes drein nehmen. It. Krebse und von denselben Collie und mit Krebs-fars, gefüllten Nasen-Pastetgen 2c. 2c. Wie gut und wie schön schmecket nicht ein Stück Rind-Fleisch, wann es in seiner eigenen Brühe und also fein naturell eingekochet, oder gar mit Zusatz solcher Poullion in einen Topff mit dem Deckel oben darauf fest zugemachet und im Backofen gar gekocht wird? Ein gleiches kan mit allen den andern Fleisch gemachet, ja es kan auch etwas daran gekocht, oder wol a part gegeben werden. Mit unter kan man auch sowol Rind-Fleisch, Kalbs-oder Schöps-Keilen schmoren, oder Frecandon auch gefüllt mit gleichen Fars oder Carbonat &c. Das Schmoren selbst muß eben auch nicht weiter gekünstelt seyn, als daß man dieses alles roh einmehlet, in brauner Butter bratet, und alsdenn mit Brühe und Weine einkochen läßt. Schalotten, Lorbeer-Blätter, Basilicum, und Dimian nebst Zitronen sind wol das beste Gewürtz. Ingleichen Championionen, Morgeln, Trüffeln 2c. dieses ist zu weitern Nachdencken vor einen erfahrnen und vernünfftigen Koch genug. Denen Gelehrten ist gut predigen.

§. 9.

II.) Von Fischen und deren Brühen mercke ich folgendes an:

Von

Von Fischen ist bekannt, daß selbige wenig Nutriment haben. Dannenhero wir mit denen Brühen ein wenig zusetzen, und es verbessern wollen, als wodurch wir freylich ein wenig von unserm Satz abweichen müssen. Es ist zwar zur Veränderung ein frisch, blau und trocken gesottener Fisch, allemal gut zum Essen, nur müssen die wenigen Kräffte, so der Fisch mit sich führet, gleichsam zu rath und zusammen gehalten werden, daß durch die langen Brühen oder das Wasser, worinnen er gesotten wird, nicht das bisgen Gute zur Gosse hinaus geschüttet werde. Ein Karpffen, Hecht, Forelle, oder kleine Schmerlen, Eillerizen und Gründlinge, sind ja mit Eßig oder Merettig, Sallat, oder in Eßig eingemachtes rc. recht gut zu essen, ein Aal desgleichen. Nur muß man den Aal ein wenig länger und zwar nur sachte, mit Wein-Eßig, Zwiebeln und andern Kräutern hübsch einkochen lassen. Die andern Speise-Fische und Karrauschen, Börsche und Fluß-Fische können zwar nicht anders, als mit Brühen zugerichtet werden, und statt, daß ich eine Soose auf Feuer abrühre, kan ich ja vorher die Fische einrichten, und zuletzt mit Eyerdottern als ein Fricassé anziehen. Dergleichen Fische sind auch durchgehends gut zu inmarginiren. Ein Karpffen mit Pohlnischer oder sonst brauner Brühe ist am besten, wenn von Anfang alle Zuthat mit dran gekocht wird. Man kan statt Wasser, Weiß-Bier oder Collie (welche letztere aber auch pur von Fischen und Wurtzel-Werck gemachet werden muß) nebst Wein und Eßig nehmen, und womit man es machen will, dran thun. Capern klein geschnitten, Oli-

Oliven auf Reibeisen gerieben, Sartellen oder Brücken auch. Also giebt es zugleich eine dicke braune Brühe und wird auch kräfftig, wann es gehörig damit einkocht. Sonsten aber können alle Fisch-Brühen vergütet werden, Sois de blanc, über Hecht und andere, lassen sich eben so wol weiß, wie Fricassé anziehen. See-Fische, frische oder trockene, oder eingesaltzene, sind wol am besten mit Butter, Petrosillien oder Rüben und Wurtzelwerck zu machen. Fische zu braten mit aparten Brühen oder trocken ist ja wol bey Höfen noch in gutem Gebrauch und unnöthig zu erinnern.

§. 10.

Von allerley Gebackens ist III.) zu wissen. Wann es trocken ausgebacken und nicht fett ist, so kan es sicher und wohl genossen werden. Aber ein Teig von Pasteten oder unausgebackene fette Torten oder ein mürber Teig, Zucker oder Brennschrauben und was sonst mit Clara aus Schmeltz-Butter gebacken wird, ist höchst ungesund, und sincket wie Bley unter denen andern Speisen im Magen zu Boden, so bis zuletzt sitzen bleibet, und entweder schwerlich oder mit Hülffe vieles warmen Trinckens, oder mit Medicamenten erst aus den Magen geschaffet werden muß. Hingegen alles Backwerck, wo es mit Butter angemachet wird, die zu Schaum und Schnee gerieben ist, das ist gesund, und sehr wohl zu verdauen. Hievon kan man ein besonderes Exempel an der sogenannten Sand-Torte ersehen, deren Haupt-Species zu Schaum gerührte Schmeltz-Butter ist, und wozu nur Mehl und etwa ein paar Eyer kommen. Gleichwol zerfliesset sie nicht allein

im Munde, sondern verursachet auch dem Magen keine Beschwerung weiter. Ein geschickter und vernünfftiger Koch aber kan hier abermal weiter nachsinnen, und es an den andern Gebackenen appliciren, insonderheit wenn es was von Obst- und Garten-Früchten ꝛc. ꝛc. und überhaupt so Feuchtigkeit in sich hat. Hier hat diese Anmerckung immer ihren Nutzen. Anderes Gebackens, so ohne Butter und Fett praepariret wird, muß meistens mit Eyern vergütet, und selten, aber doch nicht viel, von weissen dazu genommen werden, sondern mehrentheils nur Dotter. Das Weisse kan aber doch auch in etwas mit gutem Nutzen gebrauchet werden, wenn es nemlich zu Schnee geschlagen wird, als wovon auch nur das eintzige Exempel, der Mandel-Torten zum weitern Nachdencken dienen kan.

§. 11.

Von Gemüsen muß ich auch etwas IV.) sagen: Darunter sind nun wol alle Erd-Gewächse, grün und frisch Obst zu zehlen. Ein jedes aber zu untersuchen, würde hier zu mühsam, und auch kaum zu treffen seyn, weilen die Naturen gar sehr unterschieden sind, und die eine diß und die andere das verträgt. Nur ist überhaupt bey Kohl- und Wurtzelwerck zu mercken, daß man solche vorher in Wasser aufsiedet, und das Wasser weggiesset, weilen diß gleichsam die Hefen sind, und die üblen Cruditäten, welche Blöhungen verursachen. Denn wir essen, was wir wollen, so muß alles die Gährung passiren. Dahero je roher und ungekochter eine Speise ist, destomehr Blöhungen verursachet sie, wie man das besonders vom Obste wahrnehmen kan, welches,

wenn es roh genossen wird, viele Passiones verursachet, hingegen gekocht eine gesunde Speise ist; getrocknet und gekocht aber noch besser, weilen es da gleichsam zweymal die Fermentation passiret hat. Was die Hülsen-Früchte anlanget, lassen wir es bey der Erinnerung, obgedachten Herrn Geheimden Raths Hofmanns. Reiß, Schwaden, allerhand Graupen und Grütze sind wol die gesündesten Gemüse, lassen sich auch auf allerley Art kochen und backen, wie ein erfahrner und geschickter Koch wol weiß.

§. 12.

Mit noch wenigen nun auch V.) von Europäischen oder Teutschen Gewürtz zu gedencken: so bekenne ich hier gern meine Schwäche. Ich wäre aber Lehr-begierig, von einem erfahrnen und geschickten Medico und Botanico mehr zu erlernen, was etwa noch zu einem gesunden Küchen-und Gewürtz-Kraut dienlich wäre. Die gemeinsten Kräuter sind Lorbeer-Blätter, Myrthis, Thimian, Rosomarien, Basilicum, Pfeffer-Kraut, Salbey rc. Kräuter zum Suppen und Sallat sind bekannt, von den ersten Mangold, Spenat, Sauerrampfer, junge Petrosillien, die grosse Nelle rc. Zum Sallat etwas junger Sauerrampfer und Petrosillie, Tritmetam und gantz kleinen Sedo, Trachun, Pimpernella, Asturcium Indicum, besonders von diesem die Blumen oder Saam-Köpffgen grün darunter, sind auch gut. Verschiedene Blätter von Blumen, als: Nelcken, Levcoyen, gelbe Violen, blaue Violen, Magen-Blumen gehören auch darzu.

§. 13.

Ich muß aber auch etwas VI.) sagen, wie aus einer grossen Küchen, ein Extract einer kleinen reinen und compendieusen Küchen zu machen sey: Ein Landes-Herr ist ja selbst natürlich die höchste extrahirte Person aller anderer Menschen vom Lande. Warum soll nicht auch dessen Küche und Tafel eine Stuffe, gleich auch sein Stuhl vor allen andern höher stehen? Ein a part kleinerer Tisch, oder an der grossen Tafel erhöheter Platz solte der Magnificence eines Monarchen ein gut Theil zulegen: Wie nicht weniger der Extract von Reinlichkeit und Kleinheit der grossen Küchen, besonders des zum Kochen bestimmten irdenen Geschirres, in welchen allen die Speisen gesund und wohlschmeckend zu erhalten seyn. Alles andere metallene Geschirr ist der Gesundheit schädlich, so man auch bald wahrnimmt. Denn wo nur eine kleine Schärffe oder Säuere an denen Speisen vorhanden ist, da haben wir Grünspan, Rost und Abschmack dran. Wie schön, weiß, gesund und schmackhafft solte sichs doch in Buntzlauer Töpffer-Geschirr kochen? Im Porcellain oder Gold anrichten lassen?

§. 14.

In der kleinen reinen Küche eine kleine Anzahl, etwa Mittags 6. und Abends 4. reinliche naturelle Speisen würden das beste Praeservativ zur Gesundheit seyn. Ich wolte nicht gern das hart rauh klingende Sprüchwort hersetzen: Es haben sich mehr zu Todte gefressen, als durchs Schwerd umkommen sind, ꝛc. Wenn es nicht hauptsächlich zu unserm Zweck dienete, es darff eben nicht aus Menge oder Ueberfluß der Speisen, sondern nur von vielerley Contrariis herrühren, und das wol ohne Vorsatz und ihnen selbst unwissend. Ich halte diß nicht allein für wahrhafftig, was Reinbeck in seiner Postille angeführet, daß nemlich mit Zeugung des Menschen alles in Leib und Seele zugleich mit entstehe, sondern auch in ihm das Lebens-Ziel durch, und in die Natur gestecket werde. Aber unter hundert Menschen erlanget nicht einer sein Ziel. Die allermehresten verrücken es durch übeles Verhalten, und Ermangelung nöthiger Erkänntniß und Besorgniß ihrer selbst. Ein nachdencklich Exempel davon lesen wir von

einem König in Syrien 2 Sam. 8. welcher kranck war, und den Propheten Eliam fragen ließ: Ob er von diesem Lager aufkommen würde; Da war die Antwort: Ja, er würde genesen. Aber durch das übele Verhalten v. 15. ward auch dem Propheten gezeiget, wie er sterben würde. So verrückete sich dieser selbst sein Ziel durch übeles Verhalten, als er sich (vielleicht bey einem hitzigen Fieber) mit kaltem Wasser abkühlete und starb. Welches alles aber seine Bedienten verhüten können, und wehren sollen, insonderheit aber diejenigen, welche auf des Königs Leib und über Küch und Keller bestellet waren. Wie eiferig schrye nicht dort der treue und redliche David, des Königs Sauls Feld-Hauptmann Abner an, da er die Leibwacht des Königs nicht sicher genug bestellet haben solte: Hörest du nicht Abner, (rieff er) bist du nicht ein Mann? Und wer ist dein gleich in Israel? Es ist nicht feine, das du gethan hast, so wahr der HErr lebet, ihr seyd Kinder des Todes, daß ihr euren Herrn, den Gesalbten des HErrn nicht behütet habt, 1 Sam. 26. Ich schliesse und applicire mit auf die Königl. Küchen-Bedienten die Paulinischen Worte: Lasset euch düncken, daß ihr dem HErrn dienet und nicht den Menschen und wisset, was ein jeglicher gutes thun wird, das wird er vom HErrn empfahen, es sey ein Knecht oder ein Freyer.

ENDE.

SBB013401613437

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kretzschmer, Peter,

Peter Krezschmers Oeconomische Vorschläge, wie das Holtz zu vermehren, Obst-Bäume zu pflantzen, die Strassen in gerade Linien zu bringen, mehr Aecker dadurch fruchtbar zu machen, die Maulbeer-Baum-Plantagen, damit zu verknüpffen und die Sperlinge nebst den Maulwürffen zu vertilgen Nebst

Leipzig 1746

Bamberg, Staatsbibliothek -- .43 C 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408613-5
VD18 10170618-003